Wissenschaftliche Beilage zu dem

Jahresbericht

über das

Königl. Joachimsthalsche Gymnasium

für das Schuljahr 1891/1892.

Die Grundbegriffe

des ersten Buches der Ethik Spinoza's.

Von

Carl Schmalz.

REALGYMNASIUM DÜSSELDORF BIBLIOTHEK

qbe
30

BERLIN.

Druck von Martin Oldenbourg, Adler-Strafse 5.

1892.

1892. Progr. No. 58. b.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

#T010103612

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Grundbegriffe des ersten Buches der Ethik Spinoza's.

Vorwort.

In der nachfolgenden Abhandlung werden die Grundbegriffe der Metaphysik Spinoza's in Zusammenhang untersucht. Wenn so zu den vielen vorhandenen Schriften über diesen Gegenstand eine neue hinzukommt, so verlangt dies Rechtfertigung. Die einzelnen Untersuchungen haben zusammen die Frage ziemlich spruchreif gemacht: die vorhandene Litteratur zusammenzufassen ist Veranlassung und Inhalt dieser Abhandlung. Dafs es von Wert ist, eine Formulierung des erhaltenen Resultates zu versuchen, bedarf bei der hohen und eigenen Stellung der Philosophie Spinoza's in der Geschichte der Philosophie keiner Begründung. — Die Form der Darstellung betreffend, so sind, wie es die Sache mit sich bringt, viele Stellen der zu benützenden Litteratur herangezogen worden: und zwar oft wörtlich. Der Grund davon liegt in der Schwierigkeit des Gegenstandes. Wenn man hier versuchen will, mit eigenen Worten die Gedanken anderer wiederzugeben, so wird man doch immer zu ungenaueren Umschreibungen seine Zuflucht nehmen müssen, die den genauen Worten des Schriftstellers mehr oder weniger ähnlich werden. Statt dessen wurde oft sogleich citiert. So wurde Deutlichkeit gesichert und dürfte die Selbständigkeit des Ganges der Entwickelung, der mir als die Hauptsache erschien, kaum gelitten haben.

Einleitung.

Dem menschlichen Denken, als es sich mit der Frage nach dem Wesen der Dinge beschäftigte, wurde schnell der Gegensatz klar von Geistigem und Körperlichem, als den zwei Auffassungen, aus denen die Erscheinungen des Seins zu erklären seien. Der Dualismus hat lange Zeit das Philosophieren beherrscht. Wenn aber die dualistischen Systeme bald dem Geistigen, bald dem Körperlichen den Vorzug zuerkannten, so zeigt dieses Schwanken das Bedürfnis des Denkens über den dualistischen Standpunkt hinauszugehen. Den Schritt über den Dualismus hinaus zum Monismus that der Antidualist[1]) Spinoza. Er hat durch die eigentümliche Neuheit seiner Weltanschauung[2]) seiner Lehre eine Stellung gegeben, die noch nicht dagewesen war. Es ist von gröfstem Interesse zu untersuchen, wie Spinoza den Gegensatz von Geistigem und Körperlichen, deren Vereinigung den Philosophen vor ihm (Cartesius) widerstrebte, zu überwinden suchte, und ob seine Lösung jener Grundfrage aller metaphysischen Spekulation uns genügen kann.

Der Monismus konnte natürlich weder den überlieferten Gegensatz von Geist und Körper einfach übersehen, noch auch ihn mit der unsicheren Bevorzugung einer der beiden Seiten lösen;

---

[1]) F. H. J. Jacobi. Werke. IV. 1. Leipzig. 1819. S. 12. Über die Lehre des Spinoza in Briefen. IV. 2 Beilagen. [2]) A. Trendelenburg. Über Spinoza's Grundgedanken und dessen Erfolg. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften. Berlin. 1849. S. 275. und in: Historische Beiträge zur Philosophie. II. 1855.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vielmehr mufste er in einer Fassung auftreten, welche der in der Frage erworbenen Erkenntnis Rechnung trug. Derselbe Gegensatz, welcher alle dualistischen Systeme begründet hatte, besteht auch bei Spinoza: er erscheint als Gegensatz von Denken und Ausdehnung. Aber Spinoza läfst die Selbständigkeit beider Begriffe fallen und fafst[1]) sie ohne Überordnung und Unterordnung in eins: Ausdehnung ohne Denken und Denken ohne Ausdehnung sind gleich unmöglich, beide sind überall und immer vereint in der einen Substanz, als deren Attribute sie erscheinen. In Spinoza's Attributbegriff haben wir den Grundbegriff seiner Lehre zu sehen, in ihm mufs die Lösung der angeregten Frage enthalten sein: dieselbe führt so zu einer Untersuchung des Attributbegriffes.

Zwar sind es[2]) drei Begriffe, auf welchen die Philosophie Spinoza's beruht: Substanz, Attribute, Modi: sie hängen mit einander so eng zusammen, dafs darüber gestritten werden konnte, welcher Begriff aus jener Dreiheit der wichtigste sei. Wohl steht und fällt mit dem Substanzbegriff der Spinozismus[3]), aber man kann auch den metaphysischen Grundgedanken sehen in der Lehre von den Attributen, als[4]) dem doppelten Ausdruck der einen Substanz, unter dem sie unser Verstand begreift. Trendelenburg sagt: In der Lehre von den Attributen liegt der Grundgedanke des Spinoza, und kann nicht anderswo liegen; es ist unmöglich dies zu verneinen, weil die Substanz der Grundbegriff sei (K. Fischer). Denn Substanz ist ein Name, solange man nicht weifs, was darin gedacht wird. Die Attribute aber fafst der Verstand als das, was das Wesen der Substanz ausmacht und daher auch das Wesen der Substanz aufschliefst. In Wahrheit bildet[5]) den Ausgangspunkt und die Grundlage der ganzen Ethik Spinoza's der Begriff der Substanz mit ihren Attributen und Modis. Und wenn auch der zwischen Substanz und Modi mitten hineingestellte Attribut-Begriff der zunächst zu untersuchende ist, so kann doch die Untersuchung keines der beiden anderen Begriffe entbehren: die drei Grundbegriffe der Metaphysik Spinoza's müssen im Zusammenhang untersucht werden.

Grofse Schwierigkeiten liegen dabei nicht nur sachlich in dem Sinn jener drei Begriffe, sondern auch formell darin, dafs jene Worte wie das ganze Philosophieren Spinoza's in die Wissenschaftssprache, das Lateinische gefafst worden sind. In der Muttersprache[6]), also in einem mehr befreundeten Organ würde alles von selbst uns in klarerem Lichte erscheinen. Der Übersetzung aber stehen grofse Schwierigkeiten entgegen. Wenn bei einem so schwierigen Werk nur durch die gröfste Wörtlichkeit der Sinn des Verfassers dargestellt werden kann, so müfsten die Grundbegriffe vor allem wörtlich und zugleich sinngemäfs übersetzt werden: eine sehr schwierige, vielleicht unmögliche Vereinigung. Die Übersetzer mögen es für vergeblich gehalten haben, für die philosophischen Schul-Ausdrücke entsprechende neuere deutsche zu suchen: in den nicht wenigen Übersetzungen sind meist die alten Worte des Spinoza beibehalten worden.

Die versuchten wörtlichen Übersetzungen sind ziemlich zwecklos ohne vorangegangene ausführliche Untersuchung des Sinnes der Begriffe. Die Bedeutung der Grundbegriffe festzustellen ist aber das Ziel sehr zahlreicher interpretierender Untersuchungen gewesen: vielleicht wäre es nicht unmöglich, den auf Grund dieser Forschungen möglichst genau festgestellten Sinn der Begriffe durch deutsche Worte wiederzugeben, die sich den Textworten möglichst nahe

---

[1]) Trendelenburg. Grundged. S. 276. [2]) Lindemann. De substantiae, attributorum, modorum apud Spinozam ratione et cohaerentia. Halle. 1884. S. 3. [3]) v. d. Linde. Spinoza. Göttingen. 1862. S. 102. [4]) Trendelenburg. Über die aufgefundenen Ergänzungen zu Spinoza's Werken und deren Ertrag für Spinoza's Leben und Lehre. in: Historische Beiträge zur Philosophie. Bd. 3. Berlin. 1867. S. 393. 288. 362. [5]) Kniat. Spinoza's Ethik gegenüber der Erfahrung. Posen. 1888. S. 17. [6]) Ethik. a. d. Lat. übs. v. F. W. V. Schmidt. Berlin. 1812. Seite IV. V.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

anschliefsen. Eine Übersetzung in diesem Sinne müfste den Sinn des Philosophen am besten treffen und sein Verständnis uns am nächsten rücken. So die drei Grundbegriffe der Metaphysik Spinoza's durch sinn- und wort-gemäfse Begriffe zu übersetzen soll schliefslich das Ziel dieser Abhandlung sein. Wenn nur[1]) die Begriffe: Substanz, Attribute, Modi erörtert und die Hauptsätze über sie gefafst sind, so ergiebt sich in Spinoza's System das Übrige durch blofse Analysis und Kombination.

Vorhandene Übersetzungen:		substantia.	attributum.	modus.
J. L. Schmidt. (Chr. Wolf.)	1744.	bestehendes Ding.	Eigenschaft.	Weise.
S. H. Ewald.	1790.	—	(Eigenschaft.)	(Modifikation.)
F. W. V. Schmidt.	1812.	—	Eigenschaft.	Art.
B. Auerbach. 1. A.	1841.	—	—	Daseinsweise.
— 2. A.	1871.	—	—	—
J. H. v. Kirchmann.	1868.	—	—	Zustand.
J. Stern.	1887.	—	—	—
				(Art, Weise, Daseinsweise, Form, Daseinsform.)

I.

1. Spinoza definiert more geometrico das Attribut[2]): Per attributum intelligo id, quod intellectus de substantia percipit, tamquam ejusdem essentiam constituens. Unter Attribut verstehe ich dasjenige, was der Intellekt von der Substanz als das auffafst, was ihr Wesen zusammensetzt. Und die[3]) Substanz ist das, was in sich ist und durch sich begriffen wird[4]): das absolut unbeschränkte Sein, Gott. Ihr gegenüber steht dasjenige[5]), was in einem andern ist, durch welches es auch begriffen wird, der Modus: die Affektionen der Substanz,[6]) die Einzeldinge. Alles aber, was ist, ist entweder in sich und wird durch sich vorgestellt, oder ist in einem andern und wird durch ein anderes vorgestellt[7]); folglich giebt es aufser Substanz und Modi nichts[8]). Wo bleiben die in der Mitte[9]) zwischen Substanz und Modi stehenden Attribute? Die Verbindung aller drei Begriffe giebt Spinoza in dem Satz: Rerum, ut in se sunt, Deus revera est causa, quatenus infinitis constat attributis[10]); — und dies ist nach des Philosophen eigener Angabe seine möglichst klare Erklärung[11]) über den Zusammenhang der Grundbegriffe des Systems: Gott, insofern er aus unbeschränkten Attributen besteht, ist in Wahrheit die Ursache der Dinge, wie sie in sich sind. — Dieser Satz kann als Grundlehre gelten: von seinem Verständnis hängt das des ganzen Systemes ab.

2. Die Fragen, welche diese schwierigen spinozischen Grund-Begriffe und — Sätze hervorrufen, sind äufserst mannigfach. Beginnen wir damit, den Wortlaut der Attributsdefinition zu prüfen. Abgesehen davon, dafs Attribut und Intellekt noch möglichst durch Spinoza's eigene Äufserungen zu erklären sein werden, so sind sogleich mehrere Worte fraglich. — De sub-

---

[1]) J. E. Erdmann. Die Grundbegriffe des Spinozismus. in: Vermischte Aufsätze. Leipzig. 1846. S. 121. 145—152. [2]) Eth. I. def. 4. [3]) Eth. I. def. 3. [4]) Eth. I. def. 6. [5]) Eth. I. def. 5. [6]) Eth. I. pr. 25. cor. [7]) Ep. 4. [8]) Eth. I. pr. 28. dem. [9]) Es kann nicht zufällig scheinen, dafs die Definition 4 des Attributes in die Mitte zwischen Definition 3 der Substanz und Definition 5 des Modus gestellt worden ist. [10]) Eth. II. pr. 7. schol. [11]) Nec impraesentiarum haec clarius possum explicare. Das impraesentiarum kann sich doch nur auf den Standpunkt des Verfassers beziehen; nicht auf die Stelle des Buches, welches von diesem Gegenstande ganz abkommt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stantia:[1]) Denkt der Intellekt etwas — einen Teil — von der Substanz, oder denkt er etwas über sie? erfafst er etwas von ihr, oder glaubt er etwas von ihr? In dieser Frage liegen gleich alle Schwierigkeiten des Attributbegriffs, und sie kann erst im Laufe der Untersuchung erledigt werden. — Von dem tamquam ist es fraglich, ob es bedeute: als oder: gleichsam; soll es sagen, dafs die Attribute das Wesen der Substanz nur gleichsam[2]) ausmachen, dafs sie aber der Substanz unwesentlich sind ohne Beziehung auf den Intellekt? Wenn auch, wie wir wieder erst im Laufe der Untersuchung sehen werden, die Bedeutung dem tamquam beigelegt werden konnte[3]), die mit: gleichsam wiedergegeben wäre; so soll doch[4]) ohne Zweifel durch tamquam ein inneres Verhältnis zwischen Substanz und Attribut bezeichnet werden, und ist richtiger tamquam nicht mit: gleichsam, sondern mit: als zu übersetzen.[5]) Dafs das bei Spinoza beliebte[6]) tamquam keine Bedeutung hat, ergiebt schon der Vergleich der Attributsdefinition mit der Definition Gottes.[7]) — ejusdem: d. i. der Substanz, nicht etwa des Intellekts; denn wir finden an anderer Stelle:[8]) quidquid percipi potest tamquam substantiae essentiam constituens. — essentia das wahre Wesen. Spinoza setzt einander entgegen: essentia der Dinge, ihr ewiges Sein, mit dem sie in Gott wurzeln; und existentia der Dinge, ihr zeitliches Sein, wie sie von einander abhängig sind.[9]) — constituens: Ist constituens mit intellectus oder mit quod zu verbinden? constituens auf intellectus zu beziehen, ist grammatisch möglich;[10]) aber sinngemäfs mufs es auf quod bezogen werden.[11]) Darüber läfst keinen Zweifel wiederum der Vergleich der Attributsdefinition mit der Definition Gottes. Auch heifst es in einer Erklärung[12]) Spinoza's: quamvis duo attributa concipiantur, non possumus tamen inde concludere, ipsa duas substantias constituere. Das also, was das Wesen der Substanz zusammensetzt, sind die Attribute.

3. Die Attribute sind für Gott so wesentlich, dafs gesagt werden kann: Deus sive omnia Dei attributa.[13]) Unter Substanz und Attribut ist überhaupt ein und dasselbe zu verstehen,[14]) nur dafs das Attribut gesagt wird mit Rücksicht auf den Intellekt, der der Substanz eine solche bestimmte Natur beilegt. Was aber ist der Intellekt? Spinoza definiert:[15]) Unter Intellekt verstehe ich nicht das absolute Denken; sondern nur einen gewissen Modus des Denkens, welcher von anderen sich unterscheidet, und daher durch das absolute Denken vorgestellt werden mufs, nämlich durch ein Attribut Gottes.[16]) Das Denken ist eines von den unbeschränkt- (viel-) en Attributen Gottes,[17]) von denen uns bis jetzt nur zwei durch ihr eigenes Wesen bekannt sind, und diese sind Denken und Ausdehnung. Da[18]) so der Intellekt nicht vor dem Attribut des

---

1) R. Wahle. Über das Verhältnis zwischen Substanz und Attributen in Spinoza's Ethik. Sitzungsberichte der Akademie. Wien. 1889. S. 12. 2) H. Raeder. Logische Prüfung der im ersten Buche von Spinoza's Ethik enthaltenen Definitionen. Programm. Wandsbeck. 1880. S. IV. 3) Erdmann. a. a. O. (S. 148.) s. unten II. 3. 4) Sigwart. Der Spinozismus, historisch und philosophisch erläutert. Tübingen. 1839. S. 113. 5) Lindemann. S. 4. 6) Schlüter. Die Lehre des Spinoza. Münster. 1836. S. 84. 7) nach def. 4. attributa tamquam substantiae constituentia essentiam intellectus percipit; nach def. 6. attributis substantia constat essentiam exprimentibus. 8) eth. II. pr. 7. schol. 9) L. Busse. Über die Bedeutung der Begriffe essentia und existentia bei Spinoza. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie. X. 1886. S. 283 ff. 290—91. 289. 10) Weise. Über das erste Buch der Ethik des Spinoza. Salzwedel. S. 12. Erdmann. s. unten. 11) Wahle. S. 12. 12) Eth. I. pr. 10. schol. vgl. Eth. II. pr. 7. schol. quidquid ab infinito intellectu percipi potest, tamquam substantiae essentiam constituens. 13) Eth. I. pr. 19. ex Deo, vel aliquo ejus attributo. Eth. I. 28. dem. ex necessitate Dei naturae sive uniuscujusque Dei attributorum. Eth. I. 29. schol. 14) Ep. 27. 15) Eth. I. pr. 31. dem. 16) Eth. II. pr. 1. dem. 17) Kurzer Traktat von Gott, dem Menschen und dessen Glück. übs. v. Schaarschmidt. Berlin. 1869. Teil I. Kap. 7. Anm. d. h. M. 18) Bratuscheck. Worin bestehen die unzähligen Attribute der Substanz bei Spinoza? in: Philosophische Monatshefte, hggb. v. Bergmann. VII. 5. 1871. Berlin. S. 207.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Denkens existiert und alle Attribute[1]) nicht ohne ihn existieren, so erscheint die ganze Definition des Attributes als ein unlösbarer Cirkel.

4. Was stellen wir uns unter den unbeschränkten Attributen der Substanz oder Gottes vor? In den versuchsweise übersetzten Stellen ist bisher infinita attributa durch: unbeschränkte Attribute wiedergegeben worden: absichtlich, um in dem wörtlichen Ausdruck den unbestimmten Doppelsinn zu erhalten,[2]) der durch das ganze System hindurchgeht. infinita unbeschränkt könnte heifsen: ohne Grenze in der Bestimmung, bestimmungslos, und auch: ohne Ende in der Zahl, unzählig; in beidem Sinne sind die Worte gedeutet worden.

Die erstere Bedeutung hat Jakobi hervorgehoben, indem er ausführt:[3]) Gott hat aufser den Attributen der unendlichen Ausdehnung und des unendlichen Denkens keine anderen Attribute. Wenn Spinoza Gott auf eine unbestimmte Weise unendliche Attribute auch der Menge nach zuschrieb, so geschah dieses, weil er ihn a priori definierte, wo es unmöglich war, weder das Dasein bestimmter Attribute noch das Nichtdasein anderer zu beweisen. Etwa wie er a priori[4]) demonstrierend zunächst von substantiae redet und erst nachher die Einzahl der Substanz nachweist.[5]) Für diese Auffassung spricht,[6]) dafs erst in dem zweiten Buche der Ethik die bestimmten Attribute der göttlichen Substanz bezeichnet und behandelt werden: das Denken und die Ausdehnung, von denen doch schon im ersten Buche die Rede war. — Es soll aber damit nicht gesagt sein, dafs die Substanz ganz indifferent gegen die Zahl der Attribute sei; sondern nur, dafs der Verstand nicht a priori die Zahl bestimmen, wohl aber einsehen könne, dafs quod absolute infinitum est, ad ejus essentiam pertinet, quidquid essentiam exprimit et negationem nullam involvit.[7]) In eben diesem Sinne schreibt Spinoza: Dei natura consistit in ente, quod absolute indeterminatum est,[8]) und determinatio negatio est.[9]) Vergleichen wir, so müssen wir annehmen, dafs infinita und indeterminata attributa wesentlich dasselbe ist;[10]) und hiernach diesen Ausdruck[11]) nicht mit nur: die vollkommen unbestimmten, vielmehr mit: die schlechthin unbeschränkten Attribute übersetzen.

Wenn so einerseits zugegeben werden kann, dafs jenes zweifelhafte[12]) Wort: infinita in der Definition Gottes nur vorläufig gebraucht sei, weil der Autor die Zahl und die Natur der Attribute hier noch nicht habe bestimmen können[13]), so ist andererseits doch nicht zu verkennen, dafs, so oft von Gottes[14]) Vollkommenheit die Rede ist, die infinita attributa in dem zweiten Sinn: unzählig[15]) vorkommen.[16]) Die Bestimmungslosigkeit der Substanz wäre die Konsequenz der Spinozischen Fassung ihres Begriffs; aber Spinoza zog diese Konsequenz nicht. Sein eigener Gedanke ist die Bestimmungslosigkeit der Substanz nicht: er bleibt dabei stehen, das Wesen Gottes als die, eine absolute Fülle unendlich vieler Bestimmtheiten in sich begreifende Einheit zu fassen. Für die Übersetzung von: infinita durch: unzählige spricht es, dafs sogleich in dem Relativsatze der Attributdefinition das Wort unumquodque angewendet ist: wie hier, so an zahlreichen[17]) anderen Stellen, z. B.:[18]) Deus ejusque omnia attributa sunt aeterna, hoc est unumquodque ejus attributorum existentiam exprimit; hier und häufig ist auch das Wort: omnia

---

1) s. I. 6. 2) Schlüter. S. 12. 3) IV. 1. S. 189—190. 4) theoretisch Wahle. S. 4. 5) z. B. Eth. I. pr. 6. cor. — nihil datur praeter substantias earumque affectiones. Eth. I. pr. 28. dem. nihil datur praeter substantiam et modos. Hebler. S. 11. 6) Sigwart. S. 117. S. 115. 7) Eth. I. def. 6. expl. 8) ep. 41. 9) ep. 50. vgl. Eth. I. pr. 8. schol. I. infinitum esse est absoluta affirmatio existentiae; affirmatio, Gegensatz negatio. 10) Lindemann. S. 9. 11) Camerer. Die Lehre Spinoza's. Stuttgart. 1877. S. 4. 12) Schlüter. S. 12. 13) vgl. ep. 66. u. Eth. II. 7. schol. Attribute einer Substanz sind ihre verschiedene Betrachtungsweisen; nur zwei derselben hat die menschliche Seele. 14) Eth. I. pr. 11. schol. de existentia Entis absolute infiniti, seu perfecti, hoc est Dei. 15) Camerer. S. 4. 16) infinita heifst: unzählige z. B. ep. 64. infinita rectangula: unzählige Rechtecke. 17) Eth. I. pr. 10. u. schol. u. s. w. ep. 2. 18) Eth. I. pr. 20. dem.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

angewandt; im gleichen Sinne wohl auch wird an anderen Stellen gesagt:[1]) sub alio quocunque attributo,[2]) sub quovis attributo. Alle diese Ausdrücke deuten auf eine gröfsere Anzahl; sie sprechen also dafür, dafs infinita attributa von numerischer Unbeschränktheit zu nehmen ist, also zahllose Attribute bedeutet. Wenn, mehr direkt aus der Schwierigkeit dieses Begriffes heraus, K. Fischer[3]) versucht, die Übersetzung: zahllos zu begründen, so ist die von ihm gegebene Erklärung aus dem Gottesbegriff durchaus im Sinne Spinoza's. Diese Bestimmung ist nach Fischer gefordert durch den Begriff der Substanz oder Gottes und den Begriff des Attributes. Gottes Wesensfülle, die in den Attributen ausgedrückt wird, will unbegrenzt sein, wie Gott selbst. Das schrankenlose Wesen fordert zahllose Attribute. Wie das Nichts, — so lesen wir bei Spinoza selbst[4]) —, weil es das Nichts ist, keine Attribute hat, so hat das Etwas Attribute, weil es das Etwas ist. Folglich mufs es, je mehr es Etwas ist, desto mehr Attribute haben, und folglich mufs Gott, als das Vollkommenste, das Unendliche oder Alles-Etwas-Seiende, auch unendliche, vollkommene und alle Attribute haben.[5]) Je mehr Realität oder Sein eine Sache hat, um so mehr Attribute kommen ihr zu, also mufs Gott, welcher die meiste Realität besitzt, auch die meisten, d. h. alle Attribute haben. Aus diesen allgemeinen Sätzen folgt unmittelbar, dafs hier unter infinita attributa zahllos viele Attribute gemeint sind. Nur durch die Annahme unendlich vieler Attribute in der göttlichen Substanz war Gott das allerrealste Wesen. — Übrigens gesteht Spinoza selbst an vielen Stellen[6]) ausdrücklich zu, dafs es aufser den sogleich zu nennenden zwei Attributen noch viele andere geben könne, obgleich er uns vollständig darüber im Unklaren läfst, welches jene andern Attribute sein können. Dies führt zu der sogleich zu behandelnden Frage.

Damit ist denn wohl der Begriff der infinita attributa soweit klargestellt, dafs die Jacobi[7])-Sigwart'sche Auffassung als falsch und widerlegt anzusehen ist; und dafs mehr in Spinoza's Sinn infinita eine numerische Unendlichkeit bedeutet. Doch scheint es zuviel behauptet, wenn gesagt wird,[8]) dafs Spinoza den Ausdruck ens absolute infinitum unzweideutig dahin erklärt, dafs die Substanz unzählige Attribute und Modi habe. Die Zweideutigkeit bleibt: absolut undeterminiert kann abstrakt unbestimmt und auch allseitig bestimmt bedeuten. Dieselbe Zweideutigkeit liegt in den im gleichen Zusammenhange[9]) vorkommenden Worten: Dei natura in certo[10]) entis genere non consistit; dies kann heifsen, dafs die göttliche Natur jede bestimmte Art des Seienden von sich ausschliefse, aber auch nur, dafs sie sich in einer solchen nicht erschöpfe. Die letztere Bedeutung liegt aber offenbar näher.

5. Wenn nun zwar das totalreale Wesen, die Substanz oder Gott, aus unendlichen Attributen besteht, deren jedes eine ewige und unendliche Wesenheit ausdrückt, so haben wir nach Spinoza doch nur Kunde von zwei Attributen, nämlich von der Ausdehnung und dem Denken. Wie das? Spinoza schreibt[11]): Hier ist noch zu bemerken, dafs ich nicht sage, dafs ich Gott ganz und gar kenne; sondern dafs ich gewisse, nicht aber alle seine Attribute, nicht einmal den gröfsten Teil erkenne; und es ist sicher, dafs die Unkenntnis der meisten nicht verhindere, eine Kenntnis einiger von ihnen zu haben. Als ich die Elemente des Euklid lernte, sah ich zuerst ein, dafs die drei Dreieckswinkel zusammen zwei Rechten gleich sind; und diese

---

[1]) Eth. II. pr. 7. schol. [2]) Eth. III. pr. 2. schol. [3]) K. Fischer. Geschichte der neueren Philosophie. I. 2. 2. A. Heidelberg. 1865. S. 277.—286. 278. [4]) Kurzer Traktat. T. I. Kap. 2. Anm. d. h. M. S. 6. [5]) Eth. I. pr. 9. Weise. S. 21. [6]) z. B. Eth. I. pr. 10. schol. [7]) Freilich hat Jacobi nicht so einfach unrecht, wie Bratuschek S. 195. ihm vorwirft: als ob nicht infinita sowohl unbestimmt als auch unendlich bedeuten könnte! [8]) Hebler. Spinoza's Lehre vom Verhältnis der Substanz zu ihren Bestimmtheiten. Bern. 1850. S. 20. [9]) Ep. 40. 41. [10]) certo besser: bestimmte als: gewisse zu übersetzen: certo et determinato modo. Lindemann. S. 13 [11]) ep. 60.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eigenschaft des Dreiecks verstand ich klar, obgleich ich viele andere noch nicht wufste. Mit anderen Worten: Da uns[1]) durch empirische Erfahrung nur ein geringer Teil von den Erscheinungen des Alls zum Bewufstsein kommt, kennen wir die Unendlichkeit der Attribute nicht; und nur durch Schlüsse aus dem Wesen der Substanz konnten wir auf das Dasein einer unendlichen Zahl von göttlichen Attributen schliefsen. Wenn wir nun zu deren Erkenntnis gelangen wollen, so[2]) sollen wir – wie Spinoza verlangt — alles Beschränkende von ihnen beseitigen. Denn attributum essentiam exprimit und der essentia eines Dinges kommen wir am nächsten, wenn wir sein Unwesentliches entfernen und nur das Allgemeinste beibehalten, was sich bei allem Wechsel erhält; und was somit der Ewigkeit der Substanz nicht widerspricht, vielmehr ihr ewiges und unendliches Wesen ausdrückt: ihr Attribut ist. Solcher Allgemeinheiten liefsen sich nicht wenige[3]) aus dem Endlichen abstrahieren; nur zwei Attribute nennt aber Spinoza: Denken und Ausdehnung.[4]) Wenn Spinoza Bedenken getragen hat, alle[5]) diese Allgemeinheiten aufser jenen zweien mit als Attribute in die göttliche Substanz aufzunehmen, so kann dies doch nun- und nimmermehr darin seinen Grund haben, weil die grofse Menge der Attribute offenbar[6]) die Einheit der Substanz gefährdet hätte. Wie diese ganz falsche Behauptung sich bei den Interpreten des Philosophen wiederholt vorfinden kann, ist unverständlich. Denn aufserordentlich gern[7]) hätte Spinoza jedes Attribut annehmen müssen, das aufser jenen zweien sich hätte finden lassen, da er ja die Substanz aus unendlich vielen Attributen bestehen läfst. Gott oder die Substanz besteht aus unendlichen Attributen; diese Behauptung wiederholt Spinoza immer wieder, und dennoch[8]) stellt er ihr unvermittelt nicht weniger häufig die andere Behauptung entgegen,[9]) dafs die menschliche Seele aufser den beiden keine andern Attribute Gottes einschliefse noch ausdrücke[10]); auch könne aus diesen beiden Attributen kein anderes Attribut Gottes geschlossen noch vorgestellt werden; Grund und Zweck dieser Sätze ist nicht erkennbar; hier fehlt jeder Zusammenhang, was bei der systematischen Denkweise Spinoza's sehr auffällig ist.

Wenn die Annahme unendlich vieler Attribute für die Lehre Spinoza's nicht ohne jede Bedeutung[11]) werden soll, so können auch die der menschlichen Erkenntnis in keiner Weise vermittelten unendlichen Attribute nicht gleichgiltig sein. Schon Tschirnhausen[12]) hat Spinoza selbst gefragt, wie die übrigen unendlich vielen Attribute, die der Substanz doch zukommen sollen, zu verstehen seien. Spinoza[13]) weifs auf diese Frage keine Antwort zu geben, und scheint sich selbst darüber nicht klar geworden zu sein. Sein Antwortschreiben[14]) beschäftigt sich fast ausschliefslich mit den zwei aus der Erfahrung bekannten Attributen, Denken und Ausdehnung; und fast macht es den Eindruck, als hätte Spinoza der Substanz nur diese

---

1) Brasch. Spinoza's System der Philosophie. Berlin. 1870. S. 38. 2) Brasch. S. 46. 24. 3) Beispiele bei Spinoza: Attribute: Denken, Ausdehnung. Unbeschränkte Modi: im Denken: der unbedingt unendliche Intellekt, in der Ausdehnung: die Bewegung und die Ruhe. ep. 66. vergl. Schlüter. S. 16. 4) d. i. das gesamte geistige und physische Sein. Brasch. S. 20. Die Vermutung, die sich dem Leser von selbst darbietet, dafs die beiden erkennbaren Attribute im Grunde wohl nichts anderes als die allgemeinsten Gegensätze des Wirklichen seien, welche im unmittelbaren Erlebnisse vorliegen, die körperliche und geistige Natur, findet sich vollständig bestätigt. Kniat. S. 20. 5) Brasch. S. 58. vgl. Schlüter. S. 16. 17. Alle andern Attribute der Dinge — Schlüter nennt z. B. Schwere und Bewufstsein — werden nur gleichsam als Modifikationen jener zwei Attribute betrachtet. 6) v. Kirchmann. Erläuterungen zur Ethik. 2. A. 1871. Berlin. S. 34. Brasch. a. a. O. 7) Lindemann. S. 33. 13. 8) Hebler. S. 32. In der That schreibt zwar Spinoza sich eine adäquate Erkenntnis des Denkens und der Ausdehnung zu, bekennt aber, von den übrigen Attributen nichts zu wissen, als dafs sie alle sich gleichgiltig gegen einander verhalten. 9) ep. 66. 10) neque cognitione posse assequi. 11) H. Ginsberg. Einleitung in die Ethik des Spinoza. S. 44. 12) ep. 65. 13) Kniat. S. 21. 14) ep. 66.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

beiden Attribute zugeschrieben, die er selbst durch Erfahrung — trotz seines Widerspruchs[1]) — kennen gelernt hatte, wenn dieses mit einer wenigstens scheinbaren Konsequenz verträglich gewesen wäre. Aber auch so konnte er Widersprüchen nicht entgehen: Was soll dem Menschen die[2]) angebliche Unendlichkeit der Zahl der Attribute, wenn ihm alle aufser zweien total unbekannt sind? Wie[3]) soll der Mensch, der doch nur zwei Attribute kennt, das Recht haben, von unzählig vielen zu reden?

Fassen wir das zusammen, was sich über den schwierigen Begriff: infinita attributa bisher ergeben hat: In Wahrheit[4]) hat wohl Spinoza darin zwei Bestimmungen einfach zusammengestellt, ihre Zusammengehörigkeit als selbstverständlich voraussetzend, ohne auf einen Nachweis ihrer Vereinbarkeit sich einzulassen. Wahrscheinlich richtig ist folgende Deutung: Die[5]) Substanz kann ohne Wesen, d. h. ohne Attribute nicht gedacht werden; allein wie viele solche und welche wir erkennen können, vermag unser Verstand vom reinen Begriff der Substanz aus nicht zu bestimmen. Erst vermittelst der Selbstoffenbarung der Substanz im Endlichen kommt die Zahl und die Art der Attribute zum Bewufstsein des Verstandes; und der menschliche Verstand erkennt keine anderen, als die zwei Attribute des Denkens und der Ausdehnung, mit denen aber nach Spinoza's Ansicht das Wesen der Substanz nicht erschöpft ist. — Unter Zugrundelegung dieser Auffassung über die infinita attributa gilt es nun noch, das Verhältnis aller oder der beiden Attribute zu einander, zur Substanz und zu den Modi zu bestimmen.

6. Die wichtige Frage, wie das Verhältnis der Attribute zu einander überhaupt gedacht werden soll, ist nach Spinoza zunächst folgendermafsen zu beantworten.[6]) Nach dem ersten und zweiten Buche der Ethik sollen alle[7]) Attribute, auch die beiden erkennbaren Attribute des Denkens und der Ausdehnung nichts mit einander Gemeinsames haben[8]); sie können nur durch sich selbst begriffen werden, und es kann nicht das eine vom andern hervorgebracht werden. Nach Spinoza's Grundgedanken giebt es also vom Denken zur Ausdehnung und umgekehrt keinen Kausalzusammenhang. Und jener wichtige Satz[9]): Die Ordnung und Verknüpfung der Ideen ist dieselbe wie die Ordnung und Verknüpfung der Dinge, und umgekehrt — bezeichnet nicht eine Einwirkung sondern einen Parallelismus der Attribute, die beide vereinigt sind in der einen Substanz. Und wenn es nur eine Substanz ist, die bald unter dem einen, bald unter dem andern Attribut betrachtet wird, so versteht es sich wohl von selbst, dafs ordo rerum idem est ac ordo idearum — eine Behauptung, welche sonst sehr sonderbar scheinen müfste, sagt[10]) v. Kirchmann, und die auch Spinoza's Erklärung nicht klarer macht. In dieser Erklärung[11]) wird ein höchst wichtiger und höchst schwieriger Satz aufgestellt, der deshalb auch formell als besonderer Lehrsatz hätte behandelt werden sollen. Der gegenständliche Unterschied der Attribute wird darin aufgehoben, alle Attribute sind ein und dasselbe, der Unterschied kommt nur von der verschiedenen Auffassung. Mit dieser Identität ist allerdings das Sonderbare des parallelen Laufes der Reihen der mehreren Attribute erklärt; allein desto schwieriger wird dadurch der Begriff des Attributes. Von wem geht die Auffassung aus, durch deren Unterschied das Eine zu Vielen wird? Doch wohl vom Menschen. Allein dann ist der Unterschied der Attribute nur eine Erscheinung. Und wenn K. Fischer[12]) sagt: Der menschliche Verstand unterscheide nur die Attribute, aber er mache sie nicht, so sind ihre Unterschiede schon vor dem Verstande da, sie entspringen dann nicht aus der Auffassung. Eine in das System passende

---

[1]) ep. 28. [2]) Brasch. S. 39. [3]) Walter. Über das Verhältnis der Substanz zu ihren Attributen in der Lehre Spinoza's. Nürnberg. 1871. S. 24. [4]) Camerer. S. 12. [5]) Sigwart. S. 119. 118. [6]) Kniat. S. 22. [7]) s. Hebler. S. 32. [8]) Eth. I. pr. 10. II. pr. 6. dem. [9]) Eth. II. pr. 7. [10]) Erl. zur Ethik. Teil II. 19. [11]) Eth. II. 7. schol. [12]) Gesch. d. neueren Ph. I. 360, bei Lindemann. S. 17.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erklärung dieser Einheit scheint v. Kirchmann nicht möglich; er hält dieselbe, und zwar mit Unrecht, überhaupt für unwesentlich, da der Philosoph auf sie im Verlaufe der Ethik kein Gewicht lege[1]): nur noch einmal[2]) erwähne er diese Einheit, und dort nur beiläufig, — nichts weniger als dies: vielmehr spricht er da ausführlich eine recht bestimmte Wiederholung des Satzes aus: So kommt es, dafs die Ordnung und Verknüpfung der Dinge nur eine ist, u. s. w. Sonst, fährt v. Kirchmann fort, wird überall an dem wirklichen Unterschiede der Attribute festgehalten. Es scheint deshalb diese Indentität der Attribute hier nur ein hingeworfener Gedanke Spinoza's geblieben zu sein, auf den er zur Erklärung des Parallelismus der Reihen kam, den er aber selbst nicht weiter festgehalten hat, sodafs er die darin enthaltenen Bedenken nicht bemerkte. — Diese Bedenken liegen aber überhaupt kaum vor und sind nur v. Kirchmann entstanden, weil er glaubt, substantia cogitans und extensa geradezu als Attribute des Denkens und der Ausdehnung nehmen zu sollen. Uns will scheinen, als sei diese Übertragung wenig im Sinne der Ethik und an der betreffenden Stelle nicht erforderlich, da man übersetzen kann: Die Substanz, sofern sie denkend ist, und die Substanz, sofern sie ausgedehnt ist, ist eine und dieselbe Substanz. So wiche der Satz von den anderen Sätzen der Ethik wenigstens nicht ab, wiewohl er das Verhältnis der Attribute zu einander nicht erklärt. — Wir sind auf diese Erläuterung v. Kirchmann's näher eingegangen, weil wir mit ihm der Meinung sind, dafs die fragliche Stelle eine wichtige ist. — Wenn der befremdende Gedanke bleibt, dafs zwischen der geistigen und körperlichen Welt, dem Denken uud der Ausdehnung, gar keine gegenseitige Einwirkung stattfinden soll, so hat doch Spinoza weiteres Fragen und Untersuchen von vornherein[3]) abgeschnitten durch die gleich Axiomen gesetzten Lehrsätze und Definitionen.

Das Verhältnis der beiden bekannten Attribute ist ganz unzulänglich. Abgesehen von den Schwierigkeiten, welche die Behauptung mit sich bringt, dafs natürlich auch sie sich gegen einander ganz selbständig verhalten, stellt sich ihr Verhältnis bei genauerer Betrachtung durchaus anders, als man der Definition des Attributbegriffes und der Anlage des Systemes zufolge zu vermuten berechtigt ist: man erwartet eine wesentliche Gleichordnung aller unendlich vielen Attribute neben einander unter den höheren Substanzbegriff und findet selbst unter den beiden bekannten Attributen eine auffallende Bevorzugung des einen, des Denkens, welche sogleich in der Definition mittelbar hervortritt. Denn schon hier erscheinen die gesamten Attribute bezogen auf den intellectus[4]), der selbst nur in dem einen Attribute des Denkens Bestand hat; und wie hier, so ist nie von Spinoza die Summe der andern Attribute losgelöst worden von dem einen Attribut des Denkens. Die Stellung, welche dadurch dem einen Attribut des Denkens sowohl dem andern Attribute der Ausdehnung als auch der Substanz gegenüber angewiesen wird, ist eine ganz unsichere. Wenn in der Ethik zuerst[5]) der Bezug auf das Körperliche dergestalt vorherrscht, dafs die Vorstellung fast nur wie ein Abbild desselben erscheint, so wird, obwohl beide gleichberechtigt sein müfsten, zuletzt dem Denken über die Ausdehnung ein wesentliches Übergewicht gegeben. Dafs alles[6]), was in dem Körper vorgeht, auch in dem Bewufstsein vorgehen soll, dafür ist uns das unmittelbarste Beispiel der Mensch. Der Mensch[7]), ein Modus der Substanz, besteht[8]) innerhalb des Attributes der Ausdehnung aus Körper und innerhalb des Attributes des Denkens aus Geist (Seele, mens.). Da die Attribute mit einander nichts Gemeinsames haben sollen, so müfste folgen, dafs Körper und Geist keinen Einflufs auf einander aus-

---

1) Wenn Spinoza, wie v. Kirchmann richtig bemerkt, die Einheit aller Attribute sonst nicht betont, so ist uns dies verständlich, da das Erkennen schliefslich an die zwei unterschiedenen Attribute des Denkens und der Ausdehnung gebunden bleibt. 2) Eth. III. pr. 2. schol. 3) Trendelenburg. Grundged. S. 328. 4) Walter. S. 22. 5) Trendelenburg. Grundged. S. 328. 6) Jacobi. IV. 1. S. 192—193. 7) Kniat. S. 25. 8) Eth. II. pr. 13. cor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

üben können. Statt dessen wird behauptet: Das Objekt der Vorstellung, die den menschlichen Geist zusammensetzt, ist der Körper[1]), ein bestimmter Modus der Ausdehnung, der thatsächlich existiert, und nichts Anderes. Indem[2]) sich die Zustände des Leibes nach den Bedingungen des Begriffes ordnen, wird dem intelligere eine Wirkung auf die leiblichen Zustände zugeschrieben, empfängt das intelligere eine in das Leibliche übergreifende Kraft; und das ist dem Grundgedanken entgegen. — Entsprechend[3]) verhält sich auch die unendliche Ausdehnung zum unendlichen Denken wie das Ideat zur Idee, oder, wie ein anderer gleichfalls Spinozistischer Ausdruck sagt, wie objectum und cognitio objecti[4]). Alles[5]), wiefern es unter dem Attribute des Denkens begriffen ist, schliefst das objektive Wesen desselben, d. i. dasselbe, wiefern es unter dem Attribut der Ausdehnung gefafst wird, in sich, und ist in Wahrheit mit dessen objektivem Wesen eines und dasselbe, wie die Idee von einem Cirkel, den wir in Gedanken beschreiben, eines und dasselbe ist mit dem Cirkel, der in der Wirklichkeit existiert, dessen Wesen jene notwendig einschliefst[6]). So bestimmt[7]) der Gedanke die Ausdehnung, das eine Attribut das andere, was mit der Grundvoraussetzung streitet. — Mithin: Während das Attribut der Ausdehnung die Substanz blofs ausdrückt, hat das Denken noch das körperliche Dasein zum Objekt; es[8]) ist nicht nur unmittelbarer Ausdruck der Substanz, sondern auch zugleich ein Reflex des niedern — denn die Stellung der Attribute ist ungleich — Attributes. Schliefslich wird die Substanz samt allen ihren Attributen und Modis im Denken beschlossen, wie denn auch Spinoza die Existenz der Substanz aus ihrem Begriffe folgen läfst.

So spielt den anderen Attributen gegenüber das Denken in Wahrheit eine ganz ungleiche Rolle, und schliefslich ist sogar dieses Denken der menschliche Intellekt. Es kann jedoch nur als menschliches Vorurteil[9]) gelten, unseren Intellekt als[10]) den bessern und ewigen Teil von uns anzusehen und den Gedanken als das erste und vornehmste zu betrachten. Der[11]) menschliche Verstand gehört unter die Wirkungen, die aus dem Wesen Gottes, nicht einmal unmittelbar, sondern mittelbar, folgen. Des Menschen umfassendste Begriffe tragen doch auch das beschränkt-Menschliche in irgend einer Weise an sich: der Mensch ist nur ein Modus, eine Affektion der Substanz, und erst[12]) depositis affectionibus substantia vere consideratur. Deshalb kann, während[13]) die unendliche Ausdehnung der Inbegriff der endlichen Körper, ihrer Modi, sein soll, nach Spinoza das unendliche Denken nicht in gleicher Weise der Inbegriff der endlichen, zum Teil unwahren, Gedanken sein. Und es entsprechen sich auch so die beiden Attribute nicht in der Weise, wie sie eigentlich müfsten. Hier sind von Spinoza selbst Mängel geahnt und angedeutet, die Folgerungen verlieren sich im Unklaren. — Wie wenn Spinoza selbst empfunden hätte, dafs die seiner Denkweise entsprechende einseitige Bevorzugung des Attributes des Denkens nicht recht mit dem ganzen System übereinstimme, unternimmt er an einer Stelle[14]) eine ziemlich erzwungene Ausführung davon, dafs man auch dem Körperlichen, dem Attribut der Ausdehnung, den Vorzug geben kann. Ich habe gezeigt, heifst es dort, dafs man selbst nicht weifs, was der Körper vermag, und was man aus der Betrachtung seiner Natur allein ableiten kann; und dafs man selbst erfährt, sehr vieles geschehe aus blofsen Naturgesetzen, von dem man niemals geglaubt hätte, dafs es geschehen könne aufser unter Leitung der Seele; — ganz davon zu schweigen, dafs aus der Natur, unter welchem Attribute auch sie betrachtet wird, Unendliches folge. — Wozu Spinoza hier so eifrig[15]) den Beweis unternimmt, dafs der Körper auch ohne Hilfe des bewufsten Geistes sehr vieles verrichten könne, wie im Rausche

---

1) Eth. II. pr. 13. 2) Trendelenburg. Grundged. S. 329. 316. 3) Erdmann. S. 155. 4) Eth. II. pr. 12. dem. 5) Schlüter. S. 5. 6) vgl. Eth. II. 7. schol. 7) Trendelenburg. Grundged. S. 312. 8) Walter. S. 12. 9) Jacobi. IV. 1. S. 61. 10) Trendelenburg. Grundged. S. 330. 11) Fischer. S. 272. 12) Eth. I. pr. 5. dem. 13) Trendelenburg. Grundged. S. 297. 14) Eth. III. pr. 2. schol. 15) Schlüter. S. 36.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

oder Schlafwandeln; was diese materialistische Herabsetzung des Geistes soll, ist fast unbegreiflich, da doch eigentlich Körper und Geist ein und dasselbe Ding sein sollen.

Wie aus der Untersuchung hervorgeht und später[1]) nochmals zur Untersuchung kommen mufs, wird durch die ungleiche Stellung der Attribute die Verwickelung in dem Zusammenhang der Grundbegriffe des Spinozismus erheblich gesteigert.

7. Wenden wir uns jetzt zu der Frage nach dem Verhältnis der Attribute und der Substanz, so scheint dieselbe schon vollkommen deutlich beantwortet zu sein: Die Substanz und die Attribute (diese zwar bezogen auf den Intellekt) sind ein und dasselbe; die Substanz ist die Gesamtheit aller Attribute, die Attribute sind nur ein anderer Ausdruck[2]) für die Substanz[3]). Mit dieser Auffassung stimmen folgende weitere Bestimmungen vortrefflich überein: Attribut gleich Substanz; also, wie die Substanz infinita ist, sind auch die Attribute infinita. Substanz gleich alle Attribute; also, während die Substanz absolute infinita ist, ist jedes Attribut einzeln[4]) in suo genere infinitum, wie Spinoza sagt: oder, wie man übersetzen[5]) könnte: Die Substanz absolut unendlich, die Attribute relativ unendlich. Hierdurch[6]) erst gewinnt Spinoza die Möglichkeit, der göttlichen Substanz eine Mehrheit von Attributen beizulegen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass hier infinita: unbeschränkt bedeutet. Denn[7]) da alle Einzeldinge besondere Modi des Seins sind, durch welche die göttlichen Attribute des Denkens und der Ausdehnung in getrübter und beschränkter Art zur Erscheinung kommen, und da wir eine Reihe von Einzelerscheinungen unter dem Attribut des Denkens, eine andere Reihe unter dem Attribut der Ausdehnung wahrnehmen, so müssen notwendiger Weise die allgemeinen allen Erscheinungen zu Grunde liegenden Attribute Gott in unbeschränkter Weise beigelegt werden, d. h. es kommt Gott eine Unendlichkeit des Denkens wie der Ausdehnung zu.

Eine Substanz, unzählig viele Attribute; schon hierin wieder liegen beträchtliche Schwierigkeiten. Wie vereinigen sich widerspruchslos folgende Sätze der Ethik[8]): In rerum natura non nisi una substantia datur, eaque absolute infinita est; und[9]): substantia absolute infinita est indivisibilis; aber[10]) substantia constat infinitis attributis: Die dabei von selbst entstehende Frage kann man in die doppelte Form bringen: Wie können die unbeschränkt-vielen Attribute eine Einheit sein? oder umgekehrt: Wie kann die Einheit der Substanz eine Vielheit werden? Wie[11]) kann die Substanz für den Verstand, dem ja, wie Spinoza von tiefster Überzeugung erfüllt annimmt, Gott unmittelbar zum Bewufstsein kommt, sich in Attribute teilen? Teilen — das Wort war zu vermeiden, da ja die Substanz unteilbar sein soll; aber andererseits: was ist eine Vielheit, die keine Teilung hervorbringt? — Diese Schwierigkeiten scheinen wenigstens teilweise zu schwinden, wenn man die Beziehung der Attribute auf den Intellekt mehr hervorhebt, die der Zusatz andeutet: substantia constans infinitis attributis, quorum unumquodque aeternam et infinitam essentiam exprimit. Die Attribute enthalten verschieden ausgedrückt ihrem Inhalte nach nur Eines, dieses Eine, Bleibende ist die Substanz[12]); deshalb kann Spinoza die Attribute und die Substanz gleich setzen[13]). Die Substanz ist die Gesamtheit derjenigen Bestimmungen, welche einzeln Attribute genannt werden; die Substanz heifst nur insofern Attribute, als sie erkannt wird, und die Attribute heifsen nur insofern Substanz, als sie sind. Da nun aber die Substanz für Spinoza als Philosophen begreiflicherweise nur das ist, wofür er sie erkennt, und ihm das Erkennen ein wirkliches Erfassen des Seins ist, so hat der letztere Unterschied keine reale Bedeutung in seinem Philosophieren und es bleibt so nur der erstere quantitative Unterschied übrig. Wir werden hiernach Spinoza's

---

1) s. II. 3. Erdmann. 2) Name, vgl. Lindemann. S. 13. 3) Weise. S. 18. 4) ep. 2. infinitum sive summe perfectum in suo genere. ep. 40. 5) Brasch. S. 180. 6) Brasch. S. 38. 7) Brasch. S. 39—40. 8) Eth. I. pr. 14. cor. 9) Eth. I. pr. 13. 10) z. B. Eth. I. def. 6. 11) Brasch. S. 39. 12) Wahle. S. 18. 13) Hebler. S. 30—31.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ansicht über das Verhältnis der Substanz zu den Attributen nicht besser ausdrücken können, als mit seinen eigenen Worten: Die Attribute machen die Substanz aus.

Die Schwierigkeiten im Verhältnis von Attribut und Substanz sind damit scheinbar beseitigt, in Wahrheit aber nur auf ein anderes Gebiet hinübergespielt. Denn wenn wir Spinoza glauben, dafs in obigem Sinn alle Attribute zusammen das Wesen der Substanz ausmachen, und Gott sich in ihnen offenbart, so erhebt sich hier wieder die Schwierigkeit[1]): Wie kann die Substanz, welche in sich ist[2]), und deren Vorstellung nicht der Vorstellung eines anderen Dinges bedarf, von welcher sie gebildet werden mufs, welche absolut unendlich ist und deshalb nicht die geringste Verneinung[3]), also gar keine Bestimmtheit enthält: — wie kann dieses[4]) bestimmungsloseste eine Sein eine Mehrheit von Existenzweisen in sich vereinigen oder sich in einer solchen äufsern, ohne seine indeterminierte Natur zu verlieren? Und doch wüfste man von einer Substanz als reiner Affirmation gefafst[5]), wie Spinoza will, d. i. ohne nähere Bestimmungen, welche der Substanzbegriff nicht dulde, also ohne Attribute — unmöglich zu sagen, was sie ist; sie bliebe ein leerer Begriff. Wie denn thatsächlich[6]) substantia, deus, mundus, causa sui, diese identischen Begriffe immer gleich unwirklich erscheinen; bis Spinoza aus diesem Zirkel den ersten grofsen Schritt nach aufsen thut mit der Attributserklärung: Per attributum intelligo id quod intellectus de substantia percipit tamquam ejusdem essentiam constituens. Der wesentliche Fortschritt ist hier die ganz unvermittelte Einführung gerade wieder des Intellekts, der plötzlich die undeterminierte Substanz determiniert, indem er in die Einheit der Substanz die Vielheit der Attribute trägt. Auch dadurch zwar gelangen wir noch nicht sogleich auf den Boden der Wirklichkeit; denn[7]) da die Existenz der Attribute von ihrem Wesen sich nicht unterscheidet, so sollen wir dieselbe durch keine Erfahrung erreichen können. Und — hier kommt es nochmals zu einem Widerspruch[8]) — dennoch ist es einzig und allein unsere Erfahrung, erst die Kenntnis der beiden Attribute des Denkens und der Ausdehnung, durch die in den leeren Substanzbegriff realer Inhalt kommt. So nur würde in den Attributen das absolut Undeterminierte, die Substanz sich determinieren durch den Intellekt. Wobei dann gleichzeitig die speziellere Frage sich einstellt: Zugegeben auch, dafs die Substanz sich in unendlich vielen Attributen determinieren müsse, welches sind dann die Gründe dafür, dafs in dem menschlichen Intellekt von unendlich vielen Attributen gerade nur zwei zur Kenntnis gelangen, dafs das Wesen des Menschen gerade von gewissen Modifikationen gewisser Attribute Gottes gebildet wird[9]), von andern nicht? — Die Schwierigkeiten, welche die Verlegung des Substanzinhalts in die Attribute durch den Intellekt, gewissermafsen nach aufsen, mit sich bringt, gipfeln in dem schon berührten[10]) Cirkel: Nehmen wir[11]) diesen äufsern Verstand als dasjenige an, welches Ausdehnung und Denken an der Substanz erkennt, so setzen wir ja damit schon das Vorhandensein der cogitatio und zum Unterschied von ihr die extensio voraus, die unser Verstand erst nachträglich an der Substanz wahrnehmen soll. — Dieser Cirkel hat, wie bemerkt wurde, seine Ursache in der unsicheren Mittelstellung der Attribute, wie sie ihnen der Intellekt giebt. Während von der Substanz gesagt wird, dafs sie in se est, und ebenso von dem Modus gesagt wird, dafs er in alio est, wird das Attribut definiert als das, was der Intellekt an der Substanz auffafst als ihr Wesen ausmachend. Scheint dabei die Disjunktion der Substanz, welche in sich ist, und der Modi, welche in einem andern sind, erschöpfend, so wird diese Ansicht bestätigt durch Spinoza's eigene Worte. Denn von der Substanz und den Modi sagt er noch besonders, nur sie existierten extra[12]) intellectum

---

1) öfter als die Hauptschwierigkeit des ganzen Systems bezeichnet. K. Fischer. a. a. O. Walter. S. 11. 2) Eth. I. def. 3. 3) Eth. I. pr. 8. schol. 1. 4) absolute indeterminatum. Ep. 41. 5) Erdmann. S. 124. 6) Kniat. S. 19. 7) ep. 28. 8) vergleiche oben. I. 5. 9) Eth. II. pr. 10. cor. 10) s. oben: I. 3. 11) Raeder. S. IV—V. 12) ep. 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sive realiter. Die Attribute scheinen hiernach im Gegensatz zu der Substanz und den Modi wesentlich subjektiver Natur zu sein, was doch mit vielen Äufserungen[1]) des Philosophen sich kaum vereinigen läfst. Doch diese Frage kommt später ohnehin notwendig zur Untersuchung.

8. Zugleich ist hier die Entwickelung angelangt bei dem Verhältnis der Attribute zu den Modi, welches nun zuletzt noch kurz zu untersuchen ist. Während in Vergleich mit der absolut undeterminierten Substanz die Attribute determiniert erschienen, sind sie ihrerseits wieder undeterminiert in Vergleich mit ihren Modifikationen[2]). Da Spinoza ausdrücklich hinzusetzt, dafs die Substanz, wenn sie nicht absolut undeterminiert wäre, mangelhaft (deficiens) wäre, so hat man das determinatio negatio est auf die Attribute und auf die Modi gleichmäfsig zu beziehen gemäfs folgenden Sätzen: substantiae essentiam infinita attributa exprimunt und attributa certo et determinato modo modis exprimuntur[3]). Danach sind offenbar die Modi wieder die Determination der Attribute; sie sind Dei attributorum affectiones, die res particulares. So tritt mit den beiden genannten Begriffen der Substanz und der Attribute noch ein dritter Begriff: die Modi in beständigen nahen Zusammenhang. Dadurch wird die Schwierigkeit in den spinozischen Grundbegriffen nur noch gesteigert; denn fehlte[4]) es oben an einer lebendigen Verbindung der auf's engste zusammengehörigen Begriffe der Substanz und ihrer Attribute, so ist hier noch weniger Klarheit in der Trennung der Attribute und der Modi. Der Übergang von den Attributen zu den Modi ist einerseits zu sehr vermittelt, fast verwischt durch die Einführung der infiniti modi, welche eine Mittelstellung zwischen Modus und Attribut einnehmen: Auf diesen Zwitterbegriff würde noch ausführlich einzugehen sein. Abgesehen davon, wiederholen andererseits sich fast genau dieselben Schwierigkeiten wie bei dem Übergang von Substanz zu Attribut hier bei dem Übergang von Attribut zu Modus. Das Herkommen der Modi durch die unbeschränkten Attribute aus der bestimmungslosen Substanz bleibt unmotiviert, ihr Zusammenhang und ihre Unterscheidung gegen die Attribute wird nicht erklärt. Es wird wohl gesagt: Die Modi eines jeden Attributes haben Gott, die Substanz zur Ursache[5]), insofern er nur unter demjenigen Attribute betrachtet wird, dessen Modi sie sind, und nicht unter einem andern. Aber alle diese unvermittelten Sätze lassen den Zusammenhang der Modi mit den Attributen ebenso im Dunkeln wie den der Attribute mit der Substanz. Das starre Gefüge des Systems taugt nicht zur Abbildung des fliefsenden Lebens der Wirklichkeit.

9. Wir haben bisher gesucht, dem Attributbegriff nahe zu kommen, indem wir ihn allein und in seinen Beziehungen untersucht haben, aber bisher ohne auf die zusammenfassende Frage einzugehen: was das Attribut (die Substanz und der Modus) sei; dabei haben wir bereits mehrere Haupt-Schwierigkeiten der Grundbegriffe des Spinozismus aufgedeckt. Es bestehen in der Lehre Spinoza's neben einander her ohne rechten Zusammenhang die Einheit der Substanz und die Mannigfaltigkeit der Attribute und Modi. Die Kenntnis dieser Begriffe einzeln haben wir teils ohne die Erfahrung teils durch die Erfahrung; die Zusammenordnung dieser Begriffe ist teils innerlich gefolgert worden, teils äufserlich gesetzt worden. Alle diese Schwierigkeiten hängen unter einander nahe zusammen, wenigstens spielen sie alle in den einen Attributsbegriff hinein Sämtliche Unklarheiten[6]) sind die unvermeidliche Folge davon, dafs Spinoza die Attribute zwischen die Substanz und ihre Modi eingeschoben hat, ohne rechte Vermittelung, und gar die Attribute auf den Intellekt bezogen hat. Spinoza sagt: Die Substanz oder die Attribute, und die Modi; müssen wir nicht deuten: Die Substanz und die Attribute und die Modi? Schliefslich: wenn so die Grundbegriffe der Lehre Spinoza's ohne inneren Zusammenhang dastehen und

---

[1]) vgl. Kurzer Traktat. Teil I, Kap. 1, Anm. Woher die Vorstellung der unendlichen Attribute? Von mir sicherlich nicht. — Woher anders, als von den unendlichen Attributen selbst, die uns sagen, dafs sie sind? [2]) Hebler. S. 18. [3]) Eth. I. pr. 25. cor. [4]) Sigwart. S. 134. [5]) Eth. II. pr. 6. [6]) Brasch. S. 57.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dennoch die ihnen entsprechende Wirklichkeit als ein beständiges Ineinandersein derselben erscheint, so liegt darin geradezu eine Unmöglichkeit: die Grundvoraussetzung des Systems, dafs aus den vollkommen definierten Principien des Seins logisch die Erscheinungen desselben vollständig deduciert[1]) werden können, wird erschüttert; abhängig davon scheint die die möglichste Klarheit anstrebende geometrische Methode gerade dem Erkennen hinderlich im Wege zu stehen. Auch[2]) wenn Spinoza die mathematische Darstellung wählte, nicht, weil er in dem Wahne war, aus einem Begriffe das reiche Universum ableiten zu können, sondern um klar zu ordnen, um durchaus Evidentes schlechthin positiv zu beschreiben — auch dann war es ein Fehlgriff, wie das Eintönige und Harte, die Weitschweifigkeit und Zerstückeltheit der Darstellung zeigt. Alles Erklären[3]) bezieht sich nicht auf ein Sein, sondern auf ein Werden der Dinge; indem Spinoza dieses läugnete, mufste er auf jede Erklärung der endlichen Dinge Verzicht thun.

II.

1. Wir haben durch die vorangestellte Untersuchung die hauptsächlichsten Schwierigkeiten und Widersprüche in den Grundbegriffen des spinozischen Systems herauszufinden und anzugeben gesucht; es wird klar, dafs das Verständnis jener Begriffe, und namentlich des Attributbegriffes, nicht leicht ist: und doch ist alle Anstrengung aufzubieten, den scharf und tief denkenden Philosophen wenn möglich so zu verstehen, dafs alle jene Verwirrungen sich lösen[4]); denn wenn jene Grundbegriffe verstanden sind, ergiebt sich folgerichtig das Verständnis des übrigen Systems von selbst. So kommt es also vor allem an auf ein Erfassen der Grundbegriffe und besonders ihres Mittelbegriffes: des Attributes. Nur bei der Gröfse und Anzahl der darin liegenden Schwierigkeiten ist es begreiflich, wenn jene Begriffe verschiedene Auffassungen gefunden haben, Auffassungen, welche sich zum Teil gerade entgegenstehen und dabei dieselben Worte des Philosophen für sich in Anspruch nehmen können. Und es[5]) sind diese Auslegungen nicht bei blofs oberflächlicher Bekanntschaft mit dem System entstanden, sondern Resultate einer gerade möglichst eingehenden Beschäftigung mit demselben. Erdmann[6]), K. Fischer, Trendelenburg, welche das Verhältnis der Grundbegriffe mit allem Aufgebot des Scharfsinnes darzustellen bemüht waren, sind zu sehr verschiedenen Ergebnissen gelangt.

Dafs entgegengesetzte Meinungen hier möglich sind, sucht Trendelenburg zu begründen, indem er ausführt: Die eine Substanz werde nach Spinoza verschieden ausgedrückt in den Attributen, zunächst in Denken und Ausdehnung; und werde von Spinoza dann[7]) bald das Geistige, bald das Leibliche bevorzugt. Ein solches Schwanken steht zwar in Widerspruch mit dem festen Grundgedanken: Denken und Ausdehnung, die Attribute, nur für den Verstand die verschiedenen Ausdrücke einer und derselben Substanz; aber es ist nach den verschiedensten Richtungen da. Aus diesem Schwanken erklärt sich auch die entgegengesetzte Wirkung, welche Spinoza in der Geschichte der Philosophie auf die Geister gehabt hat: bald folgten ihm die Idealisten, bald die Materialisten. Beides liefse sich kaum neben einander denken, wenn nicht in Spinoza selbst die Veranlassung läge. — Die[8]) einen meinen, dafs das Attribut etwas Subjektives sei, welches

---

[1]) Spinoza's Philosophie ist Deduktion. vgl. v. d. Linde. S. 3. [2]) Wahle. Über die geometrische Methode des Spinoza. Wien. 1888. S. 12. 13. 14. 4. [3]) Jacobi. IV. 2. S. 138. [4]) Wahle. Methode. S. 13. Niemand darf Recht haben, der Spinoza in's Unrecht drängt, solange noch ein Weg ist, Spinoza in Harmonie mit sich zu erhalten. [5]) vgl. Walter. S. 1—2. [6]) Erdmann. Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der Geschichte der neueren Philosophie. 1836. Bd. 1. Abt. 1. S. 59. ff. Grundrifs der Geschichte der Philosophie. II. 1866. S. 47—76. K. Fischer. S. 228—302. Trendelenburg. Ergänz. S. 277—399. [7]) Trendelenburg. Grundged. S. 328. [8]) Lindemann. S. 4. attributi definitio anceps potest videri.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Intellekt an die Substanz heranbringe, die andern behaupten, dafs die Attribute real existieren, und dafs durch sie das Wesen der Substanz ausgedrückt und zusammengesetzt werde. So[1]) sind es wieder besonders die Attribute, über die, ungeachtet (richtiger wohl wegen) ihrer principalen Stellung eine Übereinstimmung des Verständnisses noch nicht erreicht ist; und deren Begriff[2]) also Spinoza's Gegnern zu Angriffen, sowie seinen Verteidigern zu Rechtfertigungen den mannigfaltigsten Anlafs geboten hat. — Sehen wir nun zu, wie der Philosoph von neueren Interpreten verstanden worden ist, was nach ihnen Attribut bedeutet.

2. Am auffälligsten schien die Schwierigkeit, zu fassen, wie die eine undeterminierte Substanz sich stelle zu den unzähligen Bestimmtheiten: Attributen. Es sind Versuche gemacht worden, diese Schwierigkeit zu umgehen. Dies schien nur möglich, indem man den einen Begriff gegen den andern wesentlich zurücktreten liefs, ja aufgab.[3])

Einerseits wurde der Begriff der einen Substanz aufgegeben gegen den der zahllosen Attribute; diese gewannen so sehr Selbständigkeit, dafs sie als Substanzen[4]) bezeichnet werden konnten, die Substanz galt nur noch als Name. Der Urheber dieser etwas wunderlichen Auslegung des Philosophen ist Thomas[5]); er hat mit vielem Scharfsinn[6]) die Ansicht verteidigt:[7]) Es gäbe nicht eine Substanz, sondern viele; die zahllosen Attribute seien zahllose Substanzen; die Definitionen von Substanz und Attribut seien ja nicht verschieden. Für Thomas' Ansicht spricht dies direkt gar nicht, denn die nominelle Gleichsetzung der Substanz mit den Attributen kommt nur daher, dafs letztere die erstere für den Verstand repräsentieren sollen. Dagegen[8]) stützt sich die Behauptung von Thomas, dafs Spinoza nicht die Einzigkeit der Substanz, sondern in der That zwei Substanzen angenommen habe, mit einigem Schein darauf, dafs Spinoza allerdings mehrere Male von Substanzen spricht. Doch beweist natürlich dieser Ausdruck für sich genommen ebenso wenig für die Existenz einer Mehrheit von Substanzen, wie der Singular für die Existenz einer einzigen. — In den fraglichen Stellen[9]) wird nicht die Wirklichkeit einer Mehrheit von Substanzen angenommen; allerdings aber die Möglichkeit, die natürlich zugegeben werden mufste, so lange das Gegenteil, d. h. dafs es nur eine Substanz geben könne, nicht bewiesen war. Sobald dieser Beweis erfolgt ist[10]), ist von Substanzen nicht mehr die Rede.[11]) — Aber die behauptete[12]) gegenseitige Selbständigkeit der Attribute ist, wie das allen Attributen Gemeinsame, so das Band, das sie zu einem substanziellen Sein vereinigt, in dessen Wesen es liegt, sich in unzähligen in ihrer Art selbst substanziellen Wesenheiten darzustellen:[13]) Teilen, aus welchen die sogenannte einzige Substanz zusammengeblasen (conflata[14])) wäre. Die Attribute, und zwar zunächst die zwei bekannten, sollen die eigentlichen Grundwesen, Substanzen sein; und das, was Spinoza auch wohl Substanz nenne, sei nur ihre Summe, der er jenen Namen gebe propter vulgi tantum captum,[15]) d. i. um sich den Ansichten seiner Zeit anzubequemen[16]); jene seine wahre Ansicht habe der Philosoph absichtlich verborgen. — Nach dieser sonderbaren Hypothese, welche[17]) nach Jacobi's Vorgang Thomas vom Herbartischen Standpunkt aus aufgestellt hat, ist also alles, was von der absolut einen Substanz und ihren unzähligen Attributen

---

1) Trendelenburg. Ergänz. S. 362. 2) Brasch. S. 25. 3) K. Fischer. a. a. O. 4) vgl. die Entwickelung dieser Begriffe bei Spinoza. s. unten. III. 5. 5) K. Thomas. Königsberg. 1839. De relatione quae inter Spinozae substantiam et attributa intercedit, dissertatio. — 1840. Spinoza als Metaphysiker. — 1848. Spinoza's Individualismus und Pantheismus. 6) Erdmann. Grundbegr. S. 119. 7) Wahle. S. 10. 8) Hebler. S. 11. 9) vgl. oben. I. 4. 10) Eth. I. 14. 11) vgl. E. Zeller. Geschichte der deutschen Philosophie. München. 1875. 2. A. S. 51. Die Einheit alles Seins ist der Anfang und der unverrückbare Angelpunkt des Systems. K. Fischer. S. 282: unverbrüchliches Princip Spinoza's die eine und einzige Substanz. 12) Hebler. S. 32. 13) Hebler. S. 36. 14) vgl. ep. 29. op. posth. S. 467. 15) Thomas. Diss. S. 49. 16) Thomas. Methaph. S. 15 und öfter. 17) Bratuscheck. S. 195. Die Ansicht Jacobi's enthält die Grundzüge von Thomas' Ansicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gesagt wird, bei Spinoza nur Accomodation, für die grofse Masse der damaligen Philosophen bestimmt, um sie über die wahre Lehre irre zu führen und derselben leichter Eingang zu verschaffen. Diese wahre Lehre ist, dafs Ausdehnung und Denken die beiden einzigen selbständigen absoluten Substanzen sind, welche zusammen die Welt oder die Gottheit konstituieren und als konstituierende Faktoren derselben Attribute heifsen. Man sieht nicht, warum diese Lehre Spinoza so sehr kompromittiert hätte; und kann obige Bemerkung nur erscheinen als schwacher Versuch dieser Auffassung des Spinozismus, sich selbst zu rechtfertigen, einer Auffassung, die wohl ihre gezwungene Unhaltbarkeit gegenüber der geraden Einfachheit der Sätze des Systems hinlänglich deutlich empfinden mufste: es liegt darin die Selbstkritik[1]) des Standpunktes. — Ist gegen diese Auffassung das ganze System ein Gegenbeweis, so nicht minder bei der ihr gerade entgegengesetzten.

3. Andererseits wurde nämlich der Begriff der zahllosen Attribute aufgegeben[2]) gegen den der einen Substanz: die Attribute verloren ihre Selbständigkeit, sie wurden Namen für blofse (Erkenntnis-) Formen des Intellekts, welche extra intellectum keine Realität haben. Diese Auffassung steht dem Gedanken des Philosophen erheblich näher: ihre Möglichkeit bot sich von selbst,[3]) als wir uns die Schwierigkeiten der Grundbegriffe des Systems klar zu machen suchten; und sie hat an zahlreichen Äufserungen des Philosophen Anhalt. Daher ist, während obige Auffassung nur einen Vertreter gefunden hat, diese nicht vereinzelt. Nach dem Vorgange[4]) Hegel's ist sie namentlich durch Erdmann scharfsinnig vertreten worden. Indem Erdmann für Substanz das Sein[5]) substituierte, mufste es auffällig scheinen,[6]) dafs in der Attributdefinition der Verstand erwähnt wird, während bei der Substanz daran zu denken unmöglich wäre. Die[7]) Attribute sind nicht sowohl Wesensbestimmtheiten der Substanz, als Auffassung des sie betrachtenden Verstandes, der sie an die Substanz heranbringt. Denn sogleich in der Attributdefinition sagt[8]) Spinoza nicht, dafs die Attribute die Substanz ausmachen, sondern sie seien, was der Verstand an ihr wahrnimmt; und wo er den Ausdruck braucht, dafs die Attribute das Wesen der Substanz ausdrücken, ist es immer der Verstand, für den das Wesen so ausgedrückt wird. Der Verstand aber gehört, wie Spinoza ausdrücklich sagt, nicht zur Substanz als solcher. Die Attribute sind also Bestimmungen, welche ein äufserer Verstand an die Substanz bringt; und[9]) eben deswegen sind sie ihr äufserlich, zufällig. Ihr ist es zufällig und gleichgültig, unter welchem Attribute sie betrachtet wird. — Dieses[10]) äufserliche Verhältnis der Substanz zu den Attributen zeigt sich auch, wenn man zusieht, wie viele und welche Attribute der Substanz Spinoza annimmt. Die Substanz ist ganz indifferent gegen die Zahl der Attribute, die an sie gebracht werden. Ebenso wenig kann sie aber irgend ein Attribut von sich ausschliefsen, es können alle möglichen Attribute in sie gesetzt werden. Trotz dieser unendlich vielen Attribute wird sie nur unter zwei Attributen betrachtet, unter dem Attribut des Denkens und dem der Ausdehnung. Und zwar liegt die Notwendigkeit[11]) davon, dafs sie nur unter diesen Attributen betrachtet wird, nicht in ihr, sondern darin, dafs der betrachtende menschliche Geist nur Ausdehnung und Denken in sich findet. Deswegen sind auch die Attribute als ganz selbständig gefafst oder müssen per se begriffen werden[12]): selbständig gegen einander und unabhängig von

---

[1]) vgl. die eingehende Widerlegung von Hebler, auch die Kritik bei K. Fischer. [2]) Brasch. S. 180. Ja Spinoza scheint selbst die göttlichen Attribute des Denkens und der Ausdehnung nur als subjektive Auffassungsweisen der einen, göttlichen Substanz opfern zu wollen. [3]) s. oben. I. 7. [4]) Die erste Anregung dieser Ansicht und den Haupt-Gedanken hat Erdmann wohl von Hegel [Werke. XV. z. B. S. 380. u. a. St.] genommen. Sigwart. S. 247. s. v. d. Linde. S. 7. [5]) Wahle. S. 6. [6]) Henke. S. 9. [7]) Erdmann. Grundbegr. S. 147. [8]) Sigwart. S. 108. [9]) Erdmann. Grundbegr. S. 149. [10]) Sigwart. S. 109. 110. [11]) Erdmann. Grundbegr. S. 151. [12]) Erdmann. Grundbegr. S. 161. Zwischen der Welt der Dinge und der Welt der Ideen findet durchaus kein Einflufs oder gegenseitige Einwirkung statt, sondern nur ein völliger Parallelismus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Substanz. Nur[1]) dadurch, dafs die Attribute als selbständig gefafst werden, kann die Einheit der Substanz erhalten werden. — Dies Erdmann's Ansicht, die er in einem Bild darzustellen sucht[2]): Es ist unser Verstand, der Gott die beiden Attribute zuschreibt; es ist unser Verstand, in dessen Natur es liegt, unter diesen beiden Formen das Wesen der Dinge zu betrachten. Denken und Ausdehnung sind, wie Erdmann sich auszudrücken liebt, gleichsam die beiden verschiedenartig gefärbten Brillengläser, das blaue und das gelbe, durch welche der menschliche Verstand genötigt ist alles zu sehen. Durch das blaue Glas erscheint alles blau, durch das gelbe alles gelb. Betrachten wir Gott unter dem Attribut des Denkens, so erscheint er als denkendes Wesen, betrachten wir ihn unter dem Attribut der Ausdehnung, so erscheint er als ausgedehntes Wesen. — Wenn auch die Stützen[3]) der Erdmann'schen Auffassung, welche in dem tamquam und constituens der Attributdefinition gefunden werden sollten, nicht haltbar sind, wie oben[4]) gezeigt worden ist, so dürften doch zur Begründung seiner Ansicht namentlich folgende Stellen aus Spinoza heranzuziehen sein: attributum[5]) id, quod intellectus de substantia percipit, tamquam ejusdem essentiam constituens. — Idem[6]) ac per substantiam per attributum intelligo, nisi quod attributum dicatur respectu intellectus, substantiae certam talem naturam tribuentis. — Ferner[7]) praeter substantias et (accidentia) modos nihil datur realiter, sive extra intellectum. — Omnia[8]), quae sunt, vel in se, vel in alio sunt,[9]) hoc est extra intellectum nihil datur praeter substantias, sive quod idem est earum attributa, earumque (affectiones) modos. Überall wird hier durch Beziehung auf den Intellekt die Realität des Attributs gewissermafsen geleugnet. Extra[10]) intellectum existieren nur die Substanz und die Modi, die Attribute existieren nur intra intellectum: also — so konnte hiernach Erdmann Spinoza imputieren[11]) — sind die Attribute in intellectu, nicht in substantia; der Verstand schreibt aus sich heraus der Substanz seine Prädikate[12]) zu, und schafft[13]) so durch seine subjektive Beschaffenheit Inhalt und Form der Substanz für uns —, wenn er auch dabei vielleicht ihre objektive Beschaffenheit zufällig richtig wiedergiebt.[14]) Es kann hier nur angedeutet werden, dafs[15]) Erdmann's blofs subjektive Auffassung in Konflikt kommt mit Spinoza's Lehre von der adäquaten Erkenntnis. Für unsern Intellekt wird, indem die Attribute zu blofs subjektiven Betrachtungsweisen der Substanz gemacht werden, diese blofs logische Voraussetzung alles Seienden[16]). Denn sofern sie aus unendlichen Attributen besteht, ist die Substanz Ursache der Dinge. Diese Kausalität ist eine nach Art der mathematischen, ein Bedingen[17]): an Stelle der Ursachen treten die Gründe[18]), an die der Wirkungen die Folgen.

4. Gegen die Erdmann'sche Auffassung liefs sich viel einwenden.[19]) Zunächst folgende Einzelheiten. Zu allererst ist hervorzuheben, dafs Erdmann zu übersehen scheint, dafs der Intellekt als Modus eines Attributes selbst der Substanz angehört: wie kann er etwas an die Substanz heranbringen? Wenn[20]) er ferner sagt, es sei der Substanz zufällig und gleichgiltig,

---

1) Sigwart. S. 111. 2) K. Fischer. S. 289. 3) Camerer. S. 10. 4) I. 2. 5) Eth. I. def. 4. 6) ep. 27. 7) ep. 4. 8) Eth. I. pr. 4. dem. 9) Eth. I. ax. 1. 10) Henke. Die Lehre von den Attributen bei Spinoza. Perleberg. 1875. S. 15. 11) Wahle. S. 10. 12) Unser intellektuelles Vermögen vermag vermöge seiner Beschränktheit nur zwei Attribute an der Substanz wahrzunehmen. Brasch. S. 38. 13) Wahle. S. 18. 14) Erdmann. Grundr. S. 59. 15) Walter. S. 31. 16) Walter. S. 18. 17) vgl. Walter. S. 15 16. 18) causa seu ratio. Eth. I. pr. 11. dem. Deus agit. Eth. I. pr. 17. gleichbedeutend mit: ex Dei natura sequitur. Eth. I. pr. 17. dem. vgl. Erdmann. S. 127. 19) vgl. unter andern: die Kritik Sigwart's; die Beurteilung von Orelli. Spinoza's Leben und Lehre. 1843. die Widerlegungen Hebler's S. 13. 15. 22. und Trendelenburg's gründliche Abhandlung über Spinoza's Grundgedanken und dessen Erfolg und die Kritik v K. Fischer. S. 270. ff. 289. ff. 20) Hebler. S. 29. vgl. Sigwart. 114. Der Intellekt hat seine Existenz und seinen Inhalt von der Substanz mit ihren Attributen. Jacobi. IV. 1. S. 127. Das Denken, welches blofs eine Beschaffenheit der Substanz ist, kann in keinem Sinne die Ursache der Substanz sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unter welchen Attributen sie betrachtet werde, so ist das richtig, aber nicht, weil sie keine, sondern weil sie unendlich viele Attribute hat. Darum[1]), so folgert Erdmann, kann Spinoza wohl sagen, die Substanz solle betrachtet werden depositis affectionibus; er kann aber nie verlangen, sie solle gedacht werden depositis attributis: völlig richtig; aber[2]) nicht deshalb, weil der betrachtende Intellekt zugleich ein bestimmtes Attribut heranbringen müsse, sondern deshalb, weil die Attribute, die das Wesen der Substanz ausmachen, von dem Intellekt nicht entfernt werden können. — Wenn[3]) ferner Erdmann für seine Auffassung geltend macht, dafs jedes Attribut per se begriffen werde, so ist zu erwidern, dafs sich dies ausschliefslich bezieht auf das Verhältnis der Attribute zu einander, nicht aber zur Substanz[4]). Fischer weist die Beziehung zum Intellekt damit zurück, dafs er sagt[5]): Wie wäre das möglich, dafs jedes Attribut durch sich begriffen werden mufs, wenn es nur aus der Natur und den Bedingungen des menschlichen Verstandes[6]) abgeleitet werden könnte? Auch die wichtige Brief-Stelle: substantia, idem attributum, nisi quod attributum dicatur respectu intellectus substantiae certam talem naturam tribuentis, sagt nicht viel für Erdmann, wenn man der in demselben Brief befindlichen bemerkenswerten Stelle gedenkt: quo plus realitatis aliquod ens habet, eo plura attributa ei sunt tribuenda. In der letzten Stelle wird der Intellekt ebenso ausgelassen, wie er in der ersten erwähnt wird. Der[7]) Ausdruck: intellectus tribuens bedeutet also gar nicht, dafs das Attribut seinem Inhalt nach blofs in den Verstand fällt; sonst müfste dasselbe von allen Prädikaten gelten. In demselben Sinne entscheiden die nicht zu übersehenden Worte: certam talem naturam: mufs man nicht fragen: was für eine Natur? Offenbar mufs diese Beschaffenheit vorher erklärt worden sein. Wenn nun unzweideutig gesagt wird, dafs der Verstand eine Beschaffenheit, welche durch sich ist und durch sich begriffen wird, also eine ewige und unendliche Beschaffenheit der Substanz beilegt, so ist doch unwidersprechlich klar, dafs der Verstand sie nicht macht. — Wenn[8]) schliefslich die Behauptung vorkommt: extra intellectum nihil datur praeter substantias ejusque affectiones[9]), so sind die Attribute hier eben deswegen nicht mitgenannt, weil sie dasselbe[10]) bedeuten, wie die Substanz. — Die Substanz besteht also in der That aus verschiedenen Attributen; unser Verstand macht die Verschiedenheit nicht, er erkennt sie nur an. Dann bleibt[11]) aber wieder in Wahrheit die Einheit der Substanz angesichts der Bestimmungen über die Attribute ein unvollziehbarer Gedanke; und hier zeigt sich das Berechtigte[12]) an dem Erdmann'schen Versuche, die Attribute als blofse Erkenntnisformen nachzuweisen. Soviel ist unbedingt richtig, dafs die Beziehung der Attribute auf den Intellekt nicht übersehen werden kann und berücksichtigt werden mufs. Es[13]) verdient schon hier hervorgehoben zu werden, was später noch im Zusammenhang untersucht werden wird, dafs Spinoza selbst zuerst die Attribute für ebenso real angesehen hat, wie die Substanz und die Modi; dafs er aber später in seiner Entwickelung[14]) die Attribute zu dem Intellekt hinübergezogen hat. Wäre[15])

---

1) Erdmann. Grundbegr. S. 151. 2) Lindemann. S. 17. 3) Hebler. S. 29. 4) Eth. I. 10. dem. u. schol. II. 5. dem. II. 6. dem. 5) S. 273. 6) ep. 27. 7) Fischer. S. 292—293. 8) Weise. S. 12. 9) vgl. die zweite gleichlautende Stelle. s. oben II. 3. 10) Die Stellen ep. 4., und gar Eth. I. pr. 4. dem. hätte Erdmann, wie Fischer (S. 275.) richtig bemerkt, nicht anführen dürfen (Erdmann. Grundbegr. S. 129.) als Beweis dafür, dafs nur Substanz und Modi extra intellectum existieren. Denn es heifst wörtlich: nihil extra intellectum datur praeter substantias sive, quod idem est, earum attributa earumque affectiones. Die andere Stelle zeugt nicht dagegen, sondern sagt dasselbe. vgl. Camerer. S. 17. Dies ist der oft wiederholte Satz Spinoza's. Eth. I. 4. dem. I. 15. dem. I. 28. dem. s. ax. 1. 11) Camerer. S. 9. 12) Fischer. S. 289. Die Attribute sind in der Substanz identisch; mithin fällt ihr Unterschied blofs in den menschlichen Verstand. Auf Grund dieser Identität der Attribute erhebt die formalistische Ansicht ihr Recht. 13) Lindemann. S. 13. ita, quod ad attributum attinet, intellectum a Spinoza respici, ut non neglendus sit. 14) s. unten. III. 5. 15) Henke. S. 9.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er auf seinem früheren[1]) Standpunkt stehen geblieben, so hätten diejenigen Recht, welche behaupten, dafs den Attributen eine reale Existenz neben Substanz und Modi zukäme, und dafs sie nicht nur verschiedene Betrachtungsweisen des Verstandes seien. Es liegt aber in dem fertigen Attributbegriff[2]) wiederum mit,[3]) dafs die Attribute von der Vernunft an die Substanz herangebracht werden, und dafs ihr Unterschied auf der Betrachtung der Vernunft beruht, während die Substanz eine ist und bleibt. So bleibt freilich[4]) immer noch zweifelhaft, ob Spinoza den Attributen als blofsen Erkenntnisformen in unserem Intellekte nur eine subjektive Existenz zuschrieb, wie es Hegel[5]) und Erdmann[6]) annehmen, oder ob dieselben nach ihm nur eine objektive Realität haben sollen. Jedoch scheint fast die letztere Annahme wahrscheinlicher und dem ganzen Systeme entsprechender zu sein: Die Attribute sind real. Dafür spricht vor allem schon die so oft[7]) angewendete Ausdrucksweise: substantia constat attributis; und dies beweisen Sätze wie: Quo plus realitatis unaquaeque res habet, eo plura attributa ipsi competunt.[8]) Ist hier noch die mindeste Zweideutigkeit?[9]) Die Substanz ist die Sonne, die Attribute sind das Licht, nicht das aus der Sonne emaniert, sondern wodurch die Sonne eben das ist, was sie ist, und diese ihre Existenz bekundet. Denn, Spinoza sagt es uns ausdrücklich, das Attribut macht das Wesen der Substanz aus. Doch wohl nicht weil der Verstand dies erkennt, ist das Attribut das Wesentliche, sondern weil es das Wesentliche ist, erkennt der Verstand es dafür.[10])

Betrachten wir zuletzt nochmals zusammenfassend Erdmann's Auffassung und beurteilen sie nach dem Totaleindruck der Lehre Spinoza's. Wird nicht durch Erdmann's Auffassung aufser den Attributen der ganze Begriff der Substanz mit subjektiv, deren Wesen doch die subjektiven Attribute bilden? Von den Modi[11]) ist dies offenbar; sind sie doch[12]) nur Affektionen der Attribute, also mit den Attributen, wenn diese nur subjektiv, aufserhalb des Intellektes ohne Realität. Diese Folgerung aber hat nicht nur keinen Halt an Spinoza's Folgerungen, vielmehr läuft sie der vielfach citierten Stelle gerade entgegen: nur die Substanz und die Modi existieren realiter sive extra intellectum. Da die Folgerungen der Erdmann'schen Deutung der Lehre Spinoza's offenbar ganz fremd sind, so[13]) verfehlt man den Sinn der Attribute, wenn man sie so auffafst, als ob der Verstand sie als Betrachtungsweise, mit der die indeterminierte Substanz nichts zu thun habe, an die Substanz heranbringe, wenn man die Attribute zu blofsen Betrachtungsweisen des Verstandes macht und sie so nur in unsere Auffassung verlegt.

Der Erdmann'schen Ansicht tritt Kuno Fischer entgegen mit dem[14]) ganzen System Spinoza's als Gegenbeweis; den Gegenbeweis führt er dann im einzelnen aus der Attributerklärung, aus der Erkenntnis der Substanz und aus der Definition der Substanz. Dabei kommt er[15]) zu dem Resultat[16]): Wären die Attribute nur solche Beschaffenheiten, die wir nach der Art und Weise unserer Erkenntnis Gott beilegen, die aber Gott selbst nicht in Wahrheit hat, die seinem Wesen nicht an und für sich zukommen, so ist jener Satz Spinoza's unmöglich[17]): Deus sive omnia Dei attributa sunt aeterna: das[18]) Attribut dürfte dann überhaupt keine Stelle haben in der Definition Gottes. Die Attribute Gottes aber sind ewig, d. h. notwendig[19]). Die Attribute drücken die Wesenheit Gottes aus und sind nicht blofs durch den menschlichen Intellekt an den

---

1) Tractatus brevis. Der Kurze Traktat stützt die Ansicht Erdmann's nicht. Trendelenburg. Hist. Beitr. III. S. 367. vgl. unten. Wer die Attribute als real fafst, bleibt auf dem Standpunkt der frühesten Schrift zurück. Trendelenburg. Ergänz. S. 376. 2) Ethica. 3) Henke. S. 16. 4) Kniat. S. 20. 5) Werke. Berlin. 1836. XV. S. 380/1. 391. 6) Grundr. II. S. 60. 7) Eth. I. def. 6. pr. 11. vgl. I. pr. 2. pr. 4. dem. pr. 19. pr. 30. dem. II. pr. 7. schol. etc. 8) Eth. I. 9. ep. 27. 9) Fischer. S. 273. 10) v. d. Linde. S. 8. 11) vgl. Walter. S. 30. 18. 12) Eth. I. 28. dem. 13) Trendelenburg. Ergänz. S. 366. 14) Fischer. S. 272. ff. 15) Seine Gründe haben wir uns oben bereits angeeignet. 16) Fischer. S. 274. 17) Eth. I. pr. 19. u. dem. 18) Fischer. S. 277. 19) Ginsberg. S. 44.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gottesbegriff herangebracht. Die formalistische Ansicht, so schliefst Fischer[1]), streitet aufs äufserste mit der Lehre Spinoza's; je mehr ich sie mir deutlich zu machen suche, um so mehr verwirrt sie sich vor meinen Augen. Nur dies eine erscheint als Resultat der Kritik: Es[2]) ist wahr, dafs Spinoza sich so ausdrückt: Gott wird unter diesem oder jenem Attribute betrachtet. Den blofsen Worten nach könnte es zweifelhaft sein, was hier unter dem Attribut steht: ob die Betrachtung, die von uns ausgeht, oder Gott als Gegenstand der Betrachtung. Aber wie man den Ausdruck auch nimmt, in keinem Fall unterstützt er die Ansicht, dafs die Attribute blofse Formen unserer Betrachtung sind. Dafs die Attribute Gegenstand der Verstandeserkenntnis sind, daraus ist durchaus noch nicht zu schliefsen, dafs sie blofs im Verstande sind. Kurz, wir verstehen Spinoza nicht gut[3]), wenn wir schliefsen, dafs der Intellekt die Attribute an die Substanz heranbringe.

5. Bisher hat sich gezeigt, auf welche Weise die Schwierigkeiten in Spinoza's Lehre vom Attribut nicht[4]) gelöst werden können. Erdmann's Auffassung trifft zwar den Gedanken des Philosophen nicht ganz, läfst aber deutlich die Hauptschwierigkeiten der spinozischen Grundbegriffe hervortreten. Einmal diese: Die Attribute sind in gewissem Sinne subjektiv; auch bei Spinoza haben vornehmlich die Geltung, welche der Intellekt kennt: Denken und Ausdehnung. Der[5]) menschliche Geist kann nicht Gedanken fassen, die nicht in seinem Begriff selbst liegen; indem daher der menschliche Verstand die Substanz denkt, mufs er sie sogleich unter den beiden ihm bekannten Attributen des Denkens und der Ausdehnung betrachten. Was wollen bei dieser, so nicht unberechtigten Auffassung die unendlich vielen Attribute der Substanz? Es mag wohl in Erdmann's Sinn sein, was Schleiermacher[6]) sagt: Die unbestimmte Mehrheit (infinita attributa) der Attribute sei, indem Attribut das ist, was der Geist an der Substanz als wesentlich wahrnimmt, in Bezug auf alle möglichen Formationen des Geistes gesetzt, der bestimmte Gegensatz (die Zweizahl) aber in Bezug auf den menschlichen Geist; — gleichviel, für diesen hat die Mehrzahl der Attribute auch so eigentlich gar keine Bedeutung; sie sagen ihm kaum, dass sie sind, noch viel weniger, was sie sind[7]). Ob[8]) ein anders konstruiertes Denk- und Anschauungsvermögen als das der menschlichen Seele die in sich unterschiedslose, ewig gleiche göttliche Substanz vielleicht unter andern, der menschlichen Vorstellung unfassbaren Erscheinungsformen sich darstellen müsste, und ob eine etwaige Erweiterung des menschlichen Intellekts über seine jetzigen natürlichen Grenzen hinaus auch eine andere Auffassungsweise der Substanz unter einer noch anderen Form, als Denken und Ausdehnung sind, zur Folge haben würde, darüber hat sich Spinoza nicht ausgesprochen.

Eine zweite Schwierigkeit im Spinozismus, welche Erdmann's Auslegung besonders fühlbar macht, ist die schon berührte: Unverkennbar hat im spinozischen System der Intellekt, das Denken, eine hervorragende Bedeutung, ein Übergewicht gegen das mitbekannte Attribut der Ausdehnung ebensowohl wie gegen alle ungekannten Attribute; sie alle sind in Beziehung auf den Intellekt: und indem die leere Substanz erst durch die Attribute Wesen bekommt, ist auch sie am Ende in Beziehung auf den Intellekt. Diese Konsequenz steht dem System Spinoza's nicht fremd gegenüber; vielmehr charakterisiert sie einen Grundfehler desselben. Die Existenz der Substanz, Gottes soll aus ihrem Begriff folgen. Im Anschlufs an die Definition Gottes sagt[9]) der Philosoph: Dafs aber ein solches Sein existiere, läfst sich leicht aus der Definition demonstrieren; also: Dei existentia ejusque essentia unum et idem sunt[10]). Ebenso lesen[11]) wir von

---

[1]) Fischer. S. 294. [2]) Fischer. S. 275. 271. [3]) Lindemann. S. 19. [4]) Fischer. S. 270. [5]) Erdmann. S. 150. 151. [6]) Schleiermacher. Geschichte der Philosophie. 1839. S. 278. [7]) vgl. Kurzer Traktat. Teil I. Kap. 1. Anm. [8]) Brasch. S. 41. [9]) Ep. 2. [10]) Eth. I. pr. 20. [11]) ep. 28. vgl. v. d. Linde. S. 6. Es erhellt deutlich, dafs in der (dritten) Definition der Substanz mit anderer Beschreibung die Selbstkausalität der ersten Definition wiederkehrt: causa sui, id, cujus essentia (Wesen, Begriff) involvit existentiam (Existenz, Sein).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Attributen, ihr Dasein sei von ihrem Wesen nicht verschieden. Aus den Begriffen soll nach Spinoza die Existenz dessen, was sie ausdrücken, aus Definitionen und Axiomen heraus sollen logisch die Erscheinungen des Seins gefolgert werden, indem es als möglich vorausgesetzt wird, durch[1]) blofses Denken aus einer Definition, einem Begriff, einen weiteren und neuen Inhalt entwickeln zu können. Der folgernde und definierende Intellekt aber ist der menschliche, und das Wesen des Menschen wird nur aus gewissen Modi der Attribute Gottes gebildet: der Mensch als Modus ist unfähig, die Substanz ganz zu begreifen, seine Begriffe und Definitionen sind nicht zureichend, um alles Sein zu bedingen. Wenn nun Spinoza nicht zu diesem Schlufs-Widerspruch gekommen ist, — dazu war er zu sehr Dogmatiker[2]) —, so ist er doch nur Konsequenz des in dem System unverkennbar waltenden ideal-rationalistischen Zuges[3]), welcher dem deducierenden Denken Allmacht einräumt und am Ende kein anderes Sein mehr erkennt als das des Gedankens.

Daneben freilich widersprechend findet sich in dem System mindestens gleich stark ausgeprägt ein real-naturalistischer Zug: Nicht der Gedanke erscheint als das erste, sondern das, was in sich ist, Ursache seiner selbst und mit innerer Notwendigkeit causa immanens alles Einzelseins[4]) ist Alles in der Natur ist aus der Notwendigkeit des göttlichen Wesens bestimmt, in einer gewissen Weise zu existieren und zu wirken; es giebt kein Zufälliges[5]). Indem so der Philosoph der strengste Determinist ist, welcher keinen Zweckbegriff in Gott, in der Natur, vielmehr nur ein mechanisch wirkendes Sein kennt, scheint sein System rein naturalistisch[6]); ja, dieser Grundzug durchweht jeden Satz desselben so, dafs bei erster Betrachtung zunächst wohl jede andere Auffassung ausgeschlossen scheinen mag. Es ist wohl berechtigt, auch in diesem Sinne den Philosophen zu interpretieren.

6. Mit vielem Scharfsinn ist dies von Sigwart[7]) gethan, neuerdings wesentlich in eben diesem Sinn von Kuno Fischer[8]) und Camerer, in klaren Darstellungen des spinozischen Systemes von dem bezeichneten Standpunkte aus. Während[9]) Erdmann die rationalistische Richtung: die Attribute Auffassungen reflektorischer Natur; die Substanz logische Voraussetzung des Seienden für die Grundrichtung erklärt, so Fischer die naturalistische: Die Attribute wirkliche Qualitäten der Substanz, ihre Summe die ganze Substanz; diese die wirkende Ursache des Seienden. In demselben Sinne fafste schon Jacobi[10]) die beiden Attribute Gottes als Eigenschaften, Äusserungen des Seins[11]), und erläuterte sie als Kräfte: Ausdehnung, Bewegung[12]), Gedanke sind in einer höheren Kraft gegründet, die noch lange nicht damit erschöpft ist. Auch Herder[13]) fafst die Attribute als Kräfte, Macht[14]). Als Grundvermögen fafst sie Sigwart: nach ihm[15]) sind die Attribute sogenannte dynamische Begriffe, ist die Substanz actuoses Sein[16]), das sich durch die Attribute in den Modi determiniert[17]). Die Dinge sind zuerst in den göttlichen Attributen potentia, dann[18]) die Selbstoffenbarung der Substanz. Dei potentia est ipsa ipsius essentia[19]). Deus agit. Das[20]) Sein ist in den Attributen thätig und verwirklicht sich in deren Modifikationen. — Fischer: Die Substanz erscheint — dies ist das wesentliche — als causa sui und als[21]) causa immanens omnium rerum, die alleinige wirkende Ursache alles Einzelseins, der

---

1) v. Kirchmann. Erläuterungen zu Spinoza's Briefwechsel. 1872. 106. 2) Fischer. a. a. O. 3) Walter. S. 13. 11. Spinoza ist Vorgänger späterer Identitätslehrer. 4) Eth. I. pr. 18. 5) Eth. I. pr. 29. 6) vgl. Fischer. S. 259. 7) Sigwart. S. 143. 139. spricht nur von einem einseitig-realistischen Charakter des Systemes. 8) a. a. O. 9) Walter. S. 16. und Wahle. S. 12. 10) Jacobi. IV. 1. S. 183. IV. 2. S. 114. ff. s. Trendelenburg. Ergänz. S. 367. 11) Jacobi. IV. 1. S. 127. 12) Jacobi. IV. 1. S. 61. nach Spinoza kein Attribut; aber als Modus infinitus dem Attribut sehr nahe stehend. 13) Gott, einige Gespräche über Spinoza's System. 1800. Ausg. v. 1828. Zur Philos. u. Gesch. IX. S. 145. 14) Jacobi. IV. 2. S. 86—87. 15) Sigwart. S. 122. 16) desgl. 134. 138. Eth. II. 3. schol. 139. 17) desgl. 138. 18) desgl. 119. 112. 114. 129. im Unendlichen: Attribute, im Endlichen: Modi. 19) Eth. I. pr. 34. Eth. I. pr. 17. 20) Sigwart. S. 135. 21) Eth. I. 18. 25.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Modi; wodurch sie es wirkt, das sind ihre Attribute, ihre Kräfte. Die Attribute sind Gottes Kräfte; was könnten sie anders sein? Der Zusammenhang ist der einfachste: das Attribut verhält sich zur Gott-Substanz wie die Kraft zum Urwesen[1]). Die[2]) Substanz hat zahllose Attribute. Denn die Unbestimmtheit der Substanz fordert sämtliche Prädikate, welche das Sein vollkommen ausdrücken[3]); und jede der unendlichen Kräfte drückt die wirkende Natur in bestimmter Weise aus, sie alle machen ihre Wesensfülle aus; sie setzen die Substanz in Kraft, die sonst[4]) nichts wäre als ein starres unvermögendes Wesen, eine unfruchtbare und leblose Einheit, die Nacht des Absoluten, in der alle Unterschiede ersterben. Dadurch, dafs er die Attribute als Kräfte oder Potenzen fafst, glaubt zugleich Fischer die Übereinstimmung zwischen der einen Substanz und den zahllosen Attributen zu erreichen[5]): sie sind verschiedene Grundvermögen, in der Substanz vereinigt; sie wirken in jeder Erscheinung zusammen in derselben Ordnung[6]). Aber[7]) wie sie nicht auseinander begriffen werden können, so stehen sie auch in keinem wechselseitigen Kausalverhältnis. Und wie die Attribute, so sind auch die Modi von einander unabhängig; aber sie folgen aus der Substanz in gleicher Ordnung, und entsprechend. Jedes Wesen ist unter dem Gesichtspunkt des Attributes der Ausdehnung betrachtet körperlich, unter dem des Denkens beseelt. Diese zwei[8]) Attribute Denken und Ausdehnung sind also ewige und unendliche Vermögen, die von einander vollkommen unabhängig sind und von sich aus nichts mit einander gemein haben, aber in Rücksicht auf die Substanz identisch sind. In diesem Sinne schliefst Fischer[9]), dafs Spinoza in dem Dualismus von Denken und Ausdehnung den eigentlichen Kern der dualistischen Unterscheidung erhalte: darum rechnen wir ihn zur Schule Descartes'. Zwar kommen wir unten auf die Entwickelung der spinozischen Philosophie etwas eingehender zu sprechen, doch mögen hier folgende Bemerkungen Platz finden. Spinoza verleugnet in seinen ersten Schriften die Schule Descartes' nicht. Die Descartes'schen Substanzen extensio und cogitatio erscheinen in dem Tractatus brevis de deo et homine[10]) als Substanzen in der Substanz gefafst unter dem Namen: Attribute. Zwar[11]) bezeichnet der kurze Traktat die Attribute als Kräfte; aber später verschwindet diese Ausdrucksweise. Und kann auch der kurze Traktat nicht als Beweis dafür geltend gemacht werden, dafs die Attribute dauernd durch den Begriff der Kraft erklärt wurden, so ist doch dieser Traktat ein entschiedener Beweis dafür, dafs Spinoza ursprünglich den Attributen eine objektive und reale Bedeutung zuerkennt. Dafs er diese Auffassung später noch gehabt, ergeben die oben[12]) schon benützten Briefstellen[13]), die Fischer heranzieht. Wir werden mit Fischer insoweit übereinstimmen[14]) müssen, dafs wir die Realität der Attribute annehmen. — Ganz in demselben Sinne wie Fischer hat neuerdings Camerer Spinoza interpretiert; er giebt seinen Ausführungen eine breite Grundlage, indem er sie auf folgende Stellen aus Spinoza's Ethik stützt[15]): Aeternum illud et infinitum Ens, quod Deum seu naturam appellamus, eadem, qua existit, necessitate agit. Dei[16]) potentia est ipsa ipsius essentia. Quicquid[17]) concipimus in Dei potentia esse, id necessario est. Dei[18]) potentiam nihil esse praeterquam Dei actuosam essentiam. Der[19]) letzte Grund aller Dinge ist hiernach die ewige unendliche Naturkraft[20]), aus der alles Seiende mit unabänderlicher Notwendigkeit hervorgeht, gerade wie aus der Natur des Dreiecks von Ewigkeit zu Ewigkeit folgt, dafs seine drei Winkel gleich sind zwei Rechten.[21]) Gott ist die innere Ursache aller Dinge;

---

1) Fischer bei Wahle. S. 11. 2) Walter. S. 20. 19. 3) Fischer. S. 250. 4) Fischer. S. 284. Walter. S. 20. 5) Walter. S. 20. 6) Eth. II. pr. 7. 7) Walter. S. 25. 8) Fischer. S. 294—5. 9) Fischer. S. 584. Camerer. S. 9. 10) Henke. S. 8. 11) Walter. S. 21. 12) II. 4. 13) quo plus realitatis aliquod ens habet, eo plura attributa ei sunt tribuenda. Die Realität der Attribute kann kaum schärfer zum Ausdruck gebracht werden. ep. 27. ist aus dem Jahre 1663, also wohl gleichzeitig mit der Ethik 1662 - 1665; der kurze Traktat ist aus den Jahren 1656 - 1661. 14) Wahle. Verh. S. 9. 15) Eth. IV. praef. 16) Eth. I. 34. 17) Eth. I. 35. 18) Eth. II. 3. schol. 19) Camerer. S. 2. 20) Wahle. Verh. S. 6. Nach Fischer ist Gott eine alle Erscheinungen hervorbringende Kraft. Fischer. S. 366. 21) Eth. I. pr. 17. schol.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gott oder die Substanz besteht aus unendlich vielen Attributen. Und[1]) was sind diese Attribute? Ein jedes drückt Wesenheit aus: nun ist aber das Wesen der Substanz gleich ihrer Kraft; ferner mufs jedes Attribut einer Substanz durch sich selbst begriffen werden. Demnach[2]) sind die Attribute real von einander unterschiedene[3]), aus sich selbst bestehende[4]), gegenseitig von einander durchaus unabhängige, ursprüngliche, ewige Kräfte, welche in der Substanz vereinigt sind. In[5]) den Modi tritt die Substanz unter der Form des vielfältigsten Sonderdaseins in die Wirklichkeit; die ihren Inhalt zu besonderen Daseinsformen hervortreibende Kraft ist das Attribut. Deshalb folgen[6]) wie das Attribut, so auch die Modi aus der Notwendigkeit der göttlichen Natur[7]), das Wesen Gottes kommt[8]) in ihnen zur Entfaltung. Wenn es von den Attributen wie von den Modi heifst, dafs sie Gottes Wesen ausdrücken[9]), so ist der Unterschied der, dafs das Attribut die es zum Ausdruck bringende Kraft, der Modus der vom Attribut hervorgebrachte Ausdruck ist[10]). Es hat das Wesen eines Dinges seine Macht daher, dafs es selbst ein Ausdruck der Macht Gottes ist. Alle[11]) Realität in einem Dinge ist nichts, als die mit dem Wesen desselben gegebene, in diesem Wesen vorhandene Kraft, ihr Trieb und ihre Macht sich selbst zu erhalten und zu äufsern.

7. Die soeben dargelegte Auffassung des Attributbegriffs und des Zusammenhanges der Grundbegriffe des spinozischen Systemes — wir wollen sie die Fischer'sche Auffassung nennen —, welche mit den Definitionen und den Hauptsätzen aufs beste übereinstimmt, welche am einfachsten erklärt, was das Schlufs-Resultat[12]) der Entwickelung des Gottesbegriffes[13]) sagt: Dei potentia est ipsa ipsius essentia, und was jener wichtigste Satz[14]) bedeutet: Rerum, ut in se sunt, Deus revera est causa, quantenus infinitis constat attributis, — diese Auffassung scheint auf einmal so gut wie alle Schwierigkeiten zu vernichten; sie giebt dem Systeme so viel ursprüngliche Wahrheit und Wirklichkeit, dafs kaum ein Zweifel bleiben kann, sie sei die zutreffende, sie biete die einfache Interpretation jener Begriffe und Sätze, welche, nur befafst im Systeme, in unzugänglicherer Form erscheinen. Man mufs zugeben, sie stehen dem eigentlichen Sinne der Lehre, wie ihn ihr Totaleindruck vermuten läfst, weit näher als jene anderen Auffassungen; man mufs sagen: sehr nahe. Kann man ja positive Worte des Philosophen selbst als Belege für sie beibringen. Der erste Entwurf[15]) der Ethik, der Tractatus brevis, bezeichnet die Attribute geradezu als Kräfte. So lesen wir[16]): Alle die Wirkungen, welche wir von der Ausdehnung notwendig abhangen sehen, müfsen diesem Attribute beigelegt werden. Denn sofern diese Wirkungskraft nicht in der Natur wäre, wäre es unmöglich, dafs jene sein könnten. Dasselbe wollen wir auch vom Denken gesagt haben. — Der Traktat betrachtet die Attribute durchweg als Kräfte, bedient sich daneben auch schon[17]) des in der Ethik üblichen Ausdruckes: Substanz oder Attribute; und wenn wir ihn mit Trendelenburg[18]) als die gemeinfafslichere Darstellung des in der Ethik niedergelegten Systems ansehen, der etwa denselben Inhalt biete, wie die Scholien der Ethik[19]), welche doch die Aufgabe haben, die Schwierigkeiten der Lehre zu erleichtern, — wenn wir also annehmen[20]), dafs die in dem kurzen Traktat angedeuteten Grundzüge in der Ethik in ihrer reifsten und vollendetsten Gestalt ausgeprägt sind —, so müfsen wir, so wichtigen und

---

1) Camerer. S. 5. 2) Camerer. S. 6. 3) realiter distincta. Eth. I. 10. schol. 4) sua sufficientia existens. ep. 41. 5) Camerer. S. 18. 6) sequi. z. B. Eth. I. 17. schol. 7) Camerer. S. 19. 8) explicari. Eth. II. 11. cor. u. oft. 9) exprimere. z. B. Eth. I. 25. u. oft. 10) Camerer. S. 46. 11) Camerer. S. 45. 12) Eth. I. 34. 13) Eth. pars I. 14) Eth. II. pr. 7. schol. 15) Trendelenburg. Ergänz. S. 301. 16) Kurzer Traktat. Teil II. Kap. 19. 17) Kurzer Traktat. Teil I. Kap. 2. Anhang. I. Lehrs. 3. 18) Trendelenburg. Ergänz. S. 357. 19) vgl. v. d. Linde. S. 86. Die Scholien und Corollarien haben eine mehr äufserliche Bedeutung. 20) Camerer. S. III.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zahlreichen Gründen folgend, sagen, dafs die Fischer'sche Auffassung der Attribute als Kräfte der Substanz durchaus im Sinne des Philosophen sei.

Wiewohl es nahe lag, die letzterwähnten Gründe für seine Auffassung geltend zu machen, berücksichtigt Fischer selbst in seiner Darstellung den Kurzen Traktat nicht: In gewisser Hinsicht nicht ohne Bedeutung: Es darf durchaus nicht unbemerkt bleiben, dafs, gewifs nicht ohne Absicht, an keiner einzigen Stelle der Ethik jener ungleich verständlichere[1]) objektive Name: Kräfte für die Attribute vorkommt; dafs vielmehr statt desselben durchgehends der viel schwierigere sehr subjektiv scheinende Name: Attribute gebraucht wird, erscheint so auffallend, dafs wir anzunehmen gezwungen werden, Spinoza habe jenen fallen lassen und deshalb in der späteren vollendeteren Darstellung seiner Philosophie absichtlich vermieden. Es drängt sich die Frage auf, weshalb dies geschehen sei, weshalb Spinoza's reifer entwickeltem Denken zur Bezeichnung seines Attributbegriffes jener objektive Ausdruck: Kraft des Kurzen Traktates nicht genügte, weshalb er ihn in der Ethik durch den subjektiven Ausdruck: Attribut ersetzte. Die gewünschte Aufklärung giebt uns der Philosoph mittelbar, indem er in einem Briefe[2]) sagt: Unter Attribut verstehe ich dasselbe wie unter Substanz, aufser dafs das Attribut in Beziehung auf den Intellekt gesagt wird, welcher der Substanz eine solche bestimmte Natur zuteilt. Nichts anderes also bewog den Philosophen zur Veränderung des Namens als die ihm zum Bewufstsein gekommene subjektive Seite des Begriffs. Denn etymologisierend[3]) sagt er: Die Substanz sei attributum respectu intellectus substantiae certam talem naturam tribuentis, und zwar ist der das attributum tribuens der intellectus. Dem Begriffe, dem durch die Bezeichnung: Kraft reine Objektivität gegeben war, sollte zugleich Subjektivität gegeben werden: der angegebene Gedankengang führte zur Wahl der Bezeichnung: Attribut. Ohne zunächst zu fragen, ob eine solche Doppelseitigkeit des Begriffes ohne unlösbaren Widerspruch möglich sei, wie sie zu verstehen sei, entnehmen wir aus den dargestellten Thatsachen mit gutem Recht soviel[4]), dafs einerseits ursprünglich Spinoza den Attributen eine objektive und reale Bedeutung zuerkannt und bewahrt[5]) hat; dafs er aber andererseits später in dem Begriffe eine subjektive Seite gefunden und scharf zum Ausdruck gebracht hat. Indem so an dem schwierigen Attributbegriff subjektive und objektive Fassung gleich sehr Teil haben, wird es klar, wie bei ziemlich entgegengesetzter Auffassung sowohl Fischer wie Erdmann glauben können, den Philosophen recht verstanden zu haben, wie sie dieselben Worte des Philosophen mit fast gleicher Berechtigung jeder für seine Meinung geltend machen können. In der That[6]) sind die von Erdmann angezogenen Stellen zum grofsen Teil dieselben, wie die, durch welche Fischer seine Ansicht stützt, und sie scheinen für beide Auffassungen beweiskräftig, sofern die Fischer'sche Auffassung nicht die Beziehung der Attribute auf den menschlichen Verstand ausschliefsen, die Erdmann'sche Auffassung nicht die objektive Bedeutung derselben aufheben würde. Die[7]) ganze Lehre in der Ethik bewegt sich bezüglich der Attribute zwischen den beiden Endpunkten, wonach die Attribute einerseits den Inbegriff aller Realität ausdrücken sollen, indem sie das Wesen der Substanz konstituieren, andererseits als Unterscheidungen behandelt werden, welche der Verstand an der Substanz macht. Die Darstellung Fischer's neigt sich dem ersten, die Erdmann's dem zweiten Endpunkt zu: eine mittlere Stellung ist möglich, ihr Vertreter ist Trendelenburg.

8. Trendelenburg gewinnt seine Auffassung auf Grund einer eingehenderen Kritik Fischer's, in der mit ihm Wahle übereinkommt. Trendelenburg stellt zuerst die Interpretation

---

[1]) Trendelenburg. Ergänz. S. 368. Die Erklärung der Attribute als Kräfte wäre leichter gewesen. [2]) Ep. 27. Dafs dieser Brief zeitlich zwischen den Kurzen Traktat und die Ethik fällt, ist oben (S. 22.) bereits erwähnt worden. [3]) Erdmann. Grundbegr. S. 148. [4]) vergl. Walter. S. 21. [5]) Es ist im Sinne der ganzen Ethik, auch da noch den Attributen Objektivität unterzulegen. vgl. noch Walter. S. 28. 29. [6]) Walter. S. 30. [7]) Walter. S. 32. 33.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fischer's den Sätzen Spinoza's gegenüber[1]): Die zahllosen Attribute sind die zahllosen Kräfte, die sich in dem Wesen Gottes vereinigen und in denen seine Wesensfülle besteht; in denen Gott als die innere Ursache aller Dinge notwendig wirkt. Die eine Substanz entfaltet sich in einer unendlichen Vielheit von Attributen, die eine Substanz besteht in einer Welt von Kräften. Die Attribute setzen die Substanz in Kraft, die Substanz athmet in den zahllosen Attributen das unendliche Weltleben. — Spricht hier Spinoza's eigene und eigentliche Sprache? — Die Substanz wird begriffen als die innere Ursache aller Dinge. Die Attribute derselben einen Substanz, Denken und Ausdehnung, wirken in jeder Erscheinung zusammen. Aus dem Wesen der einen Substanz folgt die Ordnung der Dinge, die nicht anders sein kann als sie ist; sie folgt zugleich aus der unendlichen Macht des Denkens und aus der unendlichen Macht der Ausdehnung; also wirken die beiden Attribute genau in derselben Ordnung: nach derselben Kausalordnung erfolgen die Modifikationen des Denkens, nach derselben die der Ausdehnung. Im Anschlufs daran erhebt Trendelenburg gegen Fischer folgende Einwände: Nach Spinoza sollen die Attribute nicht auf einander einwirken. Wenn[2]) aber die Attribute als verschiedene Kräfte der einen Substanz aufgefafst werden: warum sollten sie dann nicht auf einander wirken? Das Natürliche ist vielmehr, dafs sie es thun; wirkt doch die sensitive Kraft auf die motorische ein. — Nach Spinoza ist der Zweck in den Dingen undenkbar. Solange aber die Attribute als zusammenwirkende Grundkräfte angeschaut werden: warum soll dann der Zweck ausgeschlossen sein? Der verbietende Grund liegt auch nach Kuno Fischer's Ansicht nicht im Metaphysischen, wo er liegen müfste, sondern im Logischen: Der Zweckbegriff pafst nicht in die mathematische Denkweise; denn die mathematischen Wahrheiten haben nur Gründe, aber keine Zwecke[3]). — Spinoza lehrt eine unbedingte Einheit der Substanz. Denken[4]) wir uns aber die Attribute als zwar geschiedene doch zusammenwirkende Grundkräfte in Gott, so wäre die gewollte Einfachheit Gottes aufgehoben. Die[5]) Attribute nämlich zeigten dann wirkliche Qualitäten der Substanz, erst ihre Summe bildete das Ganze der Substanz; das aber scheitert an dem Satze: was immer Attribut ist, also jedes Attribut, zeigt das Wesen der Substanz, ein Attribut vertritt die ganze Substanz. Wenn[6]) nach Fischer solche Grundkräfte angenommen werden, die nicht jede das Ganze ausdrücken, so zerfällt die ganze Substanz in Teile, was nach Spinoza[7]) unmöglich ist. — Endlich[8]) nirgends, so scheint es, übersetzt Spinoza in der Ethik das attributum in den Ausdruck: Kraft; er löst das Attribut nicht von der Beziehung auf den intellectus los, sondern deutet sie gern an, z. B. durch das sich immer wiederholende: quatenus sub attributo (extensionis, cogitationis) consideratur, concipitur, explicatur. — Nach diesen Ausführungen hält Trendelenburg[9]) die Auffassung der Attribute als Kräfte, die zwar noch der tractatus brevis habe, für ein laxeres Element, das noch mit cartesischen Vorstellungen zusammenhänge; und dürfe in der strengeren Fassung der Ethik nicht zugegeben werden, dafs gegen die ausdrückliche Erklärung Spinoza's[10]) der Begriff des Attributes von der Beziehung zum Intellekt losgelöst wird.

Zu demselben Schlufs, wenn auch unter etwas anderem Gesichtspunkte, kommt Wahle[11]). Aus Fischer's Auffassung folgert er: Die Substanz soll die Ursache der Attribute sein; dann wäre die Substanz die Kräfte-erzeugende Kraft — das wäre aber unverständlich. Oder die Urkraft müfste mehrere Kräfte an sich haben — das wäre undenkbar. Oder die Substanz wäre Ursache, die Attribute Kräfte, die Modi Zustände von Ursachen oder Kräften — kurz, es fehlte

---

1) Trendelenburg. Ergänz. S. 367–368. 2) desgl. 371—372. 3) K. Fischer. S. 233. 4) Trendelenburg. Ergänz. S. 375. 5) Wahle. S. 12. 13. 6) Trendelenburg. Ergänz. S. 375. 369. Kräfte drücken nicht ein und dasselbe Ding verschieden aus, vielmehr stellen sie Verschiedenes dar. 7) Eth. I. pr. 13. 8) Trendelenburg. Ergänz. S. 370. 9) desgl. S. 375. 10) ep. 27 respectu intellectus, im erklärenden Beispiel: respectu hominis intuentis. 11) Wahle. Verh. S. 11.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein Substrat der Kraft, es fehlten die Dinge. Und man könnte doch auch nicht die Modi wieder als Kräftespaltung einer schon gespaltenen Kraft ansehen. Schliefslich ist auch die Ausdehnung nach der Ethik nie und nimmer eine Kraft, wohl aber ein Attribut.[1]) So liebevoll, tief durchdacht und geistreich die Darstellungen Fischer's sind, — so schliefst Wahle —, müfsen wir doch glauben, dafs er hier einen Fehlgriff gethan habe, und können uns ihm nicht anschliefsen, insofern er die Attribute als Kräfte fafst.

9. In[2]) den vorgeführten Auffassungen der spinozischen Lehre traten auffallende Differenzen zu Tage, welche tief begründet bereits in der Attributdefinition liegen[3]). In dieser unterstreicht Erdmann intellectus und tamquam, Fischer naturam und constituens; Spinoza unterstreicht gar nichts: beide Momente sind nach seiner Ansicht gleich wesentlich. Beide[4]) Richtungen, die naturalistische und die rationalistische, sind in Spinoza's pantheistischem System vertreten und in einer Weise verbunden, die wir von Widerspruch vielleicht nicht frei sprechen können, die es jedenfalls begreiflich macht, dafs entgegensetzte Auffassungen vorliegen. Aus der bis hier geführten Untersuchung geht aber dies eine mit voller Sicherheit hervor, dafs, wenn man in der[5]) verhängnisvollen Alternative stehen bleibt, entweder den objektiven Charakter der Attribute oder die Unteilbarkeit und Bestimmungslosigkeit der Substanz aufzugeben, man nicht weiter kommt; dafs also sowohl in subjektiver als auch in objektiver Auffassung man dem wahren Sinne Spinoza's nicht nahe kommt. Vielmehr: den Sinn des Philosophen erfafst nur und den Deutungen der Interpreten wird nur gerecht eine Auffassung[6]), die, über den Gegensätzen stehend und sie zusammenfafsend, die[7]) Vorteile des Subjektivismus mit denen des Realismus vereint. Diese mittlere Stellung nimmt die Auslegung Trendelenburg's ein; ihr wenden wir uns zuletzt zu. — Beiden Seiten, der subjektiven wie der objektiven, wird in der Auffassung des Attributbegriffes Rechnung getragen nach Trendelenburg, wenn man im Sinne der Attributdefinition annimmt, die Attribute seien Wesensbestimmungen[8]) der Substanz, Ausdrucksweisen[9]) des Wesens Gottes. Spinoza sagt[10]): Gott besteht aus unendlichen Attributen, deren jedes eine ewige und unendliche Wesenheit[11]) ausdrückt. Demnach verhalten sich die Attribute wie verschiedene Definitionen einer und derselben Sache[12]); und jede Definition geht vom Intellekt aus und hat den Inhalt in dem Definierten, enthält Subjektives und Objektives vereint. — Diese Auslegung beruft[13]) sich mit gutem Recht darauf, dafs der in der Ethik überall[14]) mit Vorliebe von dem Verhältnis der Attribute und Substanz gebrauchte Ausdruck: exprimere an den zu Grunde liegenden Gedanken einer Definition[15]) erinnere. Die Attribute sind Weisen[16]), die Substanz zu betrachten, welche dem Verstande angehören, zugleich Weisen[17]), welche Gottes Wesen auf eine bestimmte Art ausdrücken. Die Attribute sind verschiedene Anschauungsformen für die Natur[18]): Die Substanz erscheint nie schlechthin[19]), sondern in der Urteilsform des Objektiven als Ausgedehntes und in

---

1) Wahle. Verh. S. 12. 10. 2) Walter. S. 13. 3) Hebler. S. 24. 4) Walter. S. 13. 5) Walter. S. 26. 6) vgl. Henke. S. 16., s. unten. III. 5. 7) Wahle. Verh. S. 22. 8) Weise. S. 21. 9) Trendelenburg. Grundged. S. 295. Walter. S. 26. 10) Eth. I. pr. 11. 11) A. Schmidt. S. 9. Weise. S. 25. 12) vgl. Eth. II. 7. schol. 13) vgl. Walter. S. 33. Trendelenburg. Ergänz. S. 370. 14) z. B. gleich Eth. I. def. 6. 15) exprimere. zum ersten Mal I. def. 6. überall z. B. II. 10. cor. ep. 66. II. def. 1. concipere. z. B. I. 10. schol ep. 27. II. 7. I. 25. I. 11. II. 1. dem. I. 10. besonders schol. considerare. comprehendere. z. B. II. 7 schol. III. 2 schol. ep. 66. II. def. 1. II. 5—7. immer wieder consideratur, explicatur, exprimit. Das exprimere ist wohl die dem Philosophen geläufigste Bezeichnung. 16) Henke. S. 12. 17) Trendelenburg. Grundged. S. 290. 18) c. Lülmann. Rezension über: Wahle. Verhältnis zwischen Substanz und Attributen in Spinoza's Ethik. Philosophische Monatshefte XXVI. 1890. S. 613. 19) Brasch. S. 38—39. Hieraus geht hervor, dafs Spinoza die Unterscheidung zwischen der göttlichen Substanz und ihren Attributen nur mit Bezug auf unser intellektuelles Vermögen macht, welches, vermöge seiner Be-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Urteilsform des Subjektiven als Gewufstes. Die[1]) denkende und die ausgedehnte Substanz, sagt Spinoza, sind eine und dieselbe Substanz, welche bald unter diesem, bald unter jenem Attribute begriffen wird. Die beiden Attribute sind also im Grunde nicht verschieden, sie werden unterschieden nur durch die Auffassung[2]). Wir[3]) betrachten die Substanz auf verschiedene Weise, sie selbst aber ist und bleibt ewig unveränderlich eine und dieselbe; die nur eine Reihe von Kräften neben einander enthält, die unserem Verstande je nach der verschiedenen Betrachtungsweise verschieden erscheint:[4]) bald als Inbegriff alles Denkens, bald als Inbegriff aller Ausdehnung; gleichwie auch im Menschen, dessen Wesen aus gewissen Modis der Attribute Gottes gebildet wird[5]), Seele und Körper ein und dasselbe Einzelding sind, welches bald unter dem Attribut des Denkens, bald unter dem Attribut der Ausdehnung aufgefafst[6]) wird. Hiermit erst ist die Einheit der Substanz wirklich hergestellt. Allein wenn die Attribute sich verhalten wie verschiedene Definitionen eines und desselben Wesens, wird die Einfachheit gewahrt, sagt Trendelenburg[7]). Und wir haben, genau in Spinoza's Sinne, das Resultat[8]), dafs die eine unendliche Substanz, je nachdem sie unter den beiden verschiedenen Attributen betrachtet wird, unendliche Ausdehnung oder unendliches Denken ist. Ferner ergiebt sich[9]), wenn die Attribute sich wie die verschiedenen Definitionen einer und derselben Sache verhalten, dafs das eine Attribut nicht auf das andere einwirken kann; denn sie sind dasselbe Ding nur in verschiedener Beziehung aufgefafst. Nur[10]) so erklärt es sich, weshalb, wie Spinoza will, die Attribute in keiner Weise auf einander wirken[11]), weshalb vielmehr die Ordnung aller Vorstellungen (Modi des Attributs des Denkens) dieselbe[12]) ist, wie die aller Dinge (Modi des Attributs der Ausdehnung[13])). Schliefslich bestätigt Trendelenburg's Auffassung die schwierige Briefstelle[14]), wo Spinoza die

---

schränktheit, nur diese Attribute an der Substanz wahrzunehmen vermag. Da aber die göttliche Substanz in sich einfach ist, so fassen wir dieselbe nur in verschiedenen Beziehungen auf und nennen so diese Beziehungen der an sich einfachen, unterschiedlosen, unendlichen Substanz die Attribute derselben.

[1]) wieder Eth. II. 7. schol. [2]) Die Isolierung des einzelnen Attributes, die Heraushebung desselben aus der an sich ungeschiedenen Einheit aller Attribute zum Zweck gesonderter Betrachtung (quatenus consideratur) wird von unserem Verstande vollzogen. Ueberweg. Grundrifs der Geschichte der Philosophie. III. Neuzeit. 5. A. 1880. § 9. S. 79. [3]) Henke. S. 13. [4]) Henke. S. 18. vgl. Sigwart. S. 124. Es ist eine Substanz, welche die zwei Attribute hat, und in jedem ist sie auf gleiche Weise und ganz. Jacobi. IV. 1. S. 183. Nach Spinoza sind eine unendliche Ausdehnung und ein unendliches Denken Attribute Gottes; beide machen zusammen nur ein unzertrennliches Wesen aus (Eth. I. 10. schol.), so dafs es gleichgültig ist, unter welchem von diesen beiden Attributen man Gott betrachtet. 202—204. Gott kann so wenig ein ausgedehntes körperliches Ding als ein denkendes Ding genannt werden, sondern dieselbe Substanz ist ausgedehnt und zugleich denkend. Es liegt keinem von den Attributen Gottes ein besonderes veschiedenes Reale zu Grunde, sondern alle sind nur Realitäten oder substanzielle, wesenhafte Ausdrücke eines und desselben reellen Dinges, welches schlechterdings nur ein einziges sein kann. [5]) Eth. II. 10. cor. [6]) Eth. II. 21. schol. [7]) Ergänz. S. 375. [8]) Erdmann. Grundbegr. S. 157. [9]) Trendelenburg. Ergänz. S. 370. vgl. Sigwart S. 123. Die Unabhängigkeit des einen Attributes von dem andern in Absicht auf den Begriff ist auch Unabhängigkeit in Absicht auf das Sein: die Attribute haben nichts mit einander gemein, können auf einander nicht einwirken und einander nicht bestimmen. [10]) Walter. S. 33. Gerade diese Deutung des Attributes erklärt am besten, warum kein Attribut auf das andere wirken könne. S. 10. Damit scheint die schwere Frage nach der Gemeinschaft und Wechselwirkung des Körperlichen und Geistigen überflüssig geworden. Denn für das, was seinem wahren Wesen nach dieselbe Sache ist, nur von verschiedener Seite angesehen, braucht man nicht mehr nach Formen einer Gemeinschaft und Wechselwirkung zu suchen. [11]) Eth. I. pr. 10. [12]) Eth. II. pr. 7. vgl. Trendelenburg. Ergänz. S. 366. [13]) Zwischen der Welt der Dinge und der Welt der Ideen findet durchaus kein Einflufs oder gegenseitige Einwirkung statt, sondern nur ein völliger Parallelismus, indem alles, was formaliter existiert, ebenso objective existieren mufs. Erdmann. S. 161. [14]) ep. 27. Ende.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schon oft herangezogene ausdrückliche Erklärung von dem Attribut durch Beispiele zu erläutern sucht: Unter[1]) Substanz verstehe ich das, was in sich ist und durch sich vorgestellt wird, d. h. etwas, dessen Vorstellung nicht die Vorstellung von etwas anderem einschliefst. Unter Attribut verstehe ich dasselbe, aufser dafs das Attribut in Beziehung auf das Denken ausgesagt wird, welches der Substanz eine solche bestimmte Natur zuteilt. Diese Definition erläutert, sollte ich meinen, klar genug, was ich unter Substanz und Attribut verstanden wissen will. Du wünschst jedoch, ich solle Dir durch ein Beispiel, obwohl es keineswegs nötig ist, erläutern, wie man dieselbe Sache mit zwei verschiedenen Namen bezeichnen könne. Indes will ich Dir, damit ich nicht geizig scheine, zweie geben. Erstens wird unter Israel der dritte Erzvater verstanden, und denselben bezeichne ich auch mit Jacob, welchen Namen er erhielt, weil er die Ferse seines Bruders ergriffen hatte. Zweitens verstehe ich unter Ebene das, was alle Lichtstrahlen ohne Veränderung zurückwirft; dasselbe verstehe ich unter Weifs, nur dafs Weifs in Beziehung auf den die Ebene anschauenden Menschen ausgesagt wird. — Die angefügten Beispiele, welche seiner Auffassung entsprechend K. Fischer[2]) gewifse Schwierigkeiten bereiten[3]), haben nur dann Sinn, wenn Spinoza das Verhältnis verschiedener Attribute so fafste, wie verschiedene Definitionen oder Ausdrücke einer und derselben Sache: die Beispiele sagen dann präcis, was sie sollen: die verschiedenen Attribute drücken ein und dasselbe Wesen nur verschieden aus. — Auch mit der Entwickelung der spinozischen Lehre ist Trendelenburg's Auslegung in Übereinstimmung. Zwar im Kurzen Traktat wirken die Attribute noch auf einander ein[4]), aber in der Ethik sind sie nur noch verschiedene Ausdrücke, verschiedene Definitionen einer und derselben Sache, welche als solche unter sich in keinem Kausalnexus stehen. Im tractatus brevis wird auch das Eigentümliche in Spinoza's Weltansicht erst vorbereitet, und erst später zu der schärferen Fassung übergeführt, dafs die beiden Attribute nur dieselbe Substanz wie in verschiedenen Definitionen ausdrücken, in dem Zusammenhang, dafs die Ordnung und die Verknüpfung der Vorstellungen dieselbe ist, wie die Ordnung und Verknüpfung der Dinge. — Spinoza's[5]) Grundgedanke steht klar da, wenn er Denken und Ausdehnung als die Attribute bestimmt, die, unter sich in keinem Kausalzusammenhang, nur für den Verstand die verschiedenen[6]) Ausdrücke einer und derselben Substanz, und als solche gleichberechtigt sind. Durch[7]) diese Lehre von den beiden Attributen als dem doppelten Ausdruck eines und desselben Wesens hat Spinoza seine neue und eigentümliche Weltanschauung gegründet. Nur in dieser Auffassung[8]) werden die scheinbar diskordanten Sätze im Systeme Spinoza's versöhnt und begriffen, haben die wichtigsten Lehren[9]) Übereinstimmung und Zusammenhang. Dafs so das Verhältnis der spinozischen Grundbegriffe mit seiner Erkenntnislehre zusammenhängt, kann hier nur berührt werden.

10. Es ist offenbar, dafs man in der Trendelenburg'schen Auffassung des Attributbegriffes die Schwierigkeiten der vorher besprochenen Auffassungen vermeidet: Zunächst finden die Auslegungen Fischer's und Erdmann's, die objektive und die subjektive, Aufnahme: Die Definition trägt in ihrer Beziehung auf den Intellekt das Subjektive, in dem Inhalt des Definierten das

---

[1]) in v. Kirchmann's Übersetzung. [2]) Fischer (S. 290—291) sagt: In der Briefstelle, die, soviel ich sehe, vereinzelt dasteht, sucht Spinoza dem Schüler die Sache nicht eben gründlich zu erklären, als vielmehr durch leichte Beispiele fafslich und plausibel zu machen. Ich gestehe, dafs ich dieser ganzen Stelle, auf die man sich häufig berufen hat, kein grofses Gewicht zuschreiben kann. Eine beiläufige, gelegentliche Erläuterung, noch dazu eine briefliche Aeufserung, die vereinzelt dasteht, gegenüber so vielen Sätzen der Ethik; und eine briefliche Erklärung, die noch dazu einem Schüler gegeben ist, den Spinoza offenbar sehr exoterisch behandelt. Denn die Beispiele, die er ihm bietet, sind ganz im Ton einer ersten Unterweisung gehalten. vgl. Kniat. S. 22—23. Die Beispiele nicht glücklich gewählt. [3]) Trendelenburg. Ergänz. S. 368. [4]) Trendelenburg. Ergänz. S. 348. 313. [5]) Trendelenburg. Grundged. S. 328. [6]) notwendigen. desgl. 330. [7]) Trendelenburg. Ergänz. S. 393. [8]) Lülmann. S. 613. [9]) Trendelenburg. Ergänz. S. 376.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Objektive[1]) an sich: die Attribute sind die Urkraft der Substanz in den verschiedenen Formen[2]), in denen sie der (menschliche) Intellekt percipiert und definiert, dem sie auf diese Weise sich als eine Mehrzahl von unendlichen Wesensformen darstellen. Wenn so die Attribute auch in gewissem Sinne im Intellekt entstehen, so bringt er, der selbst in das Wesen der Substanz gehört, sie doch durchaus nicht an die Substanz heran; er entnimmt sie ihr vielmehr und giebt ihnen nur die Fassung, die Form: Trendelenburg's Wesenform.

Was das Verhältnis der Attribute zu der Substanz und den Modi angeht, so ist dasselbe in der Trendelenburg'schen Auffassung richtig direkt charakterisiert: Es trifft zu, dafs die Substanz dasselbe ist wie die Attribute (attributa), nur dafs diese in Bezug auf den Intellekt sind, welcher der Substanz eine solche bestimmte Beschaffenheit zuteilt (tribuit). Der Intellekt ist es, welcher die Attribute erkennt (definiert) als Gottes Wesen ausmachend; aktuell[3]), realiter ist die Substanz (das Substrat, der Stoff) und ihre wechselnden Modi (Formen[4])); sie die unveränderlich seiende Summe aller beständig werdenden Einzeldinge. Die dieses Werden wirkenden Kräfte (Grundbedingungen), welche ebenso unveränderlich sind[5]), existieren potentiell durch Abstraktion im Intellekt als Attribute der Substanz. So erhält durch den Intellekt aus den Modi[6]) in den Attributen die Substanz ihren Inhalt; für das unveränderliche Wesen der Substanz konnte dabei[7]) nur das allgemeinste zugelassen werden, das, was sich im Wechsel der Dinge erhielt: als solches erschien nur das Geistige und Körperliche; dieselben wurden unter den Namen: Denken und Ausdehnung, die zwei dem Menschen erkennbaren Attribute. Wie diese Attribute zwischen Substanz und Modi mitten hineingestellt sind, ferner dafs, wie die Substanz in se, die Modi in alio sind, so die Attribute im Intellekt sind, ist nunmehr begreiflich.

Die Trendelenburg'sche Auffassung löst aber auch mit ihrer Beziehung auf den Intellekt die oben[8]) hervorgehobene Schwierigkeit in dem Verhältnis der Attribute zu einander: was man sich bei der Einheit der Substanz unter den infinita attributa zu denken habe. Es ist genau in des Philosophen Sinne, welcher behauptet[9]), dafs die unendlichen Attribute aussagen, dafs sie sind, ohne uns zugleich zu sagen, was sie sind — denn von zweien allein wissen wir, was sie sind —, wenn wir interpretieren: Gottes Wesen (essentia) ist seine Macht (potentia); die Macht des unbeschränkt vollkommenen Wesens, Gottes (substantia) ist unbeschränkt. Wenn er zwar dies weifs, so fafst doch der beschränkte (modus) Mensch Gottes Macht nur einzelseitig auf in gewissen Definitionen (attributa), während erst eine unendliche Anzahl von Attributen (Definitionen) das Wesen Gottes erschöpfen würde. Gottes Wesen besteht in unendlich vielen Attributen, deren jedes eine unendliche Wesenheit ausdrückt. — Damit gewinnen wir aber nur erst den Begriff der unendlichen göttlichen Attribute, noch keine Einsicht in ihr Wesen. Es ist im Sinne Spinoza's, nach einer Vorstellung von dem zu fragen, was die unendlich vielen

---

[1]) Walter. S. 35. Definieren ist eine logische Thätigkeit, aber das Attribut behauptet seine reale Geltung, abgesehen von der logischen Thätigkeit. S. 34. Indem Trendelenburg die Attribute zu Definitionen machte, wollte er ihnen jedenfalls einen objektiven Gehalt sichern. S. 26. Die Erklärungen würden bedeutungslos, wenn die Attribute aufhörten, objektive Erklärungsgründe für die Welt der Erscheinungen zu sein. [2]) v. d. Linde. S. 7. Das Sein hat unmittelbar die Form der Existenz, und diese Bestimmtheit des Seins sind seine Attribute. [3]) vgl. Sigwart. S. 138. [4]) Erdmann. Grundbegr. S. 135. 130. u. 133. Der Auffassung Fischer's der Grundbegriffe als dynamischer ist (in Klammern) die Erdmann's als logischer beigefügt. Man kann beiden Auffassungen vereint Spinoza's Worte unterlegen; einzeln kennzeichnen sie die zwei äufsersten entgegengesetzten Standpunkte der Betrachtung und erklären mit den Sinn Spinoza's, in welchem sie übereinkommen. [5]) Eth. I. 20. cor. 2. [6]) Sigwart. S. 114. 119. Die Substanz offenbart sich selbst im Endlichen; dadurch erst kommen die Attribute ihrer bestimmten Natur nach zur Erkenntnis des Verstandes (Intellektes). [7]) v. Kirchmann. Erl. z. Ethik. Teil I. 47. [8]) I. 6. [9]) Kurzer Traktat. übs. v. Schaarschmidt. S. 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Attribute sind. Wie aus mehreren Stellen[1]) der Werke hervorgeht, hat diese Frage den Philosophen wiederholt beschäftigt; ob aber eine positive Auskunft über das Wesen der unendlich vielen Attribute im Sinne Spinoza's möglich ist, ist zweifelhaft. Eine solche zu geben hat Bratuscheck[2]) versucht, ausgehend von der Trendelenburg'schen Auffassung. Spinoza[3]) legt der einen Substanz, deren Modifikationen nach ihm alle Dinge sind, unendlich viele Attribute bei und führt dennoch nur zwei derselben, Denken und Ausdehnung, auf, und zwar in einer Weise, dafs man zweifeln kann, ob daneben noch andere sind. Die Frage ist bis jetzt nicht untersucht, obwohl Spinoza selbst dazu anregt. Im Kurzen Traktat lesen wir[4]): Nachdem wir über die Natur nachgedacht, haben wir bis jetzt in derselben nicht mehr als zwei Attribute finden können, welche dem vollkommensten Wesen angehören; diese geben uns jedoch keine allseitige Befriedigung, als ob sie alle wären, woraus das vollkommenste Wesen bestände. Denn im Gegenteil finden wir in uns etwas, was uns klare Kunde giebt nicht nur von mehr, sondern auch von unendlichen vollkommenen Attributen, die jenem vollkommenen Wesen eigen sein müssen, ehe es vollkommen genannt werden kann. Woher aber jene Vorstellung der Vollkommenheit? Solches kann aus jenen beiden nicht hervorgehen; denn zwei giebt nur zwei und nicht unendlich viele. Woher also? Von mir gewifs nicht; sonst müfste ich geben können, was ich selbst nicht habe. Woher also anders, als von jenen unzähligen Attributen selbst, welche uns sagen, dafs sie sind, aber nicht was sie sind; denn nur von zweien wissen wir, was sie sind. — Hieraus geht zunächst hervor, dafs dem Menschen nur eine Kenntnis von zwei Attributen zugänglich ist. Andererseits müfste jedoch folgen[5]), dafs der Modus Mensch nicht blofs durch die Modifikation, die den Körper bildet, und die, die den Geist bildet, ausgedrückt wird, sondern dafs er unzählige Ausdrücke hat, erstens durch das Attribut der Ausdehnung, zweitens durch das Attribut des Denkens, drittens durch ein unbekanntes Attribut u. s. f. bis ins Unendliche. Die Reihe setzt sich nach der Andeutung in der Ethik[6]) in's Unendliche fort: es[7]) giebt eine unendliche Anzahl paralleler Vorstellungsreihen, von denen jede alle Modi der Substanz unter sich begreift, und die so in Beziehung auf einander stehen, dafs sich das Verhältnis zwischen Ausdehnung und Denken ins Unendliche wiederholt. Während nach dem Kurzen Traktat sich[8]) die ausgedehnten Dinge in den Vorstellungen abbilden, sind sie nach der Ethik mit diesen völlig identisch; nur setzt die Ethik die Ausdehnung als Objekt, das Denken gleich mit der als Subjekt wirkenden Substanz: Darum drücken da alle Attribute das Wesen der Substanz in Bezug auf den durch alle hindurchgehenden Modus des unendlichen Intellektes aus. Noch lange[9]) nach Beendigung der Ethik erklärt der Philosoph, sich auf Sätze seines Hauptwerkes berufend, dafs die menschliche Seele keine Attribute weiter einschliefst als die zwei des Denkens und der Ausdehnung; auch könne aus diesen beiden Attributen kein anderes Attribut begriffen werden. Nicht blofs der Mensch, sondern jedes endliche Wesen zudem hat nur an den zwei Attributen Anteil. Indem aber Bratuscheck gerade den Briefwechsel weiter verfolgt, welchem diese Stelle entnommen ist, gewinnt er die Meinung, der Philosoph habe damals, kurz vor seinem Tode, in Gedanken eine Darstellung der unendlichen Attribute entworfen, sie auszuführen oder auszusprechen, sei er

---

[1]) Kurzer Traktat. Teil I. Kap. 1. Anm. u. 7. Ep. 66. [2]) a. a. O. [3]) Bratuscheck. S. 193. [4]) Bratuscheck. S. 196. a. a. O. S. 4. Zwar ist diese Stelle einer Anmerkung des holländischen Manuscripts entnommen. Über diese Anmerkungen sagt der Übersetzer (Schaarschmidt. Vorwort. S. II.): Zum grofsen Teil rühren sie wohl nicht von Spinoza her; aber einzelne sind so charakteristisch und interessant, dafs man den Geist und den Stil des Philosophen darin wiederzufinden glauben darf. Es dürfte schwer, in manchen Fällen unmöglich sein, über Ächtheit oder Unächtheit dieser Anmerkungen zu einem abschliefsenden Resultate zu gelangen. [5]) Bratuscheck. S. 204. [6]) Eth. II. 21. schol. Schlufs. [7]) Bratuscheck. S. 211. [8]) Bratuscheck. S. 208. 207. 211. [9]) Ep. 66. aus dem Jahre 1675.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

durch den zu frühen Tod verhindert worden[1]). Im Wesentlichen müsse im Sinne des Philosophen nach Analogie des Verhältnisses der beiden bekannten Attribute[2]) so gefolgert werden: Bekannt seien die Attribute der Ausdehnung und des Denkens. Das Denken habe das Ausgedehnte zum Gegenstande. Setze man dies Verhältnis zwischen Ausdehnung und Denken, dem esse formale und dem esse objectivum, wie der Philosoph andeute, ins Unendliche fort, so erhalte man eine unendliche Reihe von Attributen (Vorstellungsreihe[3])), in welcher jedes Glied zum folgenden das Verhältnis des Formalen zum Objektiven hat, rein formal aber nur das erste Glied ist. Es erscheint diese Vermutung, auf gründlicher Kenntnis des Systems beruhend, dem Sinne des Philosophen nicht fremd; ob aber hiermit die schwierige Untersuchung ein richtiges Ziel erstrebt, lassen wir dahingestellt. Bratuscheck gelangt dazu, ausgehend von der Trendelenburg'schen Auffassung des Attributbegriffes, welche als die einzig richtige zu bezeichnen sei: die Attribute sind das Wesen der Substanz, verschieden ausgedrückt, also Wesensformen; es erleuchten sich auch alle schwierigen Äufserungen des Philosophen, wenn man darin statt Attribut: Wesensform[4]) einsetzt.

Die Stellung des so schwierigen Attributbegriffs in den Grundbegriffen des spinozischen Systems mag hiermit, soweit dies möglich, aufgeklärt sein; es bleibt übrig, die erhaltene Auffassung noch an dem Attributbegriff für sich, d. i. an seiner Definition, zu prüfen. Es tritt hier die wichtige Entscheidung ein, ob sich mit ihrer Hilfe jener schwierige Zirkel löst, den wir in der Definition fanden: Die Attribute werden an der Substanz vom Intellekt aufgefafst, der Intellekt ist ein Modus des Denkens, selbst wiederum eines Attributes. Dafs dieser Zirkel nur formal ist, thatsächlich aber in der Natur der Sache liegend einen im System sehr richtigen Sinn birgt, erkennt man so: Das Wesen der Substanz ist ihre potentia, ihre[5]) unendliche und ewige Thätigkeit, die sich durch die Attribute in den Modi bethätigt. Von dieser Thätigkeit ist sie aber als causa immanens Subjekt und Objekt[6]), actio und passio zugleich, causa sui; die Substanz die Summe aller Modi; für den Modus Mensch als Subjekt ist es nur möglich durch den sein Wesen mitbildenden Modus Intellekt zu erkennen die Substanz als Objekt, deren Wesensformen ihm so die Attribute sind. Damit ist jener Zirkel soweit gelöst bei Grundlegung der Trendelenburg'schen Auffassung des Attributbegriffes oder, wenn man lieber will, an eine andere Stelle verschoben.

Endlich machen wir die Probe der Richtigkeit der Trendelenburg'schen Auffassung an jenem, wie uns schien, wichtigsten Satz, der das System der Ethik zusammenfafst[7]): Rerum, ut in se sunt, Deus revera est causa, quatenus infinitis constat attributis. Die Wichtigkeit dieser Stelle will wohl auch Fischer betonen, wenn er sie als die einzige bezeichnet, in welcher Spinoza den Begriff der zahllosen Attribute erläutert haben will. Der Schlufs aber, welchen Fischer daran und besonders an die Worte: ut in se sunt, knüpft, scheint ganz verkehrt. Was in sich ist, fährt er fort[8]), und durch sich begriffen wird, heifst nach Spinoza Substanz. Wie also unterscheiden wir die Dinge, wie sie in sich sind, von der Substanz? Die Dinge selbst werden in dieser Bestimmung, wie es scheint, zahllose Substanzen. Scheint aber auch nur so. Zunächst[9]) mufs

---

1) Bratuscheck. S. 214. 2) Eth. II. pr. 7. schol. Eth. II. pr. 13. Eth. II. pr. 21. mit schol. 3) Bratuscheck. S. 211. 212. 4) vgl. v. Kirchmann. Erläuterungen zu Spinoza's Bearbeitung der Prinzipien der Philosophie des Descartes. 1871. 305. 5) Bratuscheck. S. 207. 6) Wahle. Verh. S. 3. 4. Die Substanz ist das All, immer in Bewegung; ein Einzelding, dessen Teile in unendlich vielen Zuständen wechseln, ohne dafs das Ganze sich veränderte. desgl. S. 8. Es hat ja keine Schwierigkeit, vorzustellen, dafs die Dinge ihrer Natur nach nicht gerade still, sondern in Bewegung sind. Logisch könnte man dann das Ding von seiner Bewegung trennen, aber metaphysisch reell wäre nur ein Ding, und zwar ein in Bewegung begriffenes, vorhanden. 7) Eth. II. 7. schol. 8) K. Fischer. S. 280. 9) Lindemann. S. 19—20.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

man bestreiten, dafs die Worte[1]: ut in se sunt, auf die Substanz-Definition[2]) Bezug haben. Denn die Ansicht, die einzelnen Modi seien einzelne Substanzen, findet sich in Spinoza's Werken nirgends, wird vielmehr an mehreren Stellen[3]) ausdrücklich zurückgewiesen. Vielmehr, obgleich von den unendlichen Attributen unsere Seele nur zwei[4]) auffafst und deshalb die Dinge als die Affektionen der beiden Attribute benennt, so mufs man doch, da Gott oder die Substanz aus unendlichen Attributen besteht, schliefsen, dafs die Dinge, wie sie in sich, d. h. in Wirklichkeit und aufserhalb unseres beschränkten Intellektes sind, teilhaben an den unbeschränkten Attributen[5]), dafs sie deren Affektionen sind. Diesen Satz illustriert Wahle[6]) durch ein sehr passendes Beispiel, das diese Untersuchung abschliefsen möge. Man stelle sich fünf Reihen von je vier Punkten senkrecht unter einander vor. Es sind zwanzig Punkte, aber ebensowohl als: vier Reihen von fünf Stück, wie als: fünf Reihen von vier Stück; aber auch noch als: unabsehbar viele Reihen von Punktfolgen, wenn ich sie kreuzweise, im Zickzack u. s. w. geordnet ansehe. Es wird manchem als notwendig vorkommen, dieses Punkt-Rechteck gerade in der ersten Weise anzusehen, aber nichts hindert zu denken, das seien so viele schräg gestellte Punkte mit Zwischenpunkten u. s. w. Erst wenn ich alle Visierverbindungen erschöpfte, hätte ich die wahren Punktkonstellationen an sich, aber mit jeder Verbindung habe ich doch das wahre Material der Punkte. Sonnenklar[7]): Beziehungen, Begriffe kann ich bilden, wieviel ich will. Die Substanz ist nur einmal[8]) und mit jeder verschiedenen Beurteilung ihres Seins gegeben, also Eines plus einem Zusatze von Auffassung, welcher den Attributencharakter abgiebt. Die Substanz ist real ein einziges in theoretischen Formen[9]), es besteht nur die Substanz mit ihren Auffassungen. Daher[10]) wäre nur dann alles Existierende gegeben, wenn alle Auffassungen gegeben wären. Das sagt der Satz: Deshalb ist die wahre Ursache der Dinge, wie sie in sich sind, Gott, insofern er aus unendlich vielen Attributen besteht.

III.

1. Es drängt sich von selbst der Gedanke auf, die ganze voranstehende Untersuchung möglichst kurz zusammenzufassen: es fragt sich, ob es möglich ist, sinn- und wort-gemäfs den Begriff Attribut durch ein einzelnes Wort zu übersetzen. Unter den bisher für: Attribut gebrauchten Begriffen waren sinngemäfs nur Fischer's: Kraft und Trendelenburg's: Wesensform. Der erstere giebt die objektive Seite des Begriffs richtig an, aber weil er nur diese angiebt, trifft er den Sinn des Attributes nicht ganz; der andere trägt zwar auch der subjektiven Seite des Begriffs Rechnung, trifft also den Sinn des Attributes, ist aber keine Übersetzung des Wortes Attribut. Ist nun in demselben richtigen Sinne vielleicht eine wirkliche Übersetzung möglich? Sucht man nach einem Begriffe, der den objektiven Begriff: Kraft ins Subjektive abschwächt, so könnte man an: Ursache und Eigenschaft denken. Ursache[11]) würde den Begriff wieder sehr in das Subjektive verblassen lassen und wäre auch keine Übersetzung des Wortes: Attribut. Eigenschaft läfst dem Begriffe die erforderliche Realität, und, was die Übersetzung anbetrifft,

---

[1]) vgl. II. 44. dem. de natura rationis est, res ut in se sunt percipere, hoc est, ut necessarias. [2]) Eth. I. def. 3. ax. 1. [3]) z. B. Eth. II. 10. cor. [4]) cf. ep. 66. praeter duo nulla alia attributa. Eth. II. ax. 5. [5]) ep. 68. unaquaeque res infinitis modis expressa in infinitio Dei intellectu. [6]) Wahle. Verh. S. 19. [7]) Wahle. Verh. S. 15. [8]) a. a. O. S. 21. Die Substanz, welche aus unendlich vielen Attributen besteht, will sagen: die Substanz, welche unendlich vieler Auffassungen fähig ist. [9]) Eth. II. 7. schol. Der Zustand (modus) der Ausdehnung und die Vorstellung dieses Zustandes ist ein und dasselbe. Eth. II. 13. Der Gegenstand der Vorstellung, welche die menschliche Seele ausmacht, ist ein Körper und nichts anderes. Eth. II. 15. Die Vorstellung, welche das wirkliche Sein der menschlichen Seele ausmacht. [10]) Wahle. Verh. S. 14. 18. [11]) Spinoza: causa efficiens. s. unten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so giebt es kaum eine unmittelbarere Übersetzung des Wortes Attribut; diese Übersetzung[1]) des Wortes hätte man wählen müssen, wenn gar keine Untersuchung des Begriffes vorangegangen wäre. Und plötzlich leuchtet es auf, fast wie wenn es sich von selbst versteht, dafs Spinoza, wo auch immer er attributum schrieb, immer den Begriff im Sinne gehabt hat, den das deutsche Wort Eigenschaft angiebt, dafs wir unter Attribut Eigenschaft zu verstehen haben. Diese Übersetzung hat vielfach wohl für völlig selbstverständlich gegolten; denn viele Erklärer und Übersetzer des Philosophen haben ganz unbefangen und ohne jede Begründung für Attribut: Eigenschaft gebraucht. Um so mehr befremdet es, dafs Spinoza selbst gerade das gewähltere Wort attributum anwendet: hat er absichtlich einfachere Worte für verwandte Begriffe wie qualitas, proprietas vermieden? Thatsächlich hat er das Wort proprietas häufig in sehr engem Zusammenhang mit attributum gebraucht. Um hier also völlige Klarheit zu haben, bedarf es noch einer eingehenderen Vergleichung der verwandten Begriffe: erst, wenn so der Attributbegriff noch schärfer gefafst ist, läfst sich feststellen, wieweit die Begriffe attributum und Eigenschaft sich decken.

2. Wenn wir zuerst Beispiele zusammenstellen wollen dafür, dafs Spinoza's Interpreten oft für Attribut Eigenschaft gesetzt haben, so ist es sehr passend, mit Trendelenburg zu beginnen, der den Zusammenhang beider Begriffe auch durch den Begriff Kraft vermittelt, anschliefsend an den Kurzen Traktat. Er[2]) sagt, indem er eine von uns schon benutzte Stelle des Kurzen Traktats citiert: In dieser Vorstellung sind die Attribute, die Eigenschaften sind, als Kräfte eines Wesens gefafst und werden so ausdrücklich bezeichnet. Auf eben diesen Zusammenhang in eben diesem Sinne deutet Jacobi[3]), wenn er sagt: Spinoza hatte den Cartesianischen Begriff der Ausdehnung als unthätiges geometrisches Etwas früh verworfen[4]) und ihr eine immer rege Kraft und wirkliches Wesen, wodurch sie als eine Eigenschaft der göttlichen Natur bestände, zu Grunde gelegt.

Weit häufiger ist ohne jeden Hinweis auf Begründung Attribut als Eigenschaft interpretiert worden, und zahlreiche Stellen lassen sich dafür als Beispiele anführen. Zunächst von neueren Auslegern des Philosophen. Der jüngste Übersetzer der Ethik, Stern, sagt[5]) in seiner Darstellung der Philosophie Spinoza's: Die Attribute sind die Eigenschaften der Substanz, welche zu ihrem Wesen gehören, ohne welche sie daher nicht gedacht werden kann. Bei K. Fischer findet sich einmal[6]): zahllose Beschaffenheiten, wofür man bei Spinoza einen Begriff wie qualitates voraussetzen müfste. Das Wort qualitates selbst braucht Lindemann in Zusammenhang mit, richtiger in einem gewissen Gegensatz zu, proprie; er sagt[7]): Die Substanz mufs bestimmte qualitates haben, welche der betrachtende Mensch proprie, also auf die ihm eigentümliche Art, deutet; gemeint sind hier wohl auch die Attribute, wie jedenfalls in folgender Stelle[8]): gewifsen Modi —, nämlich den modi infiniti, die den Attributen am nächsten stehen, — werden dieselben proprietates zugeeignet wie der Substanz — nämlich die Attribute selbst: hier ist proprietates gleich gesetzt mit Attribute. Auch Walter braucht Attribut mit Eigenschaft gleichbedeutend, wenn er sagt[9]), dafs Spinoza nur eine unendliche Substanz annahm, dagegen das, was Cartesius noch als endliche Substanzen hatte gelten lassen, das Denken nnd die Ausdehnung, auf eine blofse Eigenschaft der unendlichen Substanz zurückführte, es zu einem blofsen Attribut der einen Substanz machte. Weise interpretiert den Satz[10]): Duae substantiae diversa attributa habentes nihil inter se commune habent mit den Worten: Die Nichtgemeinschaft zweier Sub-

---

[1]) vgl. Kirchner. Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe. 2. A. 1890. S. 41. eigentlich das Beigelegte = das Merkmal, die Eigenschaft. [2]) Trendelenburg. Ergänz. S. 365. Tractatus brevis. II. 19. übs. v. Schaarschmidt. S. 85—86. [3]) Jacobi. IV. 2. 114. [4]) s. op. posth. S. 596. 598. 593. [5]) Stern. Die Philosophie Spinoza's. Stuttgart. 1891. S. 29. [6]) K. Fischer. S. 282. [7]) Lindemann. S. 16. [8]) Lindemann. S. 31. [9]) Walter. S. 10. [10]) Eth. I. 2. Weise. S. 18.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stanzen wird also darin bestehen, dafs der einen die Eigenschaften fehlen, welche die andere hat. Sigwart[1]) erwähnt einmal Begriffe von den allgemeinen Eigenschaften der Dinge, welche ihr Wesen ausmachen, wie vom Denken und von der Ausdehnung; und spricht dann von dem Bewufstsein, dafs jene Eigenschaften Attribute sind. — Noch häufiger, und wie wenn das ganz zweifellos richtig wäre, gebrauchen die älteren Ausleger Spinoza's für Attribute: Eigenschaften. Herder[2]) sagt, dafs Spinoza beide: Ausdehnung und Gedanken als Eigenschaften Gottes annahm. Bei Jacobi finden wir das Wort: Eigenschaften weitaus am häufigsten. Er[3]) fafst die beiden Attribute als Eigenschaften. Im Menschen, so lesen wir[4]), fanden sich nur zwei Eigenschaften des unendlichen Wesens, Ausdehnung und Denken. Und, heifst es weiter, meine Meinung ist diese: Der Gott des Spinoza hat aufser den Eigenschaften der unendlichen Ausdehnung und des unendlichen Denkens keine andern Eigenschaften. Ausdehnung und Denken sind verschiedene Wesen[5]), ob sie gleich nur eine Substanz zusammen ausmachen, deren Eigenschaften sie sind; die transcendentale unendliche Substanz, ein und dasselbe Ding, welches nur unter verschiedenen Eigenschaften angesehen wird; ein unzertrennliches Wesen[6]), sodafs es gleichgültig ist, unter welcher von diesen beiden Eigenschaften man Gott betrachtet, indem die Ordnung und der Zusammenhang der Begriffe einerlei ist mit der Ordnung und dem Zusammenhange der Dinge. Es[7]) liegt keiner von den Eigenschaften Gottes ein besonderes verschiedenes Reale zum Grunde, so dafs sie als aufser einander seiende Dinge, deren jedes für sich ein eigenes Dasein hätte, angesehen werden könnten; sondern alle sind nur Realitäten oder substanzielle wesenhafte Ausdrücke eines und desselben reellen Dinges, welches schlechterdings nur ein einziges sein kann u. s. w.: überall Eigenschaften für Attribute. Und wenn Jacobi's Briefe über die Lehre des Spinoza auch im einzelnen nicht scharf sind, wie beispielsweise Schwankungen im Ausdruck[8]) zeigen, so geben sie doch, wie Schlüter[9]) zugesteht, die Grundanschauung des Spinozismus im wesentlichen richtig wieder. Schlüter will zwar Jacobi's klassisches Werk[10]) rektificieren, doch ist auch ihm das System Spinoza's[11]) die Lehre von der unendlichen Substanz, und deren Eigenschaften und Besonderungen. — Bayle, dessen Lexikon mit unter die Quellen der Litteratur des Spizonismus zu zählen ist[12]), sagt[13]): Das Denken und die Ausdehnung sind zwo mit der Substanz identificierte Eigenschaften; und: die Ausdehnung ist die Eigenschaft der Substanz. Spinoza bekennet mit den anderen Philosophen, dafs die Eigenschaft einer Substanz von dieser Substanz nicht wesentlich unterschieden sei. Endlich finden wir bei Coler[14]), dem Biographen Spinoza's, in dem Paragraphen, in welchem er dessen Schriften und Meinungen kurz durchgeht, folgende bemerkenswerte Stellen[15]): Alle diese definitiones sind schön, absonderlich die sechste, da Spinoza saget: Gott ist ein unendliches Wesen, das ist ein vor sich bestehendes Ding, welches unendliche Eigenschaften in sich enthält, deren eine jede ein ewiges, unendliches Wesen vorstellt und ausdrückt; wie Spinoza auch[16]) aus der Seele und dem Leib ein einziges und einerlei Ding machet, deren Eigenschaften, wie er sie ausdrückete, im Denken und der Ausdehnung bestehen soll.

Zum Schlufs ist nochmals zu erwähnen, dafs, während die neueren Übersetzer der Ethik die Worte Spinoza's durchweg unverändert beibehalten haben, gerade die älteren Übersetzer:

---

1) Sigwart. S. 101. (bei Kniat. S. 11.). 2) bei Jacobi. IV. 2. S. 86—87. 3) Trendelenburg. Ergänz. S. 367. 4) Jacobi. IV. 1. 189—191. und 192—193. 5) Jacobi. IV. 1. 151. 118. 189–191. 183. 6) Eth. I. 10. schol. 7) Jacobi. IV. 1. S. 202—204. 8) statt Denken: Gedanke. Jacobi. IV. 1. 118. Eigenschaften, Beschaffenheiten. IV. 1. 127. 196. 9) Schlüter. S. VII. 10) a. a. O. 11) Schlüter. S. IX. 12) s. v. d. Linde. S. 185. Fischer. S. 98. 13) Bayle. Historisches und kritisches Wörterbuch. übs. v. Gottsched. Leipzig. 1744. Bd. IV. S. 269. 268. 14) Colerus. Das Leben des B. v. Spinoza. übs. 1733. Franckfurt u. Leipzig. 15) a. a. O. S. 70. 16) desgl. S. 90.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

F. W. V. Schmidt, Ewald, J. L. Schmidt, gleichmäfsig Attribut mit Eigenschaft übersetzt haben; wie wenn dies damals ohne jede weitere Begründung jedem völlig richtig hätte scheinen müssen.

3. Damit sind wir wieder bei Spinoza angelangt: er selbst ist noch zu befragen. Spinoza sucht einmal, in der schon oft genannten Briefstelle, das Attribut direkt zu erklären; er schreibt[1]): nisi quod attributum dicatur respectu intellectus, substantiae certam talem naturam tribuentis. Offenbar[2]) will Spinoza dem Schüler, an den der Brief gerichtet ist, die wörtliche Bedeutung des Attributes nahe legen, darum bezieht er das attributum auf den intellectus tribuens. Wenn hier Spinoza etymologisierend[3]) sagt, der Intellekt sei der das attributum tribuens, so veranlafst er damit selbst die Übersetzung des Wortes: attributum durch: das zugeeignete, zu eigen geschaffte, die Eigenschaft. Übrigens ist diese Stelle keineswegs die einzige, wo attributum mit tribuere in Verbindung gebracht wird: sogleich in demselben Briefe finden wir noch folgende Äufserungen[4]): quo plura attributa alicui enti tribuo und[5]) eo plura attributa sunt tribuenda. u. s. f. Genau dieselben Worte haben wir in der Ethik wieder, z. B.[6]): uni substantiae plura attributa tribuere. Auch die genannte Definition des Attributes in dem Briefe und die in der Ethik stimmen dem Sinne nach durchaus überein. Insofern ist es kaum von Bedeutung, dafs jene Brieferklärung verglichen mit der Ethik der Zeit nach etwas älter[7]) ist; vielmehr werden wir, wie hier so überall, die Briefe, und besonders die gleichzeitigen, als wesentliche Ergänzung der Ethik zur Erklärung des Philosophen thunlichst heranzuziehen haben. — In der besprochenen Stelle versucht Spinoza eine etymologische Erklärung von Attribut; an mehreren anderen Stellen der Ethik und der Briefe bringt er zur Erklärung das Attribut in Zusammenhang mit verwandten Begriffen, wie proprietas: proprietas, Eigentümlichkeit, Eigenheit, Eigenschaft, wollen wir dabei durch Eigenschaft übersetzen. Die wichtigste der betreffenden Stellen, — wichtig, weil Spinoza dort sich besonders eingehend ausspricht und auf die Attributdefinition direkt Bezug nimmt, — entnehmen wir wieder dem so die Ethik direkt erläuternden Briefwechsel; dort[8]) heifst es: Um aber zu wissen, aus welcher Vorstellung einer Sache alle ihre Eigenschaften abgeleitet werden können, beachte ich nur dies eine, dafs ihre Definition die wirkende Ursache — causa efficiens[9]) — ausdrückt. Z. B. um die Eigenschaften des Kreises aufzuspüren, frage ich, ob ich aus der Vorstellung des Kreises, wonach er aus unzähligen gleichen Rechtecken besteht, alle seine Eigenschaften ableiten kann, ob diese Vorstellung die wirkende Ursache für den Kreis enthält; da dies nicht der Fall ist, suche ich eine andere: nämlich die, dafs der Kreis ein Raum ist, welcher beschrieben wird von einer Linie, deren einer Endpunkt fest, der andere beweglich ist. Da nun diese Definition die wirkende Ursache ausdrückt, so weifs ich, dafs ich daraus alle Eigenschaften des Kreises ableiten kann. So auch, wenn ich definiere, Gott sei das allervollkommenste Wesen, so werde ich, da diese Definition nicht die wirkende Ursache ausdrückt, nicht daraus alle Eigenschaften Gottes entnehmen können; wohl aber, wenn ich definiere, Gott sei das absolut unbeschränkte Wesen, d. i. die Substanz, die aus unbeschränkten Attributen besteht, deren jedes eine ewige und unbeschränkte Wesenheit ausdrückt. Hieraus ist sehr richtig zu schliefsen[10]), dafs für die Substanz in dem attributum die causa efficiens angegeben wird, und dafs die causa efficiens alle proprietates deducieren läfst. Hiernach erscheint attributum umfassender und abstrakter als proprietas, also ist attributum nicht gleich proprietas. Dafs Attribut ein ziemlich abstrakter Begriff ist, ist schon mit seiner wichtigen Beziehung zum Intellekt zur Sprache gekommen; dafs, wenn die subjektive Seite des Attributbegriffs in den Vordergrund gestellt wird, wie von Erdmann, und wenn dazu proprietas als ein

---

1) ep. 27. op. posth. S. 463. 2) Fischer. S. 292. 3) Erdmann. S. 148. 4) op. posth. S. 463. 5) op. posth. S. 462. 6) Eth. I. 10. schol. 7) A. Schmidt. Kritische Studien über das erste Buch von Spinoza's Ethik. Berlin. 1889. S. 1. 2. 8) ep. 64. 9) s. oben. S. 32. 10) Lindemann. S. 26.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

recht konkreter Begriff gefafst wird, die Begriffe attributum und proprietas ganz auseinanderfallen, ist nur notwendige Konsequenz. Darum behauptet Erdmann[1]) denn auch: die Attribute kommen von aufsen zur Substanz. Schon das Wort deute darauf hin: Attribut sei nicht, was der Substanz eigen ist (proprium, proprietas), sondern quod ei attribuitur. Abgesehen von dem Einwand, den Sigwart hiergegen macht, und auf den wir unten[2]) kommen werden, und dem Hinweis auf den Teil dieses Aufsatzes, in welchem Erdmann's ganze Auffassung charakterisiert und kritisiert ist, fügen wir hierzu die Bemerkung: Richtig ist, und tritt in der einseitigen Übertreibung scharf hervor, wiederum, dafs proprietas konkreter und spezieller ist als attributum.

4. Dafür, dafs von den nahe verwandten Begriffen attributum und proprietas proprietas specieller ist als attributum, bieten Spinoza's Schriften ausreichende Belege. In einer auch schon erwähnten Briefstelle[3]) wird attributum und proprietas verglichen: Zuerst gesteht der Philosoph zu, dafs er Gott nicht ganz und gar kenne, sondern, dafs er einige seiner attributa erkenne, und fährt dann folgendermafsen fort: als ich die Elemente des Euklid lernte, erkannte ich zuerst, dafs die drei Dreieckswinkel zwei Rechten gleich sind, und ich erfafste diese proprietas des Dreiecks klar, obgleich ich viele andere nicht kannte. Sowie, schliefst Lindemann[4]), also jene proprietas in dem Dreieck selbst enthalten ist, so müssen auch die attributa, welche mit jener verglichen werden, in der Substanz enthalten sein. Und, fügen wir hinzu, da die Substanz wesentlich allgemeiner ist als das mit ihr verglichene Dreieck, so müfsen auch die attributa wesentlich allgemeiner sein als die mit ihnen verglichenen proprietates. — Zwei sehr interessante weitere Stellen, — die eine aus der Ethik, die andere aus dem Briefwechsel, — bestätigen zunächst unsere Folgerungen und gestatten dann weiter zu schliefsen. Am Schlufs des ersten Buches der Ethik[5]) heifst es: Hiermit habe ich Gottes Natur und seine proprietates[6]) entwickelt, z. B. dafs er notwendig existiert, dafs er allein aus der Notwendigkeit seiner Natur thätig ist u. s. w.: folgen lauter Einzelheiten. In den Briefen[7]) nennt Spinoza vier proprietates, welche das Seiende haben mufs, welches eine notwendige Existenz einschliefst, nämlich Gott: es mufs ewig, einfach, nicht determiniert, unteilbar sein: fast dieselben Einzelheiten. Diese beiden Stellen sind besonders dadurch lehrreich, dafs in ihnen von Gottes, der Substanz, proprietates die Rede ist, die offenbar etwas anderes sind, als ihre sonst erwähnten attributa. Dadurch wird es nun möglich, die hier genannten proprietates der Substanz mit den immer und überall genannten attributa der Substanz zu vergleichen, auch inhaltlich. Durch den Vergleich gewinnen wir den Eindruck, als seien die proprietates einzelne Eigenschaften mehr formeller Art, die sich nur in Sätzen aussprechen lassen; die Attribute allgemeine Eigenschaften, mehr konstitutioneller Art, die sich auch in Begriffe zusammenfassen lassen: man könnte, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, daran denken, die ersteren als Eigenheiten, die letzteren als Eigenschaften der Substanz zu bezeichnen. — Die beiden gedachten Stellen hat Trendelenburg wohl im Sinn, wenn er sagt[8]): Alles andere, was die Menschen aufser jenen zwei Attributen Gott zuschreiben, sind nur äufsere Namen, wie z. B. dafs er durch sich besteht, einig, ewig und unveränderlich ist; oder Aussagen in Rücksicht seiner Wirkungen, wie z. B. dafs er eine Ursache, ein Vorbestimmer, ein Regierer aller Dinge ist, welches alles Gott eigen ist, aber nicht, was er ist, kund giebt. Das: eigen ist hier offenbar auch in dem Sinne gebraucht von: einzelne Eigenschaft, Eigenheit, Eigentümlichkeit[9]). Derselbe Unterschied zwischen proprietas und attributum wird auch durch

---

[1]) Erdmann. Bd. I. Abt. 1. S. 59. ff. bei Sigwart. S. 108. [2]) S. 38. [3]) ep. 60. op. posth. S. 580. [4]) Lindemann. S. 16. [5]) Eth. I. appendix. op. posth. S. 33. [6]) vgl. desgl. S. 35. mathesis quae circa figurarum essentias et proprietates versatur. [7]) ep. 40. 41. [8]) Trendelenburg. Ergänz. S. 364. [9]) vgl. Camerer. S. 17. 18. VI. Alle Dinge sind Modi der Substanz, genauer der Attribute der Substanz; der Modus also hat sein Sein in einem anderen, allgemeineren, und in ihm tritt eine bestimmte Eigentümlichkeit der Substanz zu einem besondern Dasein hervor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Ethik allein bestätigt; wir stellen zum Vergleiche folgende Stellen zusammen: intellectus [1]) de substantia percipit tamquam ejusdem essentiam constituens: attributum. intellectus [2]) ex data rei definitione concludit, quae ex ipsa rei essentia necessario sequuntur: proprietates. Auch hier erscheint attributum wesentlicher, allgemeiner, proprietas weniger wesentlich, specieller. Der Verstand also schliefst aus der gegebenen Definition irgend einer Sache mehrere Eigenschaften, welche in Wahrheit aus der Definition, d. h. aus dem Wesen der Sache selbst notwendig folgen; und um so mehr, je mehr Realität die Definition der Sache ausdrückt, d. h. je mehr Realität das Wesen der Sache einschliefst. Da aber die göttliche Natur absolut unbeschränkte Attribute nach ihrer Definition hat, so müssen notwendig aus ihr unbeschränkte Eigenschaften folgen. Diese Stelle fafst das Inhaltsverzeichnis [3]) in den Satz zusammen: proprietates ex re, plus realitatis habente, plures fluunt. Wenn wir hier übersetzten: unbeschränkte Eigenschaften, so folgte diese Überzeugung unmittelbar aus dem Sinn; bei Spinoza steht nur infinita, während nach dem Sinn und nach den vorangegangenen Worten zu erwarten war: infinitae proprietates. Es scheint fast, als habe Spinoza: infinitae proprietates absichtlich vermieden; und dies vielleicht — wenigstens wäre das im Sinne unserer Deutung — weil proprietates nur einzelne Eigenschaften sind: dann pafst nicht zusammen infinitae proprietates, wohl aber gehört zusammen infinita attributa [4]). Dafs die Attribute die allgemeinen wesentlichen Eigenschaften sind, beweist endlich geradezu, wie uns scheint, folgende hier unvergleichlich wichtige Stelle [5]): Ceterae deinde notiones ab ignaris tamquam praecipua rerum attributa considerantur. Ausführlich in der Übersetzung [6]): Auch die übrigen Begriffe sind weiter nichts als Vorstellungsarten, durch welche die Einbildungskraft auf diese und jene Weise erregt wird, die aber von Unwissenden für die hauptsächlichsten Attribute der Dinge gehalten werden, weil sie, wie wir bereits gesagt, der Meinung sind, alle Dinge wären um ihretwillen gemacht, und sie nennen die Natur eines Dinges gut oder schlecht, je nachdem sie von demselben erregt werden. Wie man sieht, ist in diesem Zusammenhang absolut keine Beziehung auf die beiden Attribute des Denkens und der Ausdehnung oder auf die anderen unbekannten Attribute, und doch heifst es tamquam praecipua attributa. Träfen wir nicht genau das Richtige, wenn wir in der Übersetzung sagten: für die hauptsächlichsten Eigenschaften, — also Attribut gleich Eigenschaft deuteten. Es ist, als hätte Spinoza für Eigenschaft kein rechtes Wort, wenigstens als verliefse er proprietas [7]) und ginge zu attributum über, sobald es sich nicht mehr um besondere, sondern um wesentliche Eigenschaften handelt. Wir können Henke [8]) Recht geben, der in historisch-kritischer Untersuchung zu dem Resultat gelangt: Spinoza gebrauche das Wort Attribut, weil er erkannt habe, dafs die Attribute mehr seien als blofse Eigenschaften der Substanz. Wir meinen: die Attribute sind die **allgemeinen Eigenschaften**, im Sinne von Wesensäufserungen [9]). Es hat ein gewifses Interesse, zu erwähnen, dafs ohne darauf bezügliche Untersuchungen nebenher ungefähr die gleichen Worte bei zwei Spinozaforschern vorkommen. Wenn wir Trendelenburg recht verstehen, so braucht er gelegentlich [10]) im Sinne von Attribute: Gemeinbegriffe, denen die gemeinsamen Eigenschaften der Dinge entsprechen. Und Camerer sagt deutlicher [11]): Jedes Attribut hat seine proprietates communes, an denen die des anderen Attributes keinen Teil haben, z. B. ist alles das, was im Raume zusammen gefafst ist, unter sich gleichartig, schliefst alles die gleichen ge-

---

1) Eth. I. def. 4. 2) Eth. I. pr. 16. dem. 3) op. posth. index rerum. 4) der Gegensatz etwas übertrieben: Für proprietates attributa einzusetzen in dem Vorangehenden (S. 36.) unmöglich. Für infinitae, praecipuae proprietates attributa einzusetzen nach dem Folgenden (S. 37.) notwendig. 5) Eth. I. appendix. op. posth. S. 38. 6) v. J. Stern. S. 73. 7) proprietas kommt in derselben appendix zu Eth. I. vor. 8) Henke. S. 18. 9) s. oben Trendelenburg. 10) Trendelenburg. Ergänz. S. 383. 11) Camerer. S. 8.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

meinsamen Merkmale (notiones communes) in sich, hat alles dieselben gemeinsamen Eigenschaften (proprietates communes).

5. Wie die erforderliche umfangreiche Untersuchung des schwierigen Attributbegriffes lehrt, ist das Wort Attribut uns wenig geläufig und fremd; ja es mag scheinen, als ob es selbst in Spinoza's Diktion vielleicht etwas gesucht ist. Dem ist jedoch nicht so, da es Spinoza geschichtlich überkommen hat und zwar von Cartesius; Sigwart bemerkt richtig gegen Erdmann's oben[1]) erwähnte Schlufsfolgerung: Man[2]) könnte dies etwa gelten lassen, wenn Spinoza das Wort Attribut in diesem Sinne oder überhaupt nur erfunden hätte. Allein dies ist nicht der Fall. Das Wort kommt nicht nur schon bei Cartesius, sondern bei viel früheren Schriftstellern vor; und interessant war mir immer eine Stelle von Agrippa ab Nettesheim de occulta philosophia, wonach das Attribut dasjenige ist, worin die Substanz offenbar wird und ist, womit auch übereinstimmt, was Cartesius sagt. Und womit auch Sigwart übereinstimmt, liefse sich hinzufügen, der die Attribute als Selbstoffenbarung der Substanz deutet. Da so der Attributbegriff eine Geschichte hat, so wollen wir ihn wenigstens noch durch Spinoza's frühere Schriften hindurch verfolgen. In Spinoza's älteren Schriften liegen, wie schon wiederholt angedeutet wurde, die in dem Attributbegriff der Ethik vereinten Elemente mehr einzeln, dem Inhalte nach; und nach der Form bildet sich in der Entwickelung von Spinoza's Denken erst spät die schärfere Formulierung. So war in der älteren[3]) Fassung der Attributdefinition, welche sich in einem kurz vor der Ethik geschriebenen Briefen findet, Substanz und Attribut in eine Definition zusammengezogen, hatte also das völlig reale Attribut eine geringere Bedeutung als später, wo es selbstständiger dasteht, auf Kosten seiner Realität. Die[4]) Substanz die Hauptsache, die Modi ihre Affektionen, und erst später die der Attribute; diese sind von der Substanz nicht realiter, sondern nur durch den Intellekt unterschieden. Noch bei der Ausarbeitung des ersten Buches der Ethik war das Attribut für Spinoza so sehr Nebensache, dafs er seinen Begriff gar nicht klar entwickelt hat, dafs[5]) gelegentlich die Attribute zwischen der Substanz und den Modi wieder völlig zu verschwinden scheinen. Von einem Parallelismus der Attribute, wie ihn Spinoza am Anfang des zweiten Buches der Ethik lehrt, ist zuerst noch gar keine Rede gewesen. — Aufser diesem Brief kommen aus der Reihe der betreffenden Schriften hier noch in Betracht der Tractatus brevis und schliefslich die Cogitata metaphysica.

Der[6]) kurze Traktat über Gott und Mensch kann gewifsermafsen als Vorläufer des Hauptwerkes, der Ethik dienen; und weil wir in den Briefen vergeblich nach der inneren psychologischen Genesis des Spinozismus forschen, so ist er um so wichtiger. Trendelenburg's gründliche Untersuchung über diese Ergänzung zu Spinoza's Werken und deren Ertrag für Spinoza's Lehre hat ergeben[7]), dafs nach inneren Kennzeichen und äufserem chronologischen Datum wir den Kurzen Traktat als eine frühere, vielleicht die früheste Schrift des Spinoza zu setzen haben, und dafs er die Ethik als das vollendetere und daher wiederum spätere Werk erscheinen läfst. Zudem liegen die Unterschiede in dem Kurzen Traktat und in der Ethik auf der Bahn einer im Geiste desselben Philosophen fortschreitenden Gedankenentwickelung. — Die Attributenlehre betreffend beharrt der Traktat, wenn er auch, wie die Ethik, Gott unendliche (zahllose) Attribute zuschreibt, bei den Attributen der unendlichen Ausdehnung und des unendlichen Denkens als der eigentlichen Definition Gottes. Die Attribute offenbaren sich aus

---

[1]) s. S. 36. [2]) Sigwart. S. 112. [3]) ep. 27; schon citiert, und ep. 2. Deum definio esse Ens, constans infinitis attributis, quorum unumquodque est infinitum, sive summe perfectum in suo genere. Ubi notandum est, me per attributum intelligere omne id, quod concipitur per se, et in se; adeo ut ipsius conceptus non involvat conceptum alterius rei. Zu vergleichen mit Eth. I. def. 6. 3. [4]) A. Schmidt. S. 4. [5]) A. Schmidt. S. 8. gemeint ist Eth. I. 15—17. [6]) Brasch. S. 4. [7]) Trendelenburg. Ergänz. S. 358. 360. 357. 353—4. 332 u. 364.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich und die Modi werden aus den Attributen definiert; Denken und Ausdehnung sind die wahren Attribute, durch welche wir Gott in sich selbst wirken sehen. Wie in der Ethik, so werden auch im Traktat die Attribute[1]), sowohl in ihrer Gesamtheit wie auch jedes einzelne, mit der Substanz identificiert[2]). Substanz und Attribute sind gleichwertig, denn die Attribute sind — und dies ist ein von Descartes übernommener Ausdruck —, die proprietates Dei, wesentliche Eigenschaften der Substanz, mit deren Fortfall die Substanz selbst vernichtet werden würde, während die Modi unwesentliche Eigenschaften sind, die ohne Schaden für die Substanz ihr abgesprochen werden können[3]). Während also später die Attribute durch ihre Beziehung zum Intellekt mehr subjektiv wurden, waren sie hier, wo jene Beziehung fehlt, zuerst noch mehr objektiv gleich Kräfte. Die Stelle des Kurzen Traktates[4]), welche wir schon öfter citiert haben, spricht dies unzweideutig aus: Attribut gleich Wirkungskraft. Hier sind, sagt Trendelenburg[5]), die Attribute, die Eigenschaften sind, als Kräfte[6]) gefafst und werden so ausdrücklich bezeichnet. Bei solchen Kräften ist durch den Begriff nicht ausgeschlossen, dafs die eine auf die andere wirke. Wenn der Kurze Traktat thatsächlich behauptet, dafs die Attribute auf einander wirken können, so kennzeichnet dies seine mittlere Stellung in der Reihe von Spinoza's Schriften. Denn[7]) er hat zwar die cartesische Lehre von den zwei Substanzen, der substantia extensa und substantia cogitans, in die Lehre von zwei Attributen der einen Substanz zu verwandeln gesucht; aber die Attribute, obgleich die Vorgänge in jedem aus ihm erklärt werden sollen, wirken noch auf einander, während die Attribute in der Ethik nur verschiedene Ausdrücke, verschiedene Definitionen einer und derselben Sache sind, welche als solche unter sich in keinem Kausalzusammenhange mehr stehen. So[8]) schreibt der Kurze Traktat den Attributen eine noch recht selbständige objektive reale Existenz innerhalb der Substanz zu; so bleiben die Attribute beinahe die Descartes'schen Substanzen, und eine Substanz, die aus einzelnen in ihrer Art unendlichen Attributen, die selbst noch den Namen Substanzen verdienen und auf einander zu wirken vermögen, zusammengesetzt ist, ist eine Substanz nur dem Namen nach. Dazu[9]), dafs er so die Attribute selbst wieder zu Substanzen werden liefs, kam Spinoza wohl durch das Bestreben, sie über den Begriff der proprietates zu erheben; nur hatte ihn dies Bestreben nach der einen Seite zu weit geführt. In der Cartesianischen Philosophie fand sich aber noch eine andere Behauptung, die ebenfalls die Attribute als proprietates im Auge hatte, die nämlich, dafs sie nur durch die Vernunft von der Substanz unterschieden würden. Hier nun liefs Spinoza später eine zweite Entwickelung eintreten, um den Fehler der ersten zu korrigieren und die Scheineinheit der Substanz zu einer wirklichen Einheit werden zu lassen. Er ging weiter und sagte nicht mehr: die Vernunft unterscheidet Attribute von der Substanz, sondern: die Vernunft fafst die Substanz selbst auf bald als denkende, bald als ausgedehnte, bald unter diesem, bald unter jenem Attribute: Standpunkt der Ethik. So ist auch an der geschichtlichen Entwickelung des Attributbegriffs bei Spinoza ausführlicher nachgewiesen worden, dafs in den fertigen Begriff Attribut zweierlei hinübergenommen und in eins zusammengefafst worden ist: erstens: dafs die umfassenden (zwei) Attribute das Wesen der Substanz konstituieren; und zweitens, dafs ihr Unterschied nur auf der Auffassung der Vernunft beruht, während die Substanz eine ist und bleibt. Durch Entwickelung des zweiten dieser Teile korrigierte die letzte Schrift, die Ethik,

---

[1]) Henke. S. 10. Walter. S. 23. [2]) Henke. S. 5. 8. [3]) vgl. Walter. S. 21—22. [4]) Tractatus brevis. II. 19. Übs. S. 85—86. Zu diesem Kapitel bemerkt Trendelenburg: (Ergänz. S. 313.) Die Auffassung dieses Kapitels stellt uns das Stadium dar, in welchem Spinoza's Gedankengang sich von Cartesius' dualistischer Lehre der ausgedehnten und der denkenden Substanz loslöst und beide vielmehr als Attribute in Gott verlegt und Gott in sie. vgl. die Ethik. [5]) Trendelenburg. Ergänz. S. 365. [6]) vgl. a. a. O. 375. 367. Der Tractatus brevis hat die Auffassung der Attribute als Kräfte. [7]) Trendelenburg. Ergänz. S. 348. [8]) Henke. S. 16. 9. 17. [9]) Henke. S. 18.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die frühere Schrift, den Kurzen Traktat, welcher nur einseitig den ersten Teil entwickelt hatte: beide Elemente sind von Descartes her, dessen Prinzipien der Philosophie Spinoza bearbeitet hat in seiner frühest veröffentlichten Schrift[1]). Dem Inhalte nach hat dieses ganz an Descartes anlehnende Werk mit dem Systeme Spinoza's fast nichts mehr gemeinsam und mufs nur wegen des etwas selbständigeren Anhangs: Cogitata metaphisica genannt werden.

Verfolgen wir die Entwickelung des Attributbegriffs zurück bis zu den Cogitata metaphysica, so finden wir da in ziemlicher Verwirrung[2]) Attribut und Modus. Der[3]) Grund ist der geringe Unterschied, der hier zwischen Attribut und Modus stattfindet; beide sind proprietates. Von der Substanz wird das Attribut nur durch die Vernunft unterschieden. Wenn wir[4]), sagt Trendelenburg, auf die historische Entwickelung der Begriffe in Spinoza's Geiste sehen, so ist für die Lehre von den Attributen das Kapitel[5]) der Cogitata metaphysica über die Einfachheit Gottes von Bedeutung. Indem es von Gott eine Zusammensetzung mehrerer Substanzen ausschliefst, läfst es nur eine solche Unterschiedenheit in Gott zu, welche dem Verstande angehört, worin die Beziehung auf den definierenden Verstand liegt. — Mufs man sich schon hüten, auf die mehr oder weniger unselbständigen Cogitata metaphysica, deren Begriffe schwankend und unreif sind, viel Wert zu legen für das Verständnis der spinozischen Philosophie, so[6]) haben die eigentlichen Principia philosophiae Cartesianae mit dem Spinozismus direkt nichts zu thun. Nach Descartes ist[7]) das Attribut gleich wesentliche Eigenschaft, der Modus gleich nicht wesentliche Eigenschaft[8]), und hat jede Substanz eine praecipua proprietas, quae substantiae naturam essentiamque constituit; dieser praecipuae proprietates sind zunächst zwei: extensio und cogitatio, die er Attribute nennt, weil sie den Dingen a natura tributa sunt. Man sieht, auch Cartesius sagt etymologisierend[9]): attributum sei das, was einem Dinge a natura tributum; Spinoza hat auch etymologisierend gesagt: die Substanz sei attributum respectu intellectus substantiae certam talem naturam tribuentis. Wir haben also hier wie dort das tribuere, nur ist dort das Subjekt die Natur, hier dagegen der Intellektus. Wenn man so will, sind in diesem Vergleich die beiden Endpunkte des Entwickelungsganges des spinozischen Denkens bezeichnet, ist also der Schritt Spinoza's über Cartesius hinaus bemessen. Der[10]) Dualismus zwischen Denken und Ausdehnung, wie er bei Descartes gegolten hatte, gilt auch bei Spinoza. Aber bei Descartes waren Denken und Ausdehnung die Attribute entgegengesetzter Substanzen, bei Spinoza sind sie entgegengesetzte Attribute derselben einen Substanz. So sind hier die beiden Attribute in Rücksicht auf einander entgegengesetzt und ohne jede Gemeinschaft, aber in Rücksicht auf die Substanz identisch. Durch den Begriff dieser Identität unterscheidet sich die Lehre Spinoza's von der Schule Descartes', die den Gegensatz von Denken und Ausdehnung nicht zu überwinden vermochte[11]). Die bei Cartesius absolut getrennten beiden Substanzen: Ausdehnung und Denken, welche nichts mit einander gemeinsam haben, sollten zwar nach Cartesius wieder vermittelt werden durch das stete Eingreifen der dritten Substanz: Gott. So waren denn die[12]) zwei ewigen und unendlichen Substanzen neben der göttlichen, und alle drei waren eigenllich unfähig auf einander zu wirken. Um diesem Widersinn[13]) ein Ende zu machen[14]) und zu einer wirklichen Vermittelung der Gegensätze zu gelangen, war es — eine von Cartesius fast indicierte Konse-

---

1) René Descartes' Principien der Philosophie, geometrisch begründet durch B. v. Spinoza. übs. u. erl. v. v. Kirchmann. 1871. Anhang: Metaphysische Gedanken. 2) Henke. S. 3. 3) Henke. S. 4. 18. 4) Trendelenburg. Ergänz. S. 374. 5) II. 5. v. Kirchmann's Übs. S. 127. ff. 6) Jacobi. IV, 1. S. 91. 7) Henke. S. 16. 8) Henke. S. 3. 9) Erdmann. Grundbegr. S. 148. 10) Fischer. S. 295. vgl. Walter. S. 12. Körperliches und geistiges Dasein stehen sich unvereinbar gegenüber, bei Cartesius als Substanzen, bei Spinoza als Attribute. 11) Brasch. S. 185. 12) Bratuscheck. S. 195. 13) vgl. Widerspruch. Walter. S. 9. 14) Brasch. S. 186.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

quenz — der einfachste Ausweg, den Spinoza einschlug, dafs er die Selbständigkeit beider, des Denkens und der Ausdehnung, fallen liefs und sie zu Erscheinungsformen der einen göttlichen Substanz machte, der er alle Realität übertrug. Dies ist der historische Fortschritt, der sich in Spinoza vollzog. Die[1]) beiden göttlichen Attribute Denken und Ausdehnung sind zwar für das denkende Ich getrennt, doch an sich in Gott eins. Aber diese Einheit ist eine in sich ruhende, nicht die Unterschiede wieder aus sich producierende, wahrhaft lebendige. Oder wie Hegel[2]) sagt: Die absolute Substanz ist das Wahre, aber sie ist noch nicht das ganze Wahre; sie mufs auch als in sich thätig, lebendig gedacht werden. — So haben wir den Eindruck, dafs Spinoza den Cartesianischen Dualismus nicht wirklich[3]) überwunden habe

6. Hiermit sind wir bei dem Ausgangspunkt dieser Untersuchung wieder angelangt. Dort war die Frage aufgeworfen worden, wie Spinoza den Gegensatz von Geistigem und Körperlichem zu überwinden gesucht habe, und ob seine Lösung genügen könne. Der erste Teil dieser Frage führte zuerst zu einer Untersuchung des spinozischen Attributbegriffes, die nach unserer Meinung völlig abgeschlossen werden konnte. Denn das halten wir für einen völligen Abschlufs, soweit dies überhaupt thunlich, nach[4]) Schlichtung des Unterschiedes, der sich im Verständnis der Attribute aufgethan hat, klar- und fest-gestellt zu haben, was Spinoza bei seinem Attributbegriff gedacht hat. Und nicht bei diesem allein Indem wir scheinbar ausführlich nur den in der Mitte stehenden Attributbegriff untersucht haben, haben wir in Wahrheit dabei die einschliefsenden Begriffe, Substanz und Modus, stets mitbehandelt. Und dürfte jetzt auch ebenso zur Frage gestellt werden, was Substanz, was Modus sei, so bedarf es ohnehin für diese beiden Begriffe keiner entsprechend umfangreichen Untersuchung; denn sie sind von Spinoza viel klarer behandelt und demgemäfs von den Interpreten viel gleichmäfsiger richtig verstanden worden. Spinoza setzt Substanz gleich Gott,[5]) das All: Deus sive natura[6]); und setzt Modus gleich Affektion der Substanz, das Einzelding: res particulares nihil sunt, nisi Dei attributorum affectiones, sive modi etc.[7]) Natur und Einzeldinge scheinen aber sehr geläufige Begriffe, die nicht gut falsch gedeutet werden können: jedenfalls in Vergleich mit dem Attributbegriff ungleich klarer und Mifsverständnis kaum so ausgesetzt. Wenn nun zwar bei näherer Untersuchung die Begriffe sich nicht als ganz so einfach herausstellen — es wäre höchst wünschenswert, modus und namentlich die etwas fraglich dastehenden modi infiniti noch untersuchen zu können; doch dazu mangelt es hier an Raum — so können für unseren Zweck Spinoza's Erklärungen genügen. Es ist nur nötig zu wissen: dem Sinne nach sei Substanz dasselbe wie Natur, Modus dasselbe wie Einzelding; und zu wissen, von den drei Begriffen sei der allgemeinste der Substanzbegriff, der mittlere der Attributbegriff, der besonderste der Modusbegriff, um unsere ganze Untersuchung im Anschlufs an das, was über das Attribut hinreichend klar gestellt worden ist, hier folgendermafsen abschliefsen zu können. Wenn wir mit gutem Grund Attribut übersetzen konnten durch allgemeine Eigenschaft, so müssen wir sinn- und wort-gemäfs übersetzen: Substanz durch Gesamtheit des Bestehenden, Modus durch besondere Weise. Und somit ergiebt sich als der Schlufs, dem diese ganze Abhandlung zustrebte, das Resultat: Spinoza's Substanz, Attribute, Modi sind: **Die Gesamtheit des Bestehenden, seine allgemeinen Eigenschaften** und **seine besonderen Weisen**: dies mufs sinn-, ja wort-getreu dasjenige sein, was der Philosoph gedacht hat. Dafs die Begriffe, deren Beziehungen in den tiefen und schweren Sätzen der Ethik dargestellt[8]) sind, und die, so befafst im Systeme, zuerst so schwer zugänglich, ja unnahbar er-

---

1) Brasch. S. 187. 2) Gesch. d. Philos. Bd. III. S. 377. 3) Weise. S. 7.
4) Trendelenburg. Ergänz. S. 376. 5) Wahle. S. 3. 6) Camerer. S. 1. 7) Eth. I. 25. cor.
8) Wahle. Meth. Die Abhandlung endet S. 23. mit den Worten: Ethica ordine geometrico demonstrata würden wir nicht so gern übersetzen mit Ethik nach geometrischer Methode bewiesen, als vielmehr aufgezeigt oder dargestellt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schienen, dafs diese Begriffe hier einen so sehr einfachen Sinn und eine so sehr einfache Beziehung erhalten, ist bei Spinoza's ganzer Denkweise eine Probe für die Richtigkeit unserer Auffassung.

Darauf mufste es vor allem ankommen, den Sinn der Worte Spinoza's festzustellen. Denn[1]) wie es bei allem Philosophieren von der gröfsten Wichtigkeit ist, die Begriffe, mit denen man operiert, so scharf und bestimmt als nur irgend möglich zu fassen, so ist es in der Geschichte der Philosophie nicht minder wichtig, den Sinn festzustellen, den die einzelnen Philosophen thatsächlich mit den Begriffen verbunden haben, die sie zum Aufbau ihrer Systeme verwandten. Erst von der klaren Erkenntnis dieses Sinnes läfst sich eine vollkommene Erkenntnis des Wesens der einzelnen Systeme erhoffen. In dieser Überzeugung machten wir es zunächst zum Zwecke unserer Untersuchung, die über die drei Grundbegriffe des ersten Buches der Ethik vorhandene Litteratur zusammenzufassen und daraus zu ermitteln, was Spinoza in den Grundbegriffen sich vorgestellt habe Erst nachdem dies gethan worden ist, könnte jetzt dem anderen Teil der im Anfange gestellten Frage näher getreten werden, ob nämlich das, was Spinoza gedacht, auch unserem Denken genüge. Diese Frage ist nach dem Bisherigen ohne weiteres nicht zu beantworten Doch kann diese Abhandlung nicht weiter ausgedehnt werden auf die Untersuchung, ob der Spinozismus Schwächen hat: wo sie liegen und wie sie zu erklären sind. Wir müssen uns begnügen mit der Andeutung, dafs nach Trendelenburg, dessen Interpretation wir im wesentlichen durchgeführt haben, bei seiner Auffassung Unklarheiten im Systeme Spinoza's bestehen bleiben. Bedenkt man dabei, dafs dieselben Mängel auch von den Auslegern in anderem Sinne getadelt werden, so wird man annehmen müfsen, dafs tiefliegende Schwierigkeiten vorliegen, welche wohl nicht zu beseitigen sind und gegen die Grundanschauung zeugen[2]). Auch die die Kritik betreffende vorhandene Litteratur zusammen zu fassen, wäre wohl nicht ohne Wert und müfste einer besonderen Abhandlung vorbehalten bleiben. Hier mufs diese Frage offen und unerledigt bleiben.

---

[1]) Busse. S. 283—284. [2]) Trendelenburg. Ergänz. S. 376.

Inhalts-Übersicht.

I. Spinoza.

1. Definition des Attributbegriffs. Sätze über den Zusammenhang: Attribute, Substanz, Modi.
2. Wortlaut der Definition.
3. Definition ein Zirkel.
4. Infinita attributa.
5. 2 Attribute: Denken, Ausdehnung.
6. Verhältnis der Attribute zu einander.
7. Verhältnis der Attribute und der Substanz.
8. Verhältnis der Attribute und der Modi.
9. Zusammenfassung.

II. Interpreten.

1. Verschiedene Auffassungen möglich.
2. Thomas.
3. Erdmann. Ansicht.
4. - Kritik.
5. Subjektivismus, Realismus.
6. Fischer. Ansicht.
7. Objektiv und subjektiv.
8. Kritik Fischer's.
9. Trendelenburg. Ansicht.
10. Prüfung der Richtigkeit
an dem Verhältnis von Attribut zu Substanz und Modi;
an dem Verhältnis der Attribute zu einander;
infinita attributa: Bratuscheck;
an der Definition: Zirkel gelöst;
an dem Satz: Eth. II. 7. schol.

III. Übersetzung.

1. Attribut gleich Eigenschaft.
2. Ausleger und Übersetzer.
3. Spinoza. Ethik und Briefe.
- Attribut nicht gleich Eigenschaft.
4. - Attribut gleich allgemeine Eigenschaft.
5. - Frühere Schriften.
6. Übersetzung der drei Grundbegriffe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schienen, dafs diese Begriffe hier einen so sehr einfachen Sinn und eine so sehr einfache Beziehung erhalten, i Probe für die Richtigkeit unserer Auffassung.

Darauf mu der Worte Spinoza's festzustellen. Denn[1]) wie es bei a tigkeit ist, die Begriffe, mit denen man operiert, so scl zu fassen, so ist es in der Geschichte der Philosc zustellen, den die einzelnen Philosophen thatsächlich sie zum Aufbau ihrer Systeme verwandten. Erst von sich eine vollkommene Erkenntnis des Wesens der ein zeugung machten wir es zunächst zum Zwecke unserer griffe des ersten Buches der Ethik vorhandene Litterat teln, was Spinoza in den Grundbegriffen sich vorgest den ist, könnte jetzt dem anderen Teil der im Anfang ob nämlich das, was Spinoza gedacht, auch unserem dem Bisherigen ohne weiteres nicht zu beantworten D ausgedehnt werden auf die Untersuchung, ob der Spi d wie sie zu erklären sind. Wir müssen uns begnüge nburg, dessen Interpretation wir im wesentlichen du Unklarheiten im Systeme Spinoza's bestehen bleiben. E uch von den Auslegern in anderem Sinne getadelt werd tiefliegende Schwierigkeiten vorliegen, welche wohl ndanschauung zeugen[2]). Auch die die Kritik betreffen ssen, wäre wohl nicht ohne Wert und müfste einer be Hier mufs diese Frage offen und unerledigt bleiben.

[1]) Busse. S. S. 376.

ht.

I. Spinoza.

1. Definition des Attribut
   Sätze über den Zusa
   Attribute, Substanz,
2. Wortlaut der Definitio
3. Definition ein Zirkel.
4. Infinita attributa.
5. 2 Attribute: Denken, A
6. Verhältnis der Attribu
   ander.
7. Verhältnis der Attribut
   Substanz.
8. Verhältnis der Attribut
   Modi.
9. Zusammenfassung.

ut
te
k;
st;
ol.

III. Übersetzung.

1. Attribut gleich Eigenschaft.
2. Ausleger und Übersetzer.
3. Spinoza. Ethik und Briefe.
   - Attribut nicht gleich Eigenschaft.
4. - Attribut gleich allgemeine Eigenschaft.
5. - Frühere Schriften.
6. Übersetzung der drei Grundbegriffe.

Grauskala #13 B.I.G. C Y M A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf